



Jahresbericht 2015/16

**KANTI
BADEN**

Kantonsschule Baden

www.kanti-baden.ch

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	5
Jahresbericht der Schulkommission	8
50 Jahre Handeli	9
Konferenzausschuss	15
SMART	20
Abschlussklassen	23
Maturareden	40
In memoriam	48
Verabschiedungen	49
Neue Lehrpersonen	71
Kanti quer	77
Herausgegriffen	90
Mediothek	96
Musik	98
Sport	102
Musical	108
Unterwegs	112
Veranstaltungen	121
Anhang	123

Bericht des Rektors

Die Hauptarbeit im Berichtsjahr waren wie immer die ungezählten Unterrichtsstunden, die von den Kolleginnen und Kollegen konzipiert, im Detail vorbereitet und mit den Schülerinnen und Schülern in Klassenzimmern und Spezialräumen abgehalten wurden. Dieser Hauptaufgabe der Schule diente genauso die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Exkursionen mit vielfältigen Zielsetzungen und Zielorten haben stattgefunden; Abteilungen und Kurse besuchten Theatervorstellungen; Einführungswochen, Projektwochen, Studienreisen und Sportlager wurden durchgeführt. Im November präsentierten die Maturandinnen und Maturanden ihre Maturaarbeiten. Sportturniere, der Sporttag, Konzerte, Theateraufführungen, Abschlussprüfungen und Schlussfeiern gehörten wie üblich zum Schuljahresverlauf. Schülerinnen und Schüler beteiligten sich mit Erfolg an wissenschaftlichen Wettbewerben und an Sportveranstaltungen. Es gab Konferenzen, gemeinsame Essen der Lehrerinnen und Lehrer, das Weihnachtsessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Als gelungene Veranstaltung ging die Weihnachtsfeier über die Bühne. Für mich war das vergangene Jahr speziell, da mir bei allen Aktivitäten, die den Einsatz des Rektors erforderten, bewusst war, dass ich zum letzten Mal in dieser Funktion dabei war. Dieses Bewusstsein hat jedem Ereignis eine besondere Note verliehen.

Einige Anlässe waren ausserordentlich, sogar einmalig. Dass im Schuljahr 1965/66 zum ersten Mal eine Handelsklasse an der Kanti Baden geführt wurde, ist im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung im Frühling 2016 würdig gefeiert worden. WMS und IMS sind mit einer verän-

derten Stundentafel, einem angepassten Lehrplan und einer neuen Promotionsordnung ins neue Schuljahr gestartet.

Überschattet war das Schuljahr von der Auseinandersetzung um geplante und bereits beschlossene Sparmassnahmen. Auf das Schuljahr 2016/17 wird die Pensungsverpflichtung für alle Lehrpersonen um eine Lektion erhöht. Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat zudem entschieden, das promotionswirksame Fach Sport in der WMS und in der IMS auf das neue Schuljahr hin um eine Lektion zu reduzieren. Diese Massnahmen sind – was nicht erstaunt – heftig debattiert und erfolglos bekämpft worden.

Die Austauschprogramme mit Fribourg und Shanghai etablieren sich. Mit beiden Schulen hat der Transfer wie vorgesehen stattgefunden. Mit dem Gymnasium in Fribourg sind wir im Gespräch über eine Erhöhung der beteiligten Klassen. Aus China kam erstmals eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern zu Besuch. Ausserdem konnten wir zusammen mit der Gesellschaft Schweiz-China eine hochkarätige Delegation aus Shanghai empfangen und so unsere Kontakte mit diesem fernen Land noch enger knüpfen.

Der Wechsel in der Schulleitung ist am Ende des Schuljahres mit der Veranstaltung Kanti quer gefeiert worden. Die letzten Unterrichtstage vor den Sommerferien haben damit einen ganz besonderen Charakter erhalten. Es herrschte eine eigentliche Feststimmung. Gutgelaunt verabschiedeten sich die Schülerinnen und Schüler am Freitagmittag in die langen Ferien.

Das ist mein letzter Beitrag zu einem Jahresbericht der Kantonsschule Baden. Der einlei-

tende Text des Rektors hat eine eigene Geschichte. In den ersten Jahren meines Rektorats hatten die Direktoren der Aargauer Mittelschulen die Aufgabe, sich unmittelbar nach den Sommerferien zu ganz bestimmten, vom Departement Bildung, Kultur und Sport vorgegebenen Themen schriftlich zu äussern. Unsere Beiträge bildeten einen Bestandteil des Rechenschaftsberichts des Regierungsrates an das Parlament. Das konnte dazu führen, dass wir unsere Berichte gelegentlich auch abändern mussten. Jedenfalls durfte an der dem Regierungsrat vorgelegten Version nichts mehr geändert werden.

2005 dann hiessen die Stimmberechtigten des Kantons Aargau die Reformen der Staatsleitung und die Verwaltungsreform an der Urne gut. Damit wurde die Rechenschaftsablegung der Schulen als Bestandteil des regierungsrätlichen Berichts hinfällig. Einige Kantonschulen haben den Jahresbericht ihrer Schule abgeschafft, die Kantonsschule Baden hat daran festgehalten. Diese Chronik des schulischen Geschehens ist uns wichtig, auch wenn das Erstellen und Drucken des Textes immer wieder eine grosse Anstrengung bedeutet. Nirgendwo sonst ausser in diesem Bericht ist in einer für alle zugänglichen Form festgehalten, wer die Abschlussprüfungen mit Erfolg bestanden hat, wer als Lehrerin, als Lehrer oder als Mitarbeiterin und Mitarbeiter neu an die Schule gekommen ist, wer sie verlassen hat und welche besonderen Aktivitäten das Jahr geprägt haben. Die Entwicklung der Schule lässt sich in den Berichten seit 1962 nachlesen und verfolgen.

Von den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hängt der

Erfolg oder Misserfolg einer Schule wie der Kanti Baden ab. Diese Schule während mehr als 15 Jahren leiten zu dürfen, war ein grosses Privileg. Allen, die mich dabei unterstützt haben, danke ich ganz herzlich. Der Kanti Baden wünsche ich, dass ihre Qualität als Arbeitsort erhalten bleiben möge, dass die Schülerinnen und Schüler sie mit Freude besuchen, dass sie gefordert und gefördert werden, dass die Lehrerinnen und Lehrer gern und engagiert unterrichten, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz schätzen und ihre Aufgaben mit Freude erledigen, dass die künftige Schulleitung weiterhin offene Türen und offene Ohren habe für Anliegen und Fragen aller. So wird das bisherige offene, freundliche und vertrauensvolle Klima bewahrt und die Kanti Baden ein ausgezeichnete Lernort bleiben.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor 2001-2016

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

Die beiden neuen Schulleitungsmitglieder, Dr. Karl Kürtös und Ursula Nohl-Künzli, traten ihre Stelle an und übernahmen ihre jeweiligen Aufgabenbereiche als Prorektor und Prorektorin. In der Mediothek konnte Melanie Sigg nach einem Praktikumsjahr mit einem kleinen Pensum fest angestellt werden. Parallel dazu studiert sie an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur Informationswissenschaft. Ihre Praktikumsstelle hat neu Irina Morell inne.

Eine unserer eigenen WMS-Schülerinnen, Ruka Huber, hat die Chance erhalten, das an die dreijährige Schulzeit anschliessende obligatorische Jahrespraktikum im Schulsekretariat der Kantossschule Baden zu absolvieren. Liridon Krasniqi hat eine dreijährige Ausbildung als Betriebspraktiker begonnen.

Ende September ist Doris Bitterli, Biologiellaborantin, pensioniert worden. Ihre Nachfolgerin, Sandra Waldegger, hat ihre Stelle am 1. Oktober angetreten. Ende Mai hat sie die Schule bereits wieder verlassen. Ab 1. Juni hat Rita Südland sie ersetzt.

Trotz der guten Erfahrung mit der WMS-Praktikantin haben wir für das Sekretariat wieder KV-Lernende gesucht. Ab 1. Mai hat Michelle Geissmann ihr erstes Ausbildungsjahr, das sie auf einer Bank begonnen hatte, an der Kanti Baden fortgesetzt. Auf das neue Schuljahr hin wird eine weitere KV-Lernende ihre Ausbildungsstelle im Sekretariat antreten.

Michael Lienberger, Gärtner, löste am 1. Juni Martin Schibli ab. Martin Schibli ist auf Ende

Juni pensioniert worden. Mit ihm hat seine Frau und Mitarbeiterin, Johanna Schibli, die Schule Ende Juni verlassen.

Esther Hauser, Chemielaborantin, hat ihre Stelle auf Ende Juli gekündigt. Ihre Nachfolgerin, Frau Annette Herzog, tritt ihre Stelle auf das neue Schuljahr hin, am 1. August, an.

An der Kanti Baden arbeitet ein treues, erstaunlich stabiles und zuverlässiges Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Während meiner Zeit als Rektor mit diesem zusammenzuarbeiten, war eine schöne und bereichernde Aufgabe. Es ist immer wieder erstaunlich, was alles im Hintergrund geleistet werden muss, damit die Schule als Bildungsstätte funktionieren kann. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für ihren Einsatz, ihr grosses Engagement und ihre Bereitschaft, sich immer wieder auf neue Herausforderungen einzulassen.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor 2001-2016

Jahresbericht der Schulkommission

Die Schulkommission hat sich im Schuljahr 2015/16 zu zwei Sitzungen getroffen.

Die Schulleitung informierte die Schulkommission über aktuelle Projekte wie «Kanti quer» oder den Umbau der Mensa und die Änderung des Verpflegungskonzeptes mit neu vor Ort gekochten Mahlzeiten.

Der Austausch mit Shanghai ermöglichte ausgewählten Schülerinnen und Schülern der Kanti Baden und aus China einen gegenseitigen Einblick in eine ganz andere Kultur.

Die Rückmeldungen zum Austausch mit der Partnerschule in Fribourg waren 2015 sehr positiv, auch seitens der Eltern. Beim Austausch 2016 waren die Feedbacks der Schülerinnen und Schüler eher kritisch, unter anderem auch, weil verschiedene Feiertage in den gewählten Wochen lagen. Die Lehrpersonen in Fribourg wurden teils als autoritär empfunden. Die Lebensumstände vieler Familien waren für die Schülerinnen und Schüler der Kanti Baden ungewohnt. Trotz der kritischen Rückmeldungen motivierte die Schulkommission die Schulleitung, den Austausch mit Fribourg weiterzuführen, da auch solche Erfahrungen als sehr wertvoll erachtet werden.

Die Schulkommission diskutierte den Vorschlag der Regierung zum Standort- und Raumkonzept Sekundarstufe II und beteiligte sich an der Vernehmlassung. Sie ist mit den Zielen des Projektes generell einverstanden. Sie befürwortet eine Mindestgrösse für Mittelschulstandorte und die Beibehaltung der Fachmittelschulen an den Mittelschulen.

Die Entlastungsmassnahmen des Kantons nahm die Schulkommission kritisch zur Kenntnis. Das Pflichtpensum der Mittelschullehrpersonen wird bei gleich bleibender Jahresarbeitszeit ab Schuljahr 2016/17 von 22 Lektionen auf 23 Lektionen erhöht. Für das Berufsfeld «Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Schule» bleibt also weniger Zeit zur Verfügung, was einem Qualitätsabbau gleichkommt. Faktisch bedeutet diese Massnahme für die Lehrpersonen eine Lohnsenkung. Bei den Mittelschulen wird zudem eine Kostenbeteiligung im Freifach Instrumentalunterricht eingeführt werden, obwohl diese Massnahme 2015 in der Volksabstimmung zum Gesetz über die Umsetzung der Leistungsanalyse abgelehnt wurde. In der WMS und IMS wird eine Sportlektion gestrichen. Die Sparmassnahmen bewirken einen Qualitäts- und Leistungsabbau in der Bildung.

Die Schulkommission bedankt sich bei Dr. Hans Rudolf Stauffacher, der Ende Schuljahr von seinem Amt als Rektor zurücktritt, ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Ruth Müri, Präsidentin der Schulkommission

Jubiläum 50 Jahre Handeli

Seit 50 Jahren besteht die Wirtschaftsmittelschule an der Kanti Baden. An zwei Anlässen wurde dieses Jubiläum des liebevoll «Handeli» genannten Bildungsgangs gefeiert.

Unter dem Motto «Mit der WMS hoch hinaus» unternahmen am 8. März 2016 sämtliche WMS- und IMS-Klassen mit ihren Abteilungslehrpersonen sowie einer zusätzlichen Begleitperson einen ganztägigen Ausflug. So erhielten die



Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Gelegenheit, die Abläufe auf dem Flughafen Zürich kennen zu lernen, erfuhren viel Wissenswertes über die digitalen Entwicklungsdienste der Stadtpolizei Zürich oder setzten sich im Technopark in Brugg mit einem Start-up auseinander, welches auf 3D-Drucker spezialisiert ist. Abends kamen alle Klassen zurück an die Schule, wo ihnen in der Mensa ein feines Essen serviert wurde. Den Abschluss bildete der Überraschungsgast Simon Libsig, Slampoet und ehemaliger Schüler der Kanti Baden. Mit einem eigens für diesen Anlass verfassten Text und weiteren witzigen Beiträgen bildete er einen unterhaltsamen Abschluss dieses Jubiläumstages.

Am 7. April 2016 fand im Beisein des Erziehungsdirektors, zahlreichen erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen, ehemaligen und aktiven Lehrpersonen sowie Vertretern der Praktikumsfirmen der offizielle Festanlass statt. Unter der Leitung von Benjamin Ruch, Religionslehrer, blickten ehemalige Schülerinnen und Lehrpersonen sowie ein WMS-Praktikant auf die vergangenen Jahre zurück. Dabei wurde die eine oder andere lustige Anekdote erzählt. So berichtete Elisabeth Surbeck-Brugger, die 1969 als eine der ersten weiblichen Lehrkräfte am Handeli unterrichtete, dass sie ein Angebot einer Schule in Zürich hätte. Sie wäre aber vertraglich verpflichtet gewesen, kinderlos zu bleiben. So nahm sie dann die Stelle an der Kanti Baden an. Oder Alois Feltrin, ehemaliger Leiter des Handeli, erzählte, dass ihm der Antrag für einen Hellraumprojektor mit der Begründung abgelehnt wurde, «so etwas braucht ein guter Lehrer nicht». Ebenfalls vertreten an diesem Festanlass waren Schülerinnen und Schüler, welche im Rahmen ihrer YES-Projekte (Führen einer Miniunternehmung) mit ihren Produkten an Ständen vertreten waren. Musikalisch bereichert wurde dieser Anlass mit Beiträgen der Schülerband. Beim anschliessenden Apéro hörte man nicht selten «weisch no»!

Ursula Nohl-Künzli, Prorektorin, Leiterin WMS/IMS

Jubiläumsrede des Rektors Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,
liebe Anwesende

Am 11. Oktober 1960 stimmte der Grosse Rat des Kantons Aargau einem Dekret zu, das eine fundamentale Bedeutung hatte für unsere Schule. Den zweiten Paragraphen dieses Dekrets kennen sie von der Einladungskarte her: «Die Kantonsschulen bestehen aus einem Gymnasium und einer Handelsschule.» Im ersten Paragraphen legte das Dekret fest, dass die Kantonsschulen ihren Sitz in Aarau und Baden hätten. Ein halbes Jahr nach diesem Beschluss nahm die Kanti Baden im Frühling 1961 als zweite Kantonsschule im Aargau ihren Betrieb auf. Die erste Handelsdiplomklasse ist dann im Schuljahr 1965/66 gebildet und unterrichtet worden.

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, BIGA, subventionierte diese Ausbildung, gab dafür allerdings Schüler-Mindestzahlen vor. Die Handelsabteilung an der Kanti Baden erfüllte die Vorgaben von Anfang an und der Rektor bemerkte im Jahresbericht 1965/66, man dürfe davon ausgehen, «dass die Handelsabteilung sich bald konsolidieren und aus dem Bild der Schule nicht mehr wegzudenken sein wird». Fritz Schaufelberger, der damalige Rektor, hat sich nicht geirrt.

Lehrpersonen für den allgemeinbildenden Unterricht waren schon an der Schule. Neu waren jetzt Lehrerinnen und Lehrer notwendig für kaufmännisches Rechnen, Handelsbetriebslehre, Stenografie und Maschinenschreiben, und bald wurden die ersten Wirtschafts-Lehr-

personen fest angestellt. Den ersten Wirtschaftslehrer unserer Schule wählte der Regierungsrat auf das Schuljahr 1966/67. Die Handelslehrerin Fräulein Elisabeth Brugger, die Englischlehrerin Fräulein Susanne Laederach und die Lehrerin für alte Sprachen Fräulein Cornelia Zäch waren dann die ersten Frauen, die als Hauptlehrerinnen gewählt wurden; das war 1970. Frau Brugger, inzwischen Frau Surbeck, ist anwesend und wird später auf dem Podium mitwirken.

Ab 1965/66 wurde jetzt an unserer Schule neben Caesar, Ovid, Vergil, Euripides und Herodot, der Differenzial-, Integral- und der Wahrscheinlichkeitsrechnung, der Vererbungslehre, der Elektrostatik, der Elektromagnetischen Induktion und der Wellenlehre auch kaufmännisches Rechnen, Handelsbetriebslehre, Buchhaltung, Volkswirtschaft, Tastaturschreiben und Briefgestaltung gelehrt und in der Stenografie in das System Stolze-Schrey eingeführt.

Lange Jahre waren es vor allem Frauen, die die Handelsschule, das «Handeli», wählten. So konnten vom ersten Handeli-Jahrgang 1968 elf Frauen und ein Mann ihr Handelsdiplom in Empfang nehmen. Zu unserer grossen Freude sind Ehemalige dieses ersten Jahrgangs heute hier vertreten. Seit der Reform des Gymnasiums und vor allem der Änderung der Eintrittsbedingungen in die Mittelschule traten und treten zunehmend Burschen in die Wirtschaftsmittelschule ein. Aktuell sind in der WMS zwei Drittel männlich und nur noch ein Drittel weiblich.

Das schon genannte BIGA war zuständig für das Handeli. Ich erinnere mich sehr gut an die Besuche eines Inspektors, der im Auftrag die-

ses Bundesamts Unterrichtsbesuche zu machen hatte, um sich zu vergewissern, dass das Gebotene den gestellten Anforderungen entspricht. Heute ist es das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, SBFJ, das uns das Ausbildungsrecht und das Recht verleiht, die entsprechenden Abschlusszeugnisse abzugeben.

Die Schülerinnen und Schüler eignen sich in dieser Ausbildung umfassende wirtschaftliche und nicht nur Handels-Kenntnisse an. Diesen umfassenden Anspruch bildete die Bezeichnung «Handelsdiplomschule» nur ungenau ab. Der Name wurde deshalb zuerst geändert in «Wirtschaftsdiplomschule» und 2000 in «Wirtschaftsmittelschule». «Diplom» war inzwischen ein für die Tertiärstufe reservierter Begriff, und in der Wirtschaftsmittelschule konnte man jetzt auch einen Maturaabschluss erwerben, nämlich die kaufmännische Berufsmaturität.

Seit 1965/66 hat nicht nur der Name des Bildungsganges geändert. Es haben auch mehrere Reformen stattgefunden, die Auswirkungen auf die Stundentafeln und die Unterrichtsgefässe hatten. Eine Konstante allerdings war und ist das kaufmännische Praktikum, das die Schülerinnen und Schüler in der zweiten Klasse absolvieren. Für den Erwerb der Berufsmaturität muss ein weiteres Praktikum nach der schulischen Ausbildung geleistet werden, das ein ganzes Jahr dauert. Diesen Praktika in Unternehmen und Betrieben verdankt unsere Schule enge Beziehungen zu den Firmen und Institutionen, die unseren Schülerinnen und Schülern Praktikumsplätze bieten.

Das Handeli oder eben heute die Wirtschaftsmittelschule zu führen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, und der administrative Aufwand ist

gross. So ist die Durchführung der verschiedenen Gefässe, die teils vorgegeben, teils aber auch von uns entwickelt wurden, zeitintensiv. Weiter ist die Schülerschaft sehr bunt, und manchmal gibt die Buntheit zu Sorgen Anlass: Einige Burschen, die in der vierten Bezirksschule zu wenig gearbeitet und deshalb den Einstieg ins Gymnasium verpasst haben, sind zumindest zu Beginn der WMS nicht genügend motiviert. Die WMS war für sie und andere zweite Wahl, und sie müssen sich zuerst zu rechtfinden. Nicht wenige aber beginnen dann mit der Zeit den Wert dieser Ausbildung zu schätzen. Auf der anderen Seite ist es für die Lehrerinnen und Lehrer nicht immer einfach, von einer Lektion auf die andere von einer gymnasialen Klasse in eine WMS-Klasse zu wechseln. Da fallen ab und zu Bemerkungen, die ihnen die WMSlerinnen und WMSler übel nehmen. Was es aber nicht mehr gibt an unserer Schule, sind Lehrer – es waren nur Männer – die sich zu gut waren, eine Handeli- oder eine WMS-Klasse zu unterrichten.

WMS und seit einigen Jahren die IMS-Schülerinnen und Schüler besuchen nicht nur Lektionen. Vielmehr geniessen sie auch das grosse Freifächerangebot, die vielen Veranstaltungen, musikalischen und sportlichen Aktivitäten, die ihnen der Zusammenschluss mit einem Gymnasium ermöglicht. In vielen der genannten Aktivitäten sind sie selbst engagiert, tatkräftig beteiligt.

Eingeladen zu dieser offiziellen Jubiläumsfeier haben wir ehemalige Absolventinnen und Absolventen. Wir haben erfreulich viele überaus positive Reaktionen erhalten. Dann sind Vertreter der Politik geladen, ehemalige und aktive Lehrpersonen der Schule, Angestellte, Kol-

legen und Kolleginnen anderer Mittelschulen und der Sekundarstufe I, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bildungsverwaltung und Vertreter der Praktikumsbetriebe. Es freut uns sehr, dass so viele von den Geladenen den Weg hierher gefunden haben. Ich heisse sie alle herzlich willkommen.

Nach dem Grusswort von Herrn Regierungsrat Hürzeler erwartet sie ein Gespräch zwischen ehemaligen Lehrpersonen und Absolventen des Bildungsganges.

Vorerst aber spielt die Band.



Grusswort von Regierungsrat Alex Hürzeler

Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Rektor Dr. Stauffacher, geehrte Prorektorin Nohl-Künzli, geschätzte Lehrpersonen und Mitarbeitende der Kantonsschule Baden, liebe Ehemalige und Gäste

Gerne bin ich der Einladung zum Jubiläum «50 Jahre Handeli» hier an der Kantonsschule Baden gefolgt und überbringe Ihnen dazu die besten Grüsse, Glückwünsche und Dank der Aargauer Regierung. Der heutige Festakt bietet mir die Gelegenheit einige Worte an Sie, geschätzte Anwesende zu richten und einen kurzen Blick auf die vergangene Zeit zu werfen. In den letzten 50 Jahren hat sich enorm vieles verändert, so auch im Bildungsbereich: Ausbildungsgänge werden neu strukturiert, Lerninhalte neuen Anforderungen angepasst, Fächer ersetzt oder neu gewichtet, Lehrpersonen werden pensioniert, neue, junge und frische Kräfte erreichen die Schule und zig Schülerinnen und Schüler machen ihren Abschluss. Damals wie heute ist die Ausbildung am Handeli, respektive der Wirtschaftsmittelschule (WMS), auf eine spätere berufliche Tätigkeit im kaufmännischen Bereich ausgelegt. In der Anfangszeit des Handelis waren das besonders Anstellungen im Sekretariatsbereich. Und wie der Einladung zum heutigen Anlass zu entnehmen ist, war damals Stenographie und Schreiben auf der Schreibmaschine ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Auch ich persönlich habe in meiner kaufmännischen Aus-

bildung in der kaufmännischen Berufslehre Steno «erfolgreich» erlernt. Leider verwende ich selber die Stenographie heute nicht mehr. Aktuell stellt sich die Situation für die Schülerinnen und Schüler der WMS bekanntlich etwas anders dar. Schnell und korrekt Schreiben müssen sie selbstverständlich immer noch können.

Die Abgängerinnen und Abgänger der WMS zeichnen sich dank der qualitativ guten Ausbildung – die auch das Resultat einer flexiblen Haltung gegenüber neuen Gegebenheiten und veränderten Bedürfnissen auf dem Markt ist – aber durch viel mehr aus, als nur durch eine schnelle und korrekte Schreibweise. Den angehenden Kauffrauen und Kaufmännern werden in der dreijährigen Ausbildung an der Schule und dem anschliessenden einjährigen Praktikum neben einer breiten Allgemeinbildung praxisnah vertiefte Kenntnisse und Fertigkeiten im wirtschaftlichen, betrieblichen und sozialen Bereich vermittelt. Am Ende haben die Schülerinnen und Schüler das neue Diplom EFZ Kauffrau/Kaufmann und das Diplom der kaufmännischen Berufsmaturität in der Tasche. Das ist eine ideale Vorbereitung auf den weiteren persönlichen und beruflichen Werdegang. Mit den breiten erworbenen Kompetenzen stehen den frischgebackenen Kauffrauen und Kauf-



männer viele Türen offen. Ihr Abschluss macht sie einerseits zu gefragten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt. Andererseits können sie dank der Berufsmaturität auch direkt an eine Fachhochschule übertreten.

Ein Jubiläum ist jeweils nicht nur Rückblick, sondern auch Ausblick. Der Blick in die Zukunft gestaltet sich aufgrund aktueller politischer Debatten zur inskünftigen Ausgestaltung der Sekundarstufe II aber etwas heikler als auch schon. (Zu) spekulative Ideen oder Visionen des Departementsvorstehers können daher derzeit rasch falsch interpretiert werden und unnötige Wellen werfen. Daher bitte ich um Verständnis für meine heutige Zurückhaltung. Nur so viel: Das Handeli, die heutige WMS, hat sich in den letzten 50 Jahren hier als Teil der Kantonsschule Baden sehr gut etabliert. Es wäre daher sicher nicht falsch, dies weitere 50 Jahre so zu belassen.

Ich danke allen Involvierten, der Schulleitung, den Lehrpersonen aber auch den Verantwortlichen aus den Praktikumsbetrieben, herzlich für Ihr Engagement zu Gunsten der Ausbildung und der Qualität der WMS, wünsche der Schule viele weitere erfolgreiche Jahre und allen ehemaligen und aktuellen Abgängerinnen und Abgängern eine erfolgreiche berufliche Zukunft.

Konferenzausschuss

Der Konferenzausschuss trat im Schuljahr 2015/16 viermal offiziell und einige Male informell – nur Lehrervertreterinnen und -vertreter, ohne Schulleitungsmitglieder – zusammen und behandelte dabei folgende Geschäfte:

Erhöhung des Pflichtpensums von 22 auf 23 Lektionen

Gegen die Erhöhung der wöchentlichen Pflichtstundenzahl an aargauischen Kantonsschulen von 22 auf 23 Lektionen haben sich die direkt Betroffenen mehrfach zu wehren versucht, allerdings bisher vergeblich. So publizierten Lehrpersonen der Kantonsschule Baden im Dezember 2015 ein grosses Inserat in der Aargauer Zeitung. Darin führten sie der Bevölkerung die Schädlichkeit und Unsinnigkeit der Massnahme vor Augen. Gleichzeitig einigten sich die Konferenzausschüsse der sechs aargauischen Mittelschulen und der Vorstand des Aargauischen Mittelschullehrervereins (AMV) auf eine gemeinsame Strategie gegen diese neue Belastung, im offiziellen, euphemistischen Jargon «Entlastungsmassnahme» genannt. Diese Strategie mündete in einen Antrag an die Gesamtkonferenzen der sechs Schulen: Als Kompensation für die unbezahlte Mehrarbeit soll die Pflicht zur Leitung von Arbeitswochen, Studienreisen, Sportlagern usw. aufgehoben werden. Wenn sämtliche Gesamtkonferenzen dem Antrag zustimmen, werden diese Sonderwochen gestrichen.

Die Konferenzausschüsse und der AMV-Vorstand waren sich dabei bewusst, dass vieles gegen ihren Antrag sprach:

- Manche Lehrpersonen halten Sonderwochen für menschlich und pädagogisch besonders

wertvoll und hängen an ihnen auch emotional.

- Die Streichung der Lagerpflicht könnte aus technischen Gründen erst auf das Schuljahr 2017/18 hin in Kraft treten.
- Die Durchführung der Sonderwochen ist an den einzelnen Schulen höchst unterschiedlich.
- Der Unterschied erstreckt sich auch auf die Möglichkeit, die Massnahme bei einem Ja der Gesamtkonferenz in der Praxis durchzusetzen. Denn während der Rektor der Kantonsschule Baden «seiner» Gesamtkonferenz die Kompetenz zusprach, über die Beibehaltung oder Abschaffung der Lagerpflicht zu bestimmen, hiess es an einer benachbarten Mittelschule sinngemäss, die Lehrerschaft könne hundertmal entscheiden, die Lagerpflicht zu streichen: Wenn er als Rektor für Beibehaltung sei – und das sei er –, dann werde alles bleiben wie bisher.

Trotzdem beschlossen die Konferenzausschüsse, am Antrag festzuhalten; er sollte gegenüber Behörden und Öffentlichkeit deutlich machen, dass man die Pensenerhöhung nicht einfach schlucken wollte.

In der Folge lehnten die Gesamtkonferenzen aller Schulen mit einer Ausnahme (Zofingen) den Antrag ab. An der Kanti Baden lautete das Ergebnis 32 Ja zu 64 Nein.

Antrag einer Qualitätsgruppe: Wahrnehmung der obligatorischen Weiterbildungspflicht, Aufhebung der Kompensationspflicht

Eine Q-Gruppe gelangte an den Konferenzausschuss bzw. an die Schulleitung mit folgendem Antrag: «Laut GAL §25 unterstehen

Lehrpersonen einer beruflichen Weiterbildungs-pflicht. Angebote werden mehrheitlich von der WBZ und der Uni/ETH organisiert. Die Kurse fallen oft in die Unterrichtszeit, können also nicht immer in der frei gestaltbaren Arbeitszeit absolviert werden. (...) Deshalb beantragen wir, die Kompensationspflicht der durch Weiterbildung betroffenen Lektionen aufzuheben.»

Die Schulleitung hat der Gesamtkonferenz inzwischen ein Massnahmenpaket vorgelegt, mit dem die Mehrarbeit infolge Pensenerhöhung zumindest teilweise kompensiert werden soll. Die Aufhebung der Kompensationspflicht bei einer Weiterbildung während der Schulzeit ist Teil dieses Pakets. Die Forderung der Q-Gruppe ist somit erfüllt.

Abschaffung der von den Maturandinnen und Maturanden zu verfassenden «Lebensläufe»

Als einzige Maturitätsschule im Kanton Aargau verlangt die Kantonsschule Baden von ihren Maturandinnen und Maturanden, dass sie am Ende der Schulzeit einen sogenannten Lebenslauf verfassen: «In diesem Text kann man sich auch mit der Kanti Baden auseinandersetzen. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, am Ende ihrer Ausbildung an Unterrichtsgefässe, Schulanlässe und Lehrpersonen zurückzudenken, die sie in guter Erinnerung behalten werden. Auch kritische Bemerkungen sind möglich und erwünscht.»

Stein des Anstosses ist dabei für manche Lehrpersonen ein kurzer Satz in Artikel 2.3 des Informations- und Datenschutzreglements der Kanti Baden: «Die Lehrpersonen haben kein Einsichtsrecht in die von den Schülerinnen und Schülern verfassten Lebensläufe.» Kritisiert wird, dass der inkriminierte Satz dem heute in

den öffentlichen Verwaltungen geltenden grundsätzlichen Recht auf Einsichtnahme widerspreche. Deshalb gelangte ein Antragsteller mit den beiden folgenden Anträgen an den Konferenzausschuss bzw. die Schulleitung:

Antrag A: Recht auf Einsichtnahme der Lehrpersonen in die sie persönlich betreffenden «Lebensläufe» gemäss dem für die Verwaltung des Kantons Aargau geltenden Öffentlichkeitsprinzip.

Antrag B: Rechtsbelehrung an die Maturand/innen vor dem Verfassen der «Lebensläufe», dass diese «dem Öffentlichkeitsprinzip unterliegen, das heisst öffentlich einsehbare Dokumente darstellen.»

Nach längeren Beratungen, einer persönlichen Unterredung des Rektors mit dem Antragsteller sowie Rücksprache des Schreibenden mit der Verfasserin des schulinternen Datenschutzreglements wurden folgende Massnahmen umgesetzt:

- Die Schulleitung wird die «Lebensläufe» auch dieses Jahr in der üblichen Weise von den Maturandinnen und Maturanden einfordern.
- Der Antragsteller zieht seine beiden Anträge zurück.
- Die Schulleitung wird das Thema «Keine Einsichtnahme der Lehrerinnen und Lehrer in sie persönlich betreffende Bemerkungen in den Lebensläufen» anlässlich einer Gesamtkonferenz noch einmal erläutern bzw. zur Diskussion stellen und dabei versuchen, Befürchtungen auszuräumen.

Natelantenne der Swisscom auf Gebäude 6

Vor einigen Jahren gelangte die Swisscom an den Kanton Aargau als Eigentümerin der Kan-

tonschule Baden und an die Stadt Baden als Baubewilligungsbehörde mit dem Begehren, auf Gebäude 6 eine Mobilfunkantenne errichten zu dürfen. Der Kanton stellt die Dächer seiner Immobilien in der Regel für neue Neteleantennen zur Verfügung, so auch in diesem Fall. Als Eigentümer erhält er (nicht die Kanti Baden) von der Swisscom jährlich einige tausend Franken Entschädigung. Gegen das Baugesuch der Swisscom rekurrierte allerdings eine Gruppe von Anwohnerinnen und Anwohnern. Diese gelangte auch an die Lehrerschaft der Kanti Baden und bat um Unterstützung. Nachdem die Antenne schon einmal traktandiert gewesen war, beriet der Konferenzausschuss in der Folge erneut darüber. Dabei zeigte sich, dass die Schulleitung die zusätzliche Strahlenbelastung für unbedenklich hielt und sich auch gegenüber der kantonalen Verwaltung in diesem Sinn geäußert hatte. Die Meinungen unter den Lehrervertreterinnen und -vertretern im Konferenzausschuss waren dagegen geteilt, und eine Informationsveranstaltung wurde gewünscht. An diesem schulinternen Anlass erläuterten zwei Mitarbeiter der Swisscom das Projekt. Am spärlichen Besuch zeigte sich, dass das Thema die Lehrerschaft offenkundig nicht umtreibt.

Schulnetz

Immer wieder zu reden gibt der Vorwurf, das Schulnetz sei im Vergleich zu seinem Vorgänger zu kompliziert in der Handhabung und wenig transparent bzw. informativ. So konnten im alten System nicht nur Abteilungs-, sondern sämtliche Lehrpersonen sofort auf eine Seite gelangen, die ihnen zeigte, welche Lektionen abwesende Schüler/-innen in der laufenden Woche und das ganze Semester hindurch sonst noch verpasst hatten. Heute

ist dies absolut unmöglich – um nur ein Beispiel für von Lehrpersonen vorgebrachte Kritik zu erwähnen. Andererseits ist das für das Schulnetz zuständige Schulleitungsmitglied nach Kräften bemüht, die gewünschten Verbesserungen zusammen mit der Betreiberfirma möglichst rasch herbeizuführen. Dies ist ihr in vielen Fällen auch gelungen, ausser dort, wo das System dies generell nicht erlaubt. Fortsetzung folgt ...

Laptop-Einsatz in allen Abteilungen:

Zusätzliche Schulung?

Eine Anfrage thematisierte die Tatsache, dass alle Schüler/-innen mittlerweile einen Laptop besitzen und diesen je nachdem in den Unterricht mitbringen müssen: «Die Idee, an der Kanti Baden vermehrt mit Laptop-Einsatz zu arbeiten, ist wohl sinnvoll. Jedoch sollte der Einsatz über das reine Lesen von digitalen Texten und Internetsuche hinausgehen. So ist das Bedürfnis da, dass wir Lehrpersonen im interaktiven Umgang und Unterrichten mit den Laptops eine Schulung oder Ähnliches erhalten.» Die Schulleitung nahm dazu wie folgt Stellung (Protokollauszug): «Eine obligatorische Weiterbildung wird nicht für nötig erachtet, da es bereits vor ein paar Jahren eine gab, bei der erklärt wurde, wie und wann man den Laptop wirksam einsetzen kann. Jedoch soll eine Refresh-Weiterbildung auf freiwilliger Basis, welche fachschaftsintern durchgeführt wird, stattfinden. Die Idee wird an die Q-Steuergruppe weitergegeben.»

Prüfungsmoratorium vor den Präsentationen der Maturaarbeiten?

Viele Viertklässlerinnen und Viertklässler beklagen sich, weil sie kurz vor den Maturaarbeitspräsentationen oft Prüfungen haben. Ein

Antrag lautet, 10 Tage vor den Präsentationen in den vierten Klassen keine Prüfungen abzuhalten. Der Konferenzausschuss ist zu folgender Einschätzung gekommen: «Da neue Lehrerinnen und Lehrer» über die besondere Belastung durch MAR-Präsentationen «nicht informiert sind, soll man ihnen dies als Empfehlung weitergeben. Ob Empfehlung oder Moratorium, wird an der Gesamtkonferenz traktandiert und mit der Schülerorganisation besprochen.» (Protokollauszug)

Studienreise 4. Klassen: Auflagen bezüglich Destination und Transportmittel?

Auf Anregung eines Konferenzausschussmitglieds diskutierte das Gremium die Frage, ob Studienreisen in der 4. Klasse wirklich sinnvoll seien. «Und wenn man sie schon macht, warum dann nicht in der Schweiz? Wäre es nicht lohnender, zuerst das eigene Umfeld näher kennenzulernen, bevor man ins Ausland geht? Auch unter ökologischen Gesichtspunkten wäre dies vorzuziehen.» Laut Schulleitung gibt es tatsächlich Vorschriften betreffend Studienreisen. So sind mit Ausnahme des Reiseziels Istanbul keine Flugreisen erlaubt. Diese Regelung ist allerdings angesichts der Tatsache, dass Flüge nicht nur schneller und bequemer, sondern heutzutage oft auch erheblich kostengünstiger sind als Bahnreisen, kaum mehr vermittelbar und haltbar. «Die Schülerinnen und Schüler sollen selber über die Destination entscheiden können. Anstatt Einschränkungen zu machen, sollen die Lehrerinnen und Lehrer versuchen, den Studierenden die nähere Umgebung schmackhaft zu machen. Dies soll bereits an der Informationsveranstaltung geschehen.» (Protokollauszug)

Bekanntgabe der Zeugnisnoten an die Schüler/-innen vor den Notenkonferenzen?

Lehrerinnen und Lehrer sind angewiesen, den Schülerinnen und Schülern vor den Notenkonferenzen keine Zeugnisnoten bekannt zu geben. Aus der Lehrerschaft kommt die Anfrage, wie strikt dieser Weisung nachzuleben sei. Die Schulleitung erklärt, dass «den Studierenden Prüfungsnoten und der errechnete Schnitt bekanntgegeben werden können», nicht jedoch die ins elektronische Notenblatt eingetragene Note.

WC für Lehrerinnen und Lehrer

Eine Lehrperson beantragt, im Gebäude 6 die Toilettensituation für Lehrpersonen grundlegend zu verbessern. Im Namen der Fachschaften Deutsch und Englisch stellt sie folgenden Antrag:

1. Die WC-Anlagen im 1. Stock seien ausschliesslich den Lehrpersonen und den Mediothekarinnen zur Verfügung zu stellen.
2. Das Pissoir im Herren-WC sei dafür durch eine WC-Schüssel zu ersetzen.

Die Schulleitung verspricht Aufwertungen im Sinne des Antrags. Im heutigen Zeitpunkt sind diese weitgehend umgesetzt.

Mensa

Der Auftritt der Mensa auf der Kanti-Baden-Webseite wird als ungenügend taxiert. Konkret wird bemängelt, dass es keinen Hinweis darauf gibt, wer die Mensa-Mitarbeitenden sind, ein Wochen-Menüplan nicht vorhanden ist, konkrete Hinweise auf das weitere Essens- und Getränkeangebot fehlen.

Die Schulleitung weist darauf hin, dass es eine Mensakommission gibt, in der die Lehrer- und Schülerschaft sowie die Mensabetreiberin ver-

treten sind; präsiert wird die Kommission von einem Schulleitungsmitglied. Diese sei die richtige Anlaufstelle für Anregungen und Kritik, nicht der Konferenzausschuss.

Personelles

Im Berichtsjahr setzte sich der Konferenzausschuss aus den folgenden Mitgliedern zusammen: Beda Büchi (Fachschaft Bildnerisches Gestalten), Andrea Büschlen (Geografie), Rolf Kuhn (Englisch; Vorsitz), Sandra Mächler (Biologie), Thomas Notter (Mathematik/Physik), Dr. Mirjam Sieber (Deutsch), Susanne Wiesner (Musik) sowie Rektor Dr. Hans Rudolf Stauffacher und einem weiteren Schulleitungsmitglied.

Susanne Wiesner ist auf Ende Schuljahr aus dem Konferenzausschuss zurückgetreten. Eine Ersatzwahl wird die Gesamtkonferenz im September 2016 vornehmen. Ich danke Susanne Wiesner im Namen des Konferenzausschusses an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz zum Wohl der Kantonschule Baden.

In eigener Sache

Um sich bei neuen Kolleginnen und Kollegen bekannt zu machen und bei bisherigen in Erinnerung zu rufen, hier – wie jedes Jahr – pro memoria:

«Um als Vertretung der Lehrerschaft gegenüber der Schulleitung effizient funktionieren zu können, ist der Konferenzausschuss unter anderem auf Anträge, Anregungen, Rückmeldungen aus der Lehrerschaft angewiesen. Solltet Ihr ein Anliegen haben, das Euch unter den Nägeln brennt, eine gute Idee, die Ihr an unserer Schule gern in die Praxis umgesetzt sähet, ein Problem, das Eurer Ansicht nach der Lösung harret: Setzt Euch via E-Mail, Anruf usw. mit einem der oben erwähnten Konferenzausschussmitglieder in Verbindung, dann werden wir uns der Sache annehmen.»

Rolf Kuhn, Vorsitz Konferenzausschuss

S.M.A.R.T.

Seit ich im November 2010 ein Grundlagenpapier zum konzeptionellen Rahmen für ein Begabtenförderungsprogramm an unserer Schule geschrieben habe, sind schon sechs Jahre vergangen. Und seit dem offiziellen Start von S.M.A.R.T. (Students Motivated Achieve Real Targets) im Februar 2013 sind über sechzig Projekte realisiert worden, Lesegruppen, Kurse zur Vertiefung eines naturwissenschaftlichen Themas, künstlerische Förderungen, angeleitete Experimentiertätigkeiten, Forschungsarbeiten, Vorbereitungen auf Olympiaden, Exkursionen und Referate externer Experten.



Wir sind also äusserst zufrieden, das Projekt ist gut angelaufen und hat nun drei erfolgreiche Jahre hinter sich. Wir haben auch im letzten Schuljahr diverse GATES und Akademie-Veranstaltungen organisieren können. Unter dem Stichwort GATE (Gifted And Talented Education) fassen wir Projekte zusammen, die sich an Schülerinnen und Schüler richten, die hochmotiviert und leistungsbereit sind und deren spezielle Begabung für ein Thema ausgewiesen sein muss. Es geht hier also um Begabtenförderung im engen Sinne. Mit der Akademie wollen wir den Schulalltag ganz allgemein bereichern, indem wir immer wieder

Fachleute aus Forschung, Wissenschaft, Kultur und Politik einladen, ihr Wissen an interessierte Jugendliche weiterzugeben. Hierbei geht es also um Enrichment ganz allgemein.

Die nun folgende Aufzählung zeigt die Aktivitäten von S.M.A.R.T. im vergangenen Schuljahr exemplarisch. Es ist allein schon aus Platzgründen nicht möglich, alle Projekte detailliert zu erläutern. Beginnen wir mit den GATES:

Marc Stieger hat einen Vorbereitungskurs zum Eintrittstest für die Chemieolympiade angeboten und erfolgreich durchgeführt. Sein Feedback am Ende des Kurses fiel positiv aus: «Der Kurs hat sich als überaus spannend und anregend erwiesen. Ich schätze es, mit der Gruppe auch schwierigere chemische Probleme lösen zu können. [...] Die Gruppe bewies eine schnelle Auffassungsgabe und konnte mit dem schnellen Tempo Schritt halten. Erfreulich waren die guten Resultate der Kanti Baden: In der zweiten Runde waren 8 von landesweit 50 Schüler/-innen von unserer Kanti. In der dritten Runde werden wir dann mit 3 von 12 Schüler/-innen vertreten sein.»



In einem anderen GATE studierte Michelle Paroubek zusammen mit sieben Schülerinnen und Schülern aus allen Klassenstufen wissenschaftliche Forschungsarbeiten zur Muskelbil-

dung im Zusammenhang mit einer proteinreichen Ernährung. Dr. Martin Moling und William Maupin betrieben mit einer Gruppe von Jugendlichen «Film Analysis». Stephan Keiser leitete den Kurs «Börsenspiel», in dem die Lernenden ein fiktives Portfolio von Fr 100'000.– ein Jahr lang verwalten mussten und dabei allerlei Interessantes und Wissenswertes zum Thema Börse erlernten. In seinem Feedback schreibt er: «Ich denke, mein SMART-Kurs war ein toller Erfolg. Ich habe mit den vier Schülern eine Tour d'Horizon durch die Finanzmärkte gemacht, die bis zu strukturierten Produkten, Hedge Funds und Private Equity reichte. Auch

erfolgreich gewesen war. Sie hat dann an der Swiss Physics Olympiade in Aarau die Silbermedaille gewonnen.

Das Jahr hat auch einige interessante Akademie-Veranstaltungen gebracht. Am 23. Oktober 2015 hat Matthias Meier, der CEO von Aiducation Schweiz und ein ehemaliger Schüler der Kanti Baden, zusammen mit einer Studentin aus Kenia die Organisation Aiducation vorgestellt. Patrick Walder von Amnesty International informierte und diskutierte mit Schülerinnen und Schülern über das Thema «Folter» am 6. November 2015. Im zweiten Teil berichtete er über seine Erfahrungen als Delegierter des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in verschiedenen Krisenregionen (Ruanda, Afghanistan, Sri Lanka, Äthiopien, Kongo, Tschad). Am 3. März 2016 gab der Fotograf und ehemalige Kantischüler Nico Krebs (*1979) im Rahmen der SMART-Akademie Einblick in sein fotografisch-künstlerisches Werk.



wenn wir vieles natürlich nur oberflächlich gekratzt haben, bin ich sicher, dass bei diesen Schülern vieles hängen blieb, auf dem sie aufbauen und auf das sie im späteren Leben zurückgreifen können.» Dr. Stefan Guggenbühl hat ein Coaching für eine Schülerin, Ambika Mukherjee (G3b), durchgeführt, die in der Vorrangauswahl für die Physikolympiade sehr



Am 4. April 2016 gab Kaloyan Slavov vom Department für Mathematik der ETH Zürich in der Aula einen viel beachteten Vortrag zum Thema Mathematical Games.

Und was lief sonst noch alles? Am 29. Februar 2016 war S.M.A.R.T.-Tag. Um 11.10 Uhr fand

im ersten Stock von Gebäude 1 eine kleine Vernissage statt. Gezeigt wurde eine Plakat-Ausstellung mit allen bei S.M.A.R.T. jemals durchgeführten Projekten. Lehrpersonen und einige Schülerinnen und Schüler, die an Begabtenförderungsprojekten mitgearbeitet hatten, waren ebenfalls anwesend. Zudem wurde der Anlass mit einer kurzen Ansprache gewürdigt.

Katja Büchli hatte zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Klasse G3k spezielle S.M.A.R.T.-Rollen hergestellt, die an verschiedenen Orten des Geländes auf den Anlass hinwiesen. Alle Schülerinnen und Schüler erhielten eine kleine Überraschung und einen Flyer.



Im Frühling zeigte die Mediothek eine kleine Ausstellung zu drei Themen, die dieses Schuljahr bei S.M.A.R.T. behandelt wurden. Am 12. Mai 2016 fand während der grossen Pause in der Aula die Preisübergabe zum Känguru-Mathematikwettbewerb statt. Die besten sechs Schülerinnen und Schüler der Kanti Baden wurden prämiert: Zino Monsch (G1b), Georgette Weingärtner (G1a), Keanu Gleixner (G1b), Tamar Som (G3c), Cyrill Brunner (I2a) und Timon Kaufmann (G3c).

Das war nur eine Auswahl aller Projekte im Schuljahr 2015/16. Insgesamt blickt die SMART-Gruppe zurück auf eine überraschend vielfältige Palette von Aktivitäten, auf eine äusserst angenehme und befruchtende Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe und mit der Schulleitung – und nach vorne auf hoffentlich zahlreiche weitere Begabtenförderungsprojekte, welche die Ausbildung der Schülerinnen und Schüler ebenso bereichern werden wie unseren Schulalltag.

Armin Barth



G4a Rachel Kyncl

Vordere Reihe (v.l. n. r.): Mario Tejero (Medizin), Nicole Ziak (Pharmazeutische Wissenschaften), Patricia Zehnder (Pädagogische Hochschule Sek I), Dilek Kisa (Bauingenieurwissenschaften), Sophie Keil (Germanistik/Skandinavistik), Carmen Scheidemann (Maschinenbau), Aísea Peralta Ruiz de Gopegui (Propädeutikum)

Zweite Reihe (v.l. n. r.): Max Cejka (Medizin/Maschinenbau), Philip Wolf (Maschinenbau), Germaine Nüesch (Veterinärmedizin), Salome Häuselmann (Medizin/Interdisziplinäre Naturwissenschaften), Vanessa Accardo (Informatik)

Dritte Reihe (v.l. n. r.): Dario René Meier (Biologie/Chemie), Remo Bättig (Chemie), Volker Scherer (Chemie), Gregor Wettstein (Biologie/Maschinenbau), Nina Baumann (Flight Attendant), Rachel Kyncl

Hintere Reihe (v.l. n. r.): Anthony Kalbermatten (Informatik), Fabio Kyburz (Medizin), Marco Schwarz (Sportwissenschaften), Michael Pablo Hodel (Zwischenjahr), Thomas Roth (Life Sciences and Technology), Nicola De Santis (Zwischenjahr)



G4b Aline Lipscher

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Marko Mrdja (Biologie/Chemie), Vansh Khanna (Maschinenbau), Matthias Erdin (Volkswirtschaftslehre), Isabelle Hofmann (Maschinenbau), Laura Nelly Velásquez Arenas (Umweltingenieurwissenschaften), Aline Lipscher

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): André Kälin (Bauingenieurwissenschaften), Reto Staudenmann (Bauingenieurwissenschaften), Rafael Nicolas Abbiati (Maschinenbau/Technischer Ingenieur), Rahel Staubli (Geschichte/Germanistik)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Andrin Tognella (Medizin), Stefan Krainer (Pilot), Melvin Zimmermann (Medizin), Dominic Grunder (Medizin), Rahel Anastasia Tokalakis (Lehrerin), Xenia Sofie Rizollo (Französisch/Italienisch), Luzia Zuidema (Agrarwissenschaften)

Es fehlen: Jonas Schmidli (Maschinenbau) und Fionen Timpanaro (unbestimmt)



G4c Nadia Caldes

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Marie Laura Kempe (Sportwissenschaften), Céline Bruggisser (Soziale Arbeit), Nora Wettstein (Gesundheitswissenschaften/Technologie), Giuliano Gentile (Wirtschaftswissenschaften), Nadia Caldes

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Désirée Ottiger (Medien/Journalismus), Dora Dim (Rechtswissenschaften), Céline Sallustio (Soziologie), Gloria D'Incau (Wirtschaftswissenschaften), Jelena Ilincic (Rechtswissenschaften)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Adrian Hartmann (Elektrotechnik), Selina Hossle (Meeresbiologie), Roger Märki (Psychologie), Kira Werder (Medizin), Violandë Krasniqi (Praktikum ABB), Fabienne Erdin (Soziale Arbeit), Moritz Grillo (Informatik)

Es fehlt: Nina Reichmuth (Angewandte Sprachen)



G4d Carmen Arnold

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Laura Tissari (Maschinenbau), Nico Biland (Militärdienst), Lucien Würsch (Militärdienst), Mattia Girardi (Zwischenjahr), Eric Hitz (Militärdienst), Carmen Arnold

Zweite Reihe (v. l. n. r.): Sandro Bislin (Militärdienst), Sophie Meier (Maschinenbau), Janika Leuzinger (Zwischenjahr), Jason Corkill (Zwischenjahr), Jens Scheidegger (Militärdienst), Tatjana Anicic (Geschichte)

Dritte Reihe (v. l. n. r.): Debora Kubel (Medizin/Chemie), Sabina Rätz (Medizin), Svea Fischer (Medizin), Margherita Bernero (Biologie), Tim Schmid (Zivildienst)

Hinterste Reihe (v. l. n. r.): Luca Giudici (unbestimmt), Saisubramaniam Saikrishnan (Medizin/Elektrotechnik), Areg Arakelyan (Betriebswirtschaftslehre), Pascal Müller (Maschinenbau), Mateus Barry (Zwischenjahr), Lena Bolliger (Englische Literatur/Zeitgenössische Komposition)



G4e Hugo Anthamatten

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Lirim Muji (Rechtswissenschaften/Wirtschaftswissenschaften/Informatik), Fabienne Stierli (Naturwissenschaften), Mariella Vidic (Veterinärmedizin), Suna Eroglu (Filmregie), Micah Wismer (Pädagogische Hochschule), Silvan Günthardt (Architektur)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Hugo Anthamatten, Samantha Tschap (Tourismus), Sophia Minikus (Soziale Arbeit), Giannina Binder (Kunsthochschule Luzern), Charlotte Anne Solenne Rinderknecht (Rechtswissenschaften), Lena Enkerli (unbestimmt), Alissa Ditten (Internationale Beziehungen), Tom Jaussi (unbestimmt)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Jeremias Baldinger (unbestimmt), Mirko Hess (unbestimmt), Primo Flood (unbestimmt), Jannik Stäuble (Biochemie/Chemie), Joël Benz (Pilot), Samuel Schweizer (Betriebswirtschaftslehre)

Es fehlen: Marc Müller (Biologie), Finn Timcke (ETH)



G4f Kathrin Probst

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Kathrin Probst, Marija Nikolic (Medizin), Person (Medizin), Carolina Garcia (Publizistik), Manuela Stäuble (Medizin), Marina Herlig (Medizin)

Zweite Reihe (v. l. n. r.): Janina Olivia Mosimann (Gestalterischer Vorkurs), Bernarda Knezevic (Psychologie), Virginia-Giulia Grolimund (Rechtswissenschaften), Shubeen Singh (Medizin), Irina Komnenic (Rechtswissenschaften), Katherine Füglistner (Rechtswissenschaften), Mike Briner (Hochschule St. Gallen)

Dritte Reihe (v. l. n. r.): Wolfgang Schertler (Rechtswissenschaften), Andreas Manuel Oeschger (Geschichte/Politikwissenschaften), Maximilian Feldmann (Biologie/Chemie), Kaan Peeters (Vorkurs ZhdK), Samuel Bodis (Hospitality), Romero Ambrosini (Sportwissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Nicola Graf (Militärdienst), Kevin Knecht (Militärdienst), Rikki Zimmermann (Musik), Niclas Damian Brunner (Militärdienst), Yanick Roth (Militärdienst)

Es fehlt: Albison Baftiri (Astronaut)



G4g Jacqueline Derrer

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Jacqueline Derrer, Linus Pedrozzi (Architektur), Nadine Zürcher (Kommunikationswissenschaften), Celine Gull (Flight Attendant/Kommunikationswissenschaften), Chiara Dell'Olivo (Pop), Sarah Di Lascia (Biologie), Filip Popovic (unbestimmt)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Angela Verónica Rojas Curo (International Relations), Larissa Riner (Germanistik), Etienne Alain Vokinger (Wirtschaftswissenschaften), Michelle Thalmann (unbestimmt), Chantal Zehnder (Sportwissenschaften/Französisch), Samira Som (Tourismus), Simone Brönnimann (Architektur/Chiropraktik), Kartharina Zierer (Rechtswissenschaften), Coralie Aschwanden (Kunstgeschichte/Betriebswirtschaftslehre/Germanistik/International Relations)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Granit Bajrami (Wirtschaftswissenschaften), Gjergj Markaj (Rechtswissenschaften), Dominik Loch (Rechtswissenschaften), Dominic Platten (Industrial Design), Sophie Julia Reichert (Medizin), Nikola Nikolic (Wirtschaftswissenschaften), David Bugliani (Biologie)

Es fehlt: Mischa Hirschi (unbestimmt)



G4h Patrick Zehnder

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Amanda Costermani (Zahnmedizin), Ronja Zimmermann (Deutsch/Mathematik/Englisch), Sushmitha Jeyakumaran (Publizistik und Kommunikationswissenschaften), Deniz Kather (Medizin/Gesundheitswissenschaften), Juliette Moser (Psychologie), Nicole Jucker (Biomedizin)

Zweite Reihe (v. l. n. r.): Patrick Zehnder, Sophie Hauler (Geografie), Melanie Bamert (Psychologie), Mirjam Pinnow (Publizistik und Kommunikationswissenschaften), Thomas Bornhauser (unbestimmt), Aron Marighetti (Rechtswissenschaften/Politologie), Alexander Burkard (Automobiltechnik)

Dritte Reihe (v. l. n. r.): Walter Schubiger, Venera Vinca (Pädagogische Hochschule Sek I), Jonas Tobuschat (Wirtschaftswissenschaften), Dominik Zakrzewski (Volkswirtschaftslehre), Jayan Göcmen (Medizin), Benjamin Elias Brügger (Rechtswissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Joël Stuber (Biomedizin), Gregory Biland (Rechtswissenschaften), Luca Jenzer (Medizin), Mauro Hirt (Physik), Bozidar Puljic (Rechtswissenschaften/Wirtschaftswissenschaften)

Es fehlen: Dominique Lagger (Wirtschaftsinformatik/Softwaresysteme) und Nadia Schlauri (Medizin)



G4i Dr. Stefan Guggenbühl

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Sandra Mächler, Fränzi Meier (Logopädie), Alessandra Marchetti (Medizin), Svenja Schraner (Wirtschaftswissenschaften), Anika Flavia Fontana (Rechtswissenschaften/Medizin), Jaël Steiner (Kunstgeschichte/Medienwissenschaften), Manuela Rebelo (Physiotherapie), Dr. Stefan Guggenbühl

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Daniel Loosli (unbestimmt), Nico Cavallini (International Relations /Medizin), Noah Petralia (Wirtschaftsrecht), Xhenete Ramoni (Rechtswissenschaften), Nadine Flütsch (Veterinärmedizin), Alessia Wolf (unbestimmt), Eric Thalmann (unbestimmt)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Florian Frei (Medizin/Rechtswissenschaften), Dario Voser (Wirtschaftswissenschaften), Flavian Lächli (Bauingenieurwissenschaften/Maschinenbau), Sandro Jenni (Sozialarbeit und Sozialpolitik/Psychologie), Nick von Büren (Chiropraktik), Siyan Antonykurusu (Rechtswissenschaften)

Es fehlt: Corina Rota (Pflege)



G4j Werner Byland

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Christian Jacquemai (unbestimmt), Raphael Kamber (unbestimmt), Viviana Petrone (Publizistik), Elena Kuhn (Zwischenjahr), Nicole Ruppli (Zwischenjahr), Stefanie Steinacher (Zwischenjahr), Kata Ratkic (unbestimmt)

Zweite Reihe (v. l. n. r.): David Milanovic (Musik), Jonathan Hartmeier (Militärdienst), Marina Lombardi (Zwischenjahr), Pranvera Veliu (Rechtswissenschaften), Werner Byland

Dritte Reihe (v. l. n. r.): Nico Rindlisbacher (Maschinenbau), Jan Käser (unbestimmt), Sophia Müller (unbestimmt), Sina Zantedeschi (Ernährung und Diätetik), Joana Zimmermann (Architektur), Laura Gehrig (Praktikum Journalismus)

Hinterste Reihe: Philipp Steiner, Christian Ruch (Medizin), Michel Wüst (Maschinenbau), Antonela Barukcic (Rechtswissenschaften), Salome Servello (unbestimmt), Marco Bernhard (Medizin)



G4k Eric Graf

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Gentuar Veseli (Wirtschaftswissenschaften/Betriebswirtschaftslehre), Elisha Eastline (Naturwissenschaften), Fiona Nohl (Zwischenjahr), Tamara Baumgartner (Zwischenjahr), Cigdem Inci (Rechtswissenschaften), Sarah Klein (Rechtswissenschaften/Wirtschaftswissenschaften), Eric Graf

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Fabio Zehnder (Zivildienst), Phyllis Preusche (Ausbildung Fachfrau Betreuung), Lea Frei (Zwischenjahr)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Karim Abou el Naga (Informatik/Physik), Matej Matolic (Zivildienst), Carmen Signoret (Medien und Kommunikation), Ilayda Baris (Rechtswissenschaften/Wirtschaftswissenschaften), Nina Cassal (Medien und Kommunikation), Melis Gültkin (Gesundheitswissenschaften und Technologie/Medizin), Leonie Neff (Pädagogische Hochschule Sek I)

Es fehlt: Ivan Trailovic (Informatik)



I4a Daniel Ric

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Andreas Umricht (Fabware GmbH), Alex Veliyathu (Solutions), Peter Schmucki (Nationalbank), Pradip Ravichandran (Suxesiv AG), Daniel Ric

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Naveen Palamoottil (Berufslehren Schweiz), Rico Vogelsang (ebcom AG), Julian Döbbling (Nordwestschweiz)

Es fehlen: Domagoj Anicic (Kantonsschule Baden), Thomas Wuffli (Anapico AG)



I4b Patrik Schneider

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Gilles Müller (ITSENSE AG), Raffael Zicola (Venture Valuation VV AG), Arbnor Aliaj (swiss IT-Factory AG), Celestine Claus (Nordwestschweiz), Gabriel Massaro (Chili Solutions GmbH)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Elias Schorr (FHNW), Pascal Isenschmid (Jordi AG), Alaster Sulejmani (Eos Commerce AG), Anessollah Ima (Zeag AG)



W4a Armin Barth

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Melanie Zimmermann (KMU SWISS AG), Ruka Huber (Kantonsschule Baden), Andrea Gygax (UBS AG), Noelle Seiler (Credit Suisse), Melanie Gut (Alte Kantonsschule Aarau), Jenuya Jeganathan (Neue Aargauer Bank)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Davide Merlini (SemioticTransfer AG), Hanife Arslan (ABB Schweiz AG), Aleksandar Skoric (Swisscom Banking Provider), Andrej Poplasin (Shoppi Tivoli Management AG), Nina Segrada (RE/MAX Wohnliegenschaften.ch GmbH), Laura Mölbert (Domaco Dr. med. Aufderbaur AG), Kyra Kovaci (Miele AG)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Philipp Hespelt (Sika Schweiz AG), Ramon Giedemann (Gemeindeverwaltung), Kevin Nasrallah (Departement Bildung, Kultur und Sport), Sabrina Koch (Competec Service AG)

Es fehlen: Rafael Tommasini (Regionales Pflegezentrum), Timo Guye (Kanal K), Jan Dominik Oberholzer (Gemeindeverwaltung)



W4b Dr. Brigitte Marti

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Stefanie Vogt (HEKS AG/SO), Lukas Odermatt (Müller Martini AG), Ramon Hegi (Makoli GmbH), Michael Pfyl (Zürcher Kantonalbank), Yannick Altorfer (Grand Casino Baden AG)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Dr. Brigitte Marti, Flavio Besco (ABB Schweiz AG), Miro Dirr (Competec Service AG), Andres Radicchi (Coop Lenzburg), Timo Senn (Swiss International Air Lines Ltd.)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Julian Dutoit (Möbel Pfister AG), Nicola Hunger (ImmoService Partner GmbH), Kujtim Muji (ALSTOM Hydro (Schweiz) AG), Patrik Sanader (Vebego AG), Laurat Ajvazi (ABB Schweiz AG)

Es fehlen: Simon Marques (Suva), Lukas Szwedowicz (Alstom (Schweiz) AG), Cedric Maximilian Vogt (UBS AG Young Talents Region Zürich)



W4c Ildikó Gyomlay

Vordere Reihe (v.l. n. r.): Ildikó Gyomlay (Med-Finanz GmbH), Vanessa Ackermann (EF Education AG), Vicky Sampl (Neue Aargauer Bank), Samira Lussi (snowflake productions gmbh), Adriana Richner (Makoli GmbH), Anjaliga Gnanapiragasam (login Berufsbildung AG (SBB)), Isabelle Schüttel (Merki Treuhand AG)

Mittlere Reihe (v.l. n. r.): Yannik Brêchet (HSB SWISS AG), Rafael Notter (DIVOR AG), Fabienne Horber (Alstom (Schweiz) AG), Maida Osmani (login Berufsbildung AG (SBB)), Anita Tomanic (Staatssekretariat für Migration)

Hintere Reihe (v.l. n. r.): Nick Pletscher (GECKO Treuhand GmbH), Severin Paravicini (UBS AG Young Talents Region Zürich), Dennis Krebs (Aargauische Kantonalbank), Samuel Jutzeler (ETH Berufsausbildung), Shaun Jung (ETH Berufsausbildung), Sapeesan Indrasekaran (Valiant Bank AG)

Es fehlen: Alex Frey (André Roth AG), Alina Olesen (login Berufsbildung AG (SBB)), Luca Rohr (gloor & lang ag), Sarah Wiederkehr (Stadttheater Olten AG), Basil Winter (Aarg. Gebäudeversicherung)



W4d Daniel Grob

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Alexander Sahmer (Pacovis AG), Luca Pirotti (simplistitia GmbH), Ivana Milosavljevic (ETH Berufsausbildung), Linda Schibli (Baudirektion Kanton Zürich), Alessia Marchetti (UBS AG Young Talents Region Zürich), Toni Korunoski (login Berufsbildung AG (SBB)), Malaika Rufo (Neue Aargauer Bank)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Geremia Indelicato (Best-Finance GmbH), Jannis Hafner (login Berufsbildung AG (SBB)), Danielle Ammann (Wincasa AG), Rafaela Strobel (Zürcher Kantonalbank), Sergio Luppino (Lagerhäuser Aarau AG), Arber Nov (ABB Schweiz AG), Daniel Grob

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Kai Rüede (TB-Safety AG), Anton Markaj (ABB Schweiz AG), Markus Senn (MEIKO (Suisse) AG), Valeria Ferrante (Neue Aargauer Bank)

Es fehlen: Fabian Fischer (Avadis Vorsorge AG), Lenny Lee Karrer (Bonversa GmbH)

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden, lieber Hans Rudolf Stauffacher, sehr geehrte Angehörige des Lehrkörpers, liebe Angehörige und Freunde, liebe Anwesende

Ich erinnere mich noch genau an meine eigene Matura. Nicht an die Maturafeier, ehrlich gesagt, aber an mein Gefühl damals: Das Gefühl, dass die Welt mir offen steht, dass alles möglich ist, dass ich die Dinge nun selbst in die Hand nehmen kann. Und auch das Gefühl, dass ich all das erhalten habe, was nötig ist im Hinblick auf ein Berufsleben. Ich hoffe, Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, haben heute ähnliche Empfindungen, und ich wünsche Ihnen, dass auch Sie den Schritt ins Offene und Unbekannte wagen und erfolgreich meistern.

Ich habe die gute Schulbildung, die ich erhalten hatte, und die obendrein noch gratis war – respektive mit Steuergeldern bezahlt –, ich habe sie damals als Selbstverständlichkeit betrachtet. Das geht Ihnen heute wahrscheinlich genau so. Dabei ist das Recht auf Bildung keineswegs einfach gegeben. Wir alle sind nur deshalb in den Genuss einer erstklassigen Ausbildung gekommen, weil die Generationen vor uns in weiser Voraussicht die richtigen gesellschaftlichen und politischen Entscheide gefällt haben. Bildung ist immer politisch, sie ist das Abbild einer Gesellschaft, ihrer Werte und Ideale: Der Gleichberechtigung der Geschlechter, der Chancengleichheit, der Demokratie, des Glaubens an die Vernunft und die Wissenschaft, die einem religiösen Obskurantismus keinen Spielraum lassen. Was habe ich zum Beispiel in den Geschichtsstunden an der Kanti Baden gelernt, bei einem jungen Lehrer namens Hans Rudolf Stauffacher? Ich habe gelernt, kritische Fragen zu stellen, und nichts einfach



so zu nehmen, wie es scheint oder in den Büchern steht. Fragen wie: Warum war das so und nicht anders? Unter welchen Bedingungen hat diese oder jene Entwicklung stattgefunden? Es ging nicht um ein Auswendiglernen von Daten und Ereignissen. Stauffi, wie wir ihn nannten, stellte uns scheinbar einfache, grundsätzliche Fragen – wir mussten nachdenken und diskutieren. Auswendig lernen wäre manchmal weniger anstrengend gewesen, aber auch viel weniger interessant und lehrreich.

Gerade die Geschichtswissenschaft ist sehr politisch und wird gerne von der Politik vereinnahmt. Machen wir uns nichts vor: In vielen Ländern, auch in solchen, die nicht sehr weit entfernt sind von der Schweiz, hat Geschichte, wie sie in der Schule gelehrt wird, nichts mit dem zu tun, was war, sondern mit dem, was sein soll. Einzig und allein darum geht es, den Schülern und Schülerinnen die Grösse und Einmaligkeit der eigenen Nation vorzuführen und einzupflegen. Was für Auswirkungen dies auf eine Gesellschaft hat, brauche ich Ihnen wohl nicht genauer zu erklären.

Unbequeme Fragen zu stellen, zu hinterfragen, was man uns vorsetzt, ist hingegen subversiv,

denn es stellt Autoritäten in Frage. Fragen stellen, das klingt einfach, hat aber eine ganz besondere Dimension. Es ist essenziell in meinem Beruf als Journalistin und Redaktorin.

Ich bin in meinem bisherigen Berufsleben viel gereist und habe viel gesehen, viele muslimische Länder unter anderem. Die Frage der Bildung ist dort meist zentral. Oft befinden sich religiöse Hardliner in einem Wettstreit mit säkularen Kräften. Islamische Fundamentalisten wollen ausschliesslich religiöse Bildung. Weltliche Bildung lehnen sie ab, weil sie ihre Idee eines Gottesstaates bedroht, und weil sie die Menschen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern machen kann. Unwissende kann man besser kontrollieren. (Nur nebenbei: Dies sollte für uns kein Grund sein, uns überlegen zu fühlen. Auch in Europa sind vor noch nicht allzu langer Zeit ähnliche Kämpfe ausgefochten worden).

Zurück zu den muslimischen Ländern. In Afghanistan beispielsweise führte die Bildungsfrage schon lange vor dem Entstehen der Taliban zu Revolten und Gewalt – ein Umstand, der gemeinhin wenig bekannt ist. Als die afghanische Linksregierung in den siebziger Jahren das Land alphabetisieren wollte und Lehrer in die Dörfer schickte, um alle – auch Mädchen und Frauen – schreiben und lesen zu lehren, führte das zu massivem Widerstand von Seiten der Dorfbewohner, vor allem aber der Dorfältesten und Mullahs. Diesen ging es nicht nur um Religion: Sie fürchteten den Einfluss der säkularen Moderne mit all ihren Folgen, sie fürchteten um die althergebrachte soziale und religiöse Ordnung und sahen das traditionelle patriarchale Gefüge insgesamt in Gefahr.

Später dann, als die Mudschaheddin in Afghanistan gegen die Sowjets und die Linksregierung kämpften, zerstörten sie immer wieder auch Schulen, vor allem Mädchenschulen. Dann kamen die Taliban. Dass sie gegen weltliche Bildung, vor allem gegen Bildung von Frauen und Mädchen sind, ist bekannt. Viele Afghanen – und vor allem Afghaninnen – haben ihr Leben riskiert und tun es nach wie vor, um ihren Kindern eine würdige und anständige Schulzeit zu ermöglichen, trotz der Drohungen und Gewalt der Taliban. Sie wissen genau, welchen hohen Wert Bildung hat und wie wichtig sie für die Zukunft des Landes ist.

Die Wichtigkeit, die Bildung und ihre Zugänglichkeit für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Geschlechter hat, ist also nicht zu unterschätzen. Sie prägt die Gesellschaft von Grund auf. Es ist von Bedeutung, welche Ausbildung die Lehrer und Lehrerinnen haben, wie gut sie bezahlt sind, wie lange die Kinder die Schule besuchen dürfen oder müssen, welcher Schulstoff wie gelehrt wird. Auch die Errichtung einer Schule geschieht nicht einfach so, sie ist ein bewusster Akt und spielt sich in einem politischen Umfeld ab.

Das gilt auch für die Kantonsschule Baden. Die Badenerinnen und Badener mussten während Jahrzehnten für ein zweites Gymnasium – neben Aarau – kämpfen. Zu Beginn, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ging es darum, dass der katholische Bevölkerungsteil im Osten des Kantons ein eigenes Gymnasium erhalten sollte. Dieses sollte anders sein als das in Aarau, wo ein aufgeklärter Geist herrschte und man dem Klerus gegenüber kritisch eingestellt war. Doch gelangte man aus verschiedensten Gründen nicht zum Ziel. Erst nach

den beiden Weltkriegen kam neuer Schwung in die Sache. Nun ging es nicht mehr um Aufklärung oder Katholizismus: Es waren die Fortschritte in Wissenschaft und Technik und die zunehmende Industrialisierung im Raum Baden, die Veränderung brachten. Man realisierte, dass die Schweiz nur wettbewerbsfähig sein konnte, wenn sie in diesen Bereichen den Anschluss nicht verpasste. Und dazu brauchte es gut ausgebildete Akademiker und andere Spezialisten. Diese waren vor allem im wachsenden Wirtschaftsraum Baden gefragt, wo die BBC zu einem enorm wichtigen Arbeitgeber geworden war. Viele Fachkräfte wurden aus dem Ausland geholt, weil hiezulande nicht genügend vorhanden waren. Die zugezogenen Ingenieure und Techniker wiederum wünschten sich erstklassige Schulen für ihre eigenen Kinder. Ein weiterer Grundgedanke, der die Forderung nach einer zweiten Kanti untermauerte, war derjenige der Chancengleichheit. Nicht nur Kinder aus akademischen und bürgerlichen Kreisen in Aarau sollten Zugang zu höherer Bildung erhalten, sondern auch Kinder von Arbeitern und Bauern. Nicht die soziale Herkunft sollte ausschlaggebend sein, sondern Begabung und Fleiss. Auf diesen ideellen Fundamenten wurde die Kanti Baden erbaut.

Es nützt allerdings nichts, gut ausgebildete Junge zu haben, wenn es keine Arbeitsstellen gibt. Länder mit einem hohen Prozentsatz gut ausgebildeter Jugendlicher, die keine Chance haben, Arbeit zu finden, laufen Gefahr, instabil zu werden. Soziale Unruhen sind praktisch vorgeplant.

Deshalb ist es wichtig, dass wir Sorge tragen zu unseren Institutionen, die in jahrzehnte-, ja jahrhundertelangen Auseinandersetzungen entstanden sind: Sorge zum Bildungssystem, zu den demokratischen Institutionen, zur Wirtschaft. Erst sie alle zusammen ermöglichen unseren hohen Lebensstandard.

Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, befinden sich an einem wichtigen Punkt in Ihrem Leben und haben beste Startchancen. Nutzen Sie die Gelegenheit, seien Sie nicht ängstlich, wagen Sie Schritte ins Offene und Unbekannte, seien Sie neugierig und stellen Sie Fragen – viele und auch unbequeme Fragen. Und wenn Sie irgendwann an den Schlüsselstellen in Wirtschaft oder Politik sitzen, vergessen Sie nicht, was Sie welchen Institutionen zu verdanken haben.

Ich danke Ihnen.

Judith Huber, Redaktorin «Echo der Zeit» (Schweizer Radio SRF),
Matura an der Kantonsschule Baden 1989

Inkompetenzkompensationskompetenz

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, liebe Anwesende!

Ich komme zum Schluss. Nicht zum Schluss meiner Rede, sondern zum Letzten, was die Kantonsschule Baden Ihnen allen, insbesondere aber ihren Absolventinnen und Absolventen, auf den künftigen Lebensweg mitgibt: einen Aperitif. Unser geschätzter Rektor hat Sie ja bereits schriftlich zu einem Apéro eingeladen – was nicht wirklich überrascht, hat doch niemand anderer als ein Rektor den Aperitif erfunden: Arnau de Vilanova, Leiter der im 13. Jahrhundert gegründeten Universität von Montpellier¹. Ob Sie bald mit Bier oder Wein auf Ihren erfolgreichen Abschluss anstossen oder ob Sie Mineralwasser und Orangensaft vorziehen, ein Aperitif ist – und da muss ich auch den Abstinenzlern unter Ihnen reinen Wein einschenken – viel mehr als bloss ein Getränk: Ein Aperitif ist eine Botschaft. Wenn James Bond, der Geheimagent Ihrer Majestät, an der Bar einen Whisky bestellt, so ordert er nicht nur eine schottische Spirituose, sondern auch ein Zeichen. Dieses Zeichen steht, die Sprachwissenschaft hat es herausgefunden, für «Modernität, Reichtum, Musse»². Seien Sie also vorsichtig, liebe Absolventinnen und Absolventen, wenn die Kantonsschule Baden Ihnen nachher noch eine Abschluss-Apéro offeriert. Sie möchte Ihnen damit eine letzte Botschaft



einflössen. Aus dem Flüssigen ins Deutsche übersetzt, lautet sie: «Den ersten Schluck kannst du vergessen – aber iss die Olive!» Ein rätselhafter Ratschlag. Ich muss etwas aus-holen.

Während Ihrer Kanti-Jahre ist Ihnen einiges «sauer aufgestossen» und Sie hatten manches zu «schlucken». Sie mussten «schwer verdau-liche» Bücher «verschlingen» und mit «unaus-gegorenen» Gedanken vorlieb nehmen. Manchmal lag Ihnen eine Aufgabe «wie ein harter Brocken schwer im Magen», und der Ärger über eine ungerechte Note sass Ihnen «wie ein Kloss» im Hals. Schon diese Sprachbilder aus dem kulinarischen Bereich veranschaulichen, dass wir uns das geheimnisvolle Organ, mit dem wir all das aufnehmen und verarbeiten, was die Welt uns bietet, als einen gewaltigen Magen vorstellen. Wir nennen diesen Magen: «Gehirn», «Verstand», «Seele» – zuweilen auch: «Kanti». Dieses vielnamige und vielköpfige Magenmons-ter kann es mit der ganzen Welt aufnehmen. Darum lässt sich ein Welt-Verdauungsapparat wie die Kanti auch nicht mit blossen Wissens-häppchen abspiesen. Die Leckerbissen draus-sen auf dem Buffet haben Sie ja längst schon

1 André Dominé, *Die Kunst des Aperitif. Rezepte, Getränke, Philosophie*, Weingarten 1989, S. 21.

2 Roland Barthes, *Das semiologische Abenteuer*, Frankfurt am Main 1988, S. 132.

als ironische Absage an die gängige Häppchen-Pädagogik und Wikipedia-Pickerei verstanden.

Greifen wir also herzhafte zu. Das Wort «Aperitif» geht auf das lateinische Verb «aperire» zurück. Es bedeutet «öffnen». Ein Aperitif ist kein Durstlöscher, sondern ein Magenöffner: ein «Appetitanreger vor der Mahlzeit»³. Den Appetit anregen – das ist auch die Aufgabe einer Mittelschule. Wie ein erfrischender «Aperol Spritz» soll sie Ihre Sinne öffnen für die Delikatessen – d. h. die leckeren und anspruchsvollen – Kostproben des Lebens. Sie soll Ihren Appetit wecken auf eine einlässliche Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Gesellschaft; aber auch mit den politischen und kulturellen Herausforderungen der Gegenwart. Jeder Gegenwart. Dann sind Sie in der Lage, in einem Europa, das seit gestern fünf Uhr früh erst recht verunsichert ist, oder in einer überalterten Schweiz Verantwortung zu übernehmen. Damit nicht, wie Seeräuberbatman twitterte, «die Alten der Jugend eine Zukunft aufzwingen, die diese nicht will», mit der sie aber länger zu leben hat als die Alten. Verantwortung übernehmen – das setzt Antworten voraus. Ich hoffe, Sie haben an der Kanti eigene Antworten auf die Sie bedrängenden Fragen gefunden – in Denk- und Freiräumen, in denen ob der Frage nach dem Nutzen die Frage nach dem Sinn nicht vergessen ging. Gekonnt gemixt und geschüttelt, ist nämlich nicht nur für Mittelschulen und Geheimagenten das vermeintlich Nutzlose und Überflüssige gerade das Anregende, Inspirierende: «beim Klirren des Eiswürfels im Glas schien

[James] Bond plötzlich eine Erleuchtung zu bekommen'»⁴.

Im ungezwungenen Rahmen eines Apéros bleibt der Alltag ausgespart: Plaudernd und knabbernd, nickend und nippend bewegen wir uns selbstvergessen in einer «gleichschwebenden Aufmerksamkeit»⁵: entspannt, aufnahmebereit. In seinem Song «Campari Soda», einer berndeutschen Flugschilderung, hat Stephan Eicher diesen anderen Zustand besungen:

*I nime no e Campari Soda
Wit unger üs ligt's Näbelmeer
Dr Ventilator summet liislig
Es isch als gäb's üs nūme meh⁶*

Um so überirdisch fliegen zu können, brauchen wir vor allem eines: Musse. Musse ist nicht nur das «Schlüsselwort»⁷ des Aperitifs, sondern auch der Schule: Das Wort «Schule» – wir haben es zu oft gehört und darum wieder vergessen – ist vom Altgriechischen σχολή abzuleiten, das eine Aus- und Eigenzeit meint, in der wir nichts tun müssen – und deshalb etwas schaffen können: «Müssiggang ist aller Ideen Anfang. Wirklich schöpferische Einfälle kommen einem nur dann, wenn man sie nicht zu erzwingen versucht».⁸ Kein Wunder, dass der

4 Roland Barthes, a.a.O. S.127.

5 Sigmund Freud: *Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung* [1912]. In: Gesammelte Werke, Bd. VIII: Werke aus den Jahren 1909–1913. Frankfurt/Main: Fischer, 1999, S. 376ff.

6 <http://www.songtexte.com/songtext/stephan-eicher/campari-soda-33d614d1.html> (17.6.2016)

7 André Dominé, a.a.O. S. 16

8 Ulrich Schnabel, Die Wiederentdeckung der Musse, ZEIT ONLINE, 30. 12. 2009, S. 1. <http://www.zeit.de/2010/01/Die-Wiederentdeckung-des-Nichtstuns/komplettansicht> (17.6.2016)

3 Andrew Jones, *APERITIF. Der Guide für Kenner und Genieser*, München 1998, S. 13.

Aperitif gerade «in den Mittelmeerländern zur Kunst gedieh, wo man es schon immer verstanden hat, über der Arbeit nie das Leben zu vergessen»⁹. Aber unsere «Beschleunigungsgesellschaft» und unsere überfrachteten Stundenpläne scheinen der Musse genauso den Garaus zu machen wie das «Trommelfeuer der Dauerkommunikation»¹⁰ unseren geistigen Fähigkeiten. Ein wirklich smarter Smartphone-Gebrauch ist in allen Schulzimmern eine ständige Aufgabe. Und nicht nur dort.

Wir leben in hektischen Zeiten, in denen das Wetter so verrückt spielt wie erwachende Schläfer und Alb träumende Wutbürger. Im Siebner-Bus, der zur Kanti fährt, riecht es nach Döner und der Döner nach einem Amerika, das sich selbst nicht mehr versteht. «Stress» ist das Wort, das an der Kanti wohl am häufigsten zu hören ist. Was sollen wir tun? – Setzen wir auf das Flüssige! Nicht um uns zu benebeln und alles zu vergessen, sondern um die starren Gegensätze und zementierten Begriffe in uns aufzulösen. Das Andere der Arbeit ist so wenig die Freizeit, wie das Andere der Schule das Leben. Eine Freizeit, in der wir nichts anderes tun können, als uns von unserer Arbeit zu erholen, wird selbst wieder: Arbeit. Besser wäre es, im alltäglichen Einerlei das Besondere zu erkennen und in jedem Tun das Befreiende. Nie erlebe ich das eindringlicher als in einer Aufsatzstunde, in der die Schülerinnen und Schüler mit einem Thema wirklich etwas anfangen können. Dann ist im Schulzimmer nichts zu hören als das Klackern der Laptops und das widerstandslose Gleiten der Kugelschreiber auf Papier. Nur was derart fließt, bewegt

und lebt; das Feste aber ist das Verhärtete und Starre, das Tote. Hat nicht der griechische Denker Heraklit uns daran erinnert, dass das Sein ein Fluss ist, in den wir nicht zweimal steigen? Und hat nicht einst ein Biermann ermutigend gesungen:

*Du, laß dich nicht verhärten
in dieser harten Zeit.*

*Die allzu hart sind brechen,
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich.*

[...].^{11?}

Liebe Andinnen und Anden! Entschuldigen Sie bitte die verkürzte Anrede – mindestens einer hier wartet ungeduldig auf ein Fussballspiel ... Wie oft haben Sie in langweiligen Schulstunden, in grauen Lebensaugenblicken den erschenden ersten Schluck aus einem neuen Lebens-Drink sich vorgestellt und ersehnt! «Schluck? Es fängt schon lange vorher an. Allein schon das prickelnde Gold auf den Lippen, die vom Schaum verstärkte Frische, dann das langsam am Gaumen entlang von Bitterkeit gezügelte Glück. Wie lang er einem vorkommt, der erste Schluck!»¹² Die Biergartengänger unter Ihnen haben sogleich bemerkt, dass in diesem Zitat von Philippe Delerm von einem ersten Schluck Bier die Rede ist. Aber wir müssen nicht über Bier reden. Was ist Ihr bevorzugter Durstlöscher? Eistee? Eine Cola mit Zitrone? Jeder erste Schluck verspricht uns einen grenzenlosen Genuss. Kaum können wir es erwar-

9 André Dominé, a.a.O. S. 16

10 Ulrich Schnabel, a.a.O. S. 2

11 Wolf Biermann: *Mit Marx- und Engelszungen*. Wagenbach, Berlin 1968, S. 61.

12 Philippe Delerm, *Der erste Schluck Bier*, Aus dem Französischen von Hinrich Schmidt-Henkel, Bern, München, Wien 1998, S.31.

ten, dieses Glücksversprechen erfüllt zu sehen. Und kaum zu trinken beginnend, bemerken wir, dass der erste Schluck sein Versprechen niemals erfüllen kann. Das Grenzenlose, die totale Erfüllung gibt es nicht: «In Wahrheit steht bereits alles fest: die Menge, dieses Nicht-zu-viel und Nicht-zu-wenig, das den idealen Anfang auszeichnet [...]»¹³ Leicht enttäuscht – und vielleicht deswegen – trinken wir weiter. Cola, Eistee, Red Bull. Vorsicht also, falls Sie vorgehabt haben, nun das Leben in so vollen Zügen zu geniessen wie ein kühles Bier.

Um gescheiter zu trinken und erfüllter zu leben, blicken wir zurück: Die Aperitifs auf Alkohobasis entstanden erst, «nachdem die Araber die Kunst des Destillierens nach Europa gebracht hatten. Der [...] durch das Brennen verstärkte Alkohol hiess anfangs aqua vitae, «Wasser des Lebens» und diente medizinischen Zwecken.»¹⁴ Dieses heilsame Lebenswasser, in das wir alle getaucht sind und in dem wir leben, ist die Zeit. Wie das durchsichtige, das überwiegend geruch- und geschmacklose Wasser nimmt auch die Wundenheilerin Zeit jede Gestalt an, die wir ihr geben. Niemand hat das schöner ausgedrückt als Gottfried Keller:

*Die Zeit geht nicht, sie stehet still,
[...].*

*Ein Etwas, form- und farbenlos,
Das nur Gestalt gewinnt,
Wo ihr drin auf und nieder taucht,
Bis wieder ihr zerrinnt.*

*Es blitzt ein Tropfen Morgentau
Im Strahl des Sonnenlichts
Ein Tag kann eine Perle sein
Und hundert Jahre – Nichts!*

[...].¹⁵

Ihre Zukunft, Ihre Lebenszeit, liebe Maturierte und fast schon Destillierte, ist also nicht bloss etwas Fließendes und Vergängliches, ein Fluss, der Sie mit- und fortreisst, sondern – so Kellers Bild – ein «weisses Pergament». Dieses «Pergament» können Sie mit Ihren besten Kräften und Fähigkeiten, mit Ihrer unverwechselbaren Persönlichkeit jederzeit beschreiben und gestalten. Dazu braucht es Mut – und einen offenen Magen. Wenn Sie sich auf die Welt und die Menschen um Sie herum weitherzig und vorurteilslos einlassen, dann können Sie all das, was Sie künftig an Erfahrungen und Erlebnissen, an Ergebnissen und Wissen aufnehmen, sich auch wirklich zu eigen machen – so wie unser Magen das von ihm Aufgenommene in körpereigene Substanzen verwandelt. Dann werden aus Lebensmitteln Nährstoffe, aus Informationen Erkenntnisse; aus Fremden werden Bekannte und aus Bekannten Freunde. Dann können Sie textgetreu und kritisch die allzu frohen Botschaften entschlüsseln, die uns Big Macs, Börsenkurse und Bildschirme, Kalaschnikows, Statistiken und Selfies, Hirnforscher, Gene und Gotteskrieger unaufhörlich übermitteln – oder ein kleiner Aperitif.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden!

¹³ Philippe Delerm, a.a.O. S. 31f.

¹⁴ Andrew Jones, a.a.O. S. 13.

¹⁵ Gottfried Keller, *Aus dem Leben*, in: *Deutsche Lyrik*, Eine Anthologie. Hg. v. Hanspeter Brode, Frankfurt am Main 1990, S. 224.

«James Bond nimmt seinen Martini immer nur gerührt.»¹⁶ In Kürze erhalten Sie auf dieser Bühne Ihre Maturitätsausweise und Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse – und wir schauen Ihnen dabei ganz gerührt zu. Normalerweise «wird Martini mit einer Olive serviert».¹⁷ Beides bleibt uns heute vorenthalten. Umso dringlicher stellt sich die Frage: Was steckt hinter dem Kanti-*Apéro*-Satz: «Iss die Olive!»? Die alten Griechen, das humanistische Gymnasium? Nein. Dahinter steckt eine Reifeprüfung, die wir alle tagtäglich bestehen müssen. Denn ein untrügliches «Zeichen des Erwachsenseins» ist die Fähigkeit, «einem unangenehmen Geschmack zu trotzen»¹⁸ und Speisen auszuprobieren, die man als Kind oder Heranwachsender nicht mochte: Fenchel zum Beispiel oder ein Gedicht, eine Bergwanderung oder eine Olive. Erwachsen werden wir nur, wenn wir fähig sind, uns mit all unseren Sinnen und Kräften auf das uns Widerstrebende einzulassen. Dann werden wir auch an einer Steuererklärung Geschmack finden oder an einer glänzenden schwarzen Olive. Behalten wir sie «nur ausreichend lange im Mund», lässt auch der «stechend bittere Geschmack des Anfangs» nach, «um mit der Zeit ein eher sanftes Aroma freizugeben».¹⁹ Jetzt können wir sogar mit einer Olive etwas anfangen.

Damit bin ich am Schluss meiner Rede. Liebe Anwesende! Nachdem ich Sie lange genug mit meiner Inkompetenz – oder: «Inkompetenzkompensationskompetenz»²⁰ – in Sachen Lebenshilfe hingehalten habe, bleibt mir nur noch eines übrig: Der Herzenswunsch, das Leben möge Ihnen allen günstig gesinnt sein. In der Studentensprache des 18. Jahrhunderts, auf gut Lateinisch also, heisst das: *Prosit!*

Hugo Anthamatten, Abteilungslehrer G4e

¹⁶ Dumonts kleines Lexikon. *Aperitifs & Digestifs*, a.a.O. S. 23.

¹⁷ <http://de.wikihow.com/Einen-Martini-bestellen>. (19.6.2016)

¹⁸ Andreas Bernard, *Über das Essen*, Salzburg und Wien 2002, S. 14.

¹⁹ Andreas Bernard, a.a.O. S. 17.

²⁰ Vgl. Odo Marquard, *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays*, Stuttgart 2015, S. 30ff.

In memoriam Alex Krolak

Am 15. Januar 2016 ist Alexander Krolak gestorben. Die letzten Jahre vor seiner Pensionierung war er bei uns als Lateinlehrer tätig.

Geboren wurde Alex Krolak am 31.10.1947. Er besuchte die Kantonsschule Baden, wo er 1968 eine A-Matura erwarb. In Zürich studierte er Latein, Griechisch und Alte Geschichte. Neben Schule, Studium und Beruf war ihm die Musik sehr wichtig. So hat er während vieler Jahre auf hohem Niveau Cello gespielt, war erster Präsident des Kammerorchesters 65 und leitete die Wettinger Sommerkonzerte.

Er unterrichtete an den Kantonsschulen Wettingen und Aarau und an der Bezirksschule Wettingen, schliesslich ab 2003 an der Kantonsschule Baden, für ihn eine Art Heimkehr an seine ehemalige Schule; hier unterrichten zu dürfen, war für ihn eine besondere Genugtuung.

Im Juli 2009 wurde er pensioniert. Statt Schülerinnen und Schüler in die Antike einzuführen, ging er nun seinen geliebten Hobbys nach, der Arbeit im Garten, der Musik und dem Kochen – oder er war in Savognin, seinem bevorzugten Reisedomizil.

Ich bin dankbar für die Jahre, in denen ich mit ihm als Fachkollegen zusammenarbeiten durfte, und wir erinnern uns an ihn als lebenswürdigen, zurückhaltenden Kollegen, der immer Zeit hatte, seinem Gesprächspartner zuzuhören.

Jürg Jakob

Verabschiedung von Guido Steinmann

Wer ist Guido?

Die Frage «wer ist Guido?» beschäftigt die Fachschaft Musik seit Tagen, ja Wochen sehr, haben wir doch von der Schulleitung den Auftrag erhalten, anlässlich der heutigen Verabschiedung von Guido etwas zu sagen oder zu tun. Hmm ... um jemanden verabschieden zu können, müsste man diese Person nicht kennen? Wer ist Guido? Wäre es nicht notwendig, zusammen mit dieser Person etwas erlebt zu haben, um zu erfassen, wer und wie sie ist? Wer ist Guido? Die Frage hat uns nicht mehr losgelassen, und kurz vor Weihnachten dann haben wir angefangen, ihr auf den Grund zu gehen. Wer ist Guido...?

Musikalisches Intermezzo:

Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»
(W. A. Mozart), Instrumentalversion

Stellt man die Frage in der Mittagspause am Mensatisch, erntet man von den meisten Anwesenden bloss verständnisloses Schulterzucken und fragende Blicke: Wer? Guido? Nie gehört, sorry, nicht bekannt. Auch die allermeisten Schülerinnen und Schüler können mit dem Namen nichts anfangen. Wer ist Guido? Den kennen wir nicht.



Der Anfang unserer Recherche gestaltet sich also eher schwierig, doch immerhin erhalten wir ein paar gezielte Hinweise, wie zum Beispiel dieses Bild:
Aha, wir suchen also

nach einem bärtigen Mann in einer roten Kutte und mit einem grossen Sack – oder ist es nicht eher ein Kasten? – im Schlepptau. So ein Samichlaus-Typ. Was er wohl in dem Kasten versteckt hält? Wer ist Guido?

Zum Stichwort «Bart» werden wir als erstes in der Fachschaft Mathematik fündig: dort gibt es einen Armin Barth. Und auch einen Guido kennen sie dort, sogar Rektor sei dieser gewesen, aber wurde der nicht schon vor einiger Zeit in den Ruhestand entlassen? Wer ist Guido?

Weiter geht es zur Fachschaft Deutsch, denn einige Kollegen meinen, dort einen Mann zu kennen, der regelmässig einen grossen schwarzen Kasten mit sich herumträgt und damit jeweils im Keller von Gebäude 7 verschwindet. Es stellt sich jedoch heraus, dass diesem Mann der Bart fehlt – einen Kasten hat er zwar, mit einer Gitarre drin, aber sein Name ist Hugo, nicht Guido.

Wer ist Guido?

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Der Mmh-mmh-mmh ist er ja,
stets lustig heissa hopsassa!
Der Mmh-mmh-mmh ist kaum bekannt
bei Alt und Jung im Kanti-Land.
Weiss mit dem Mmh-mmh umzugehn
und sich auf's Mmh-mmh zu verstehn.

Immerhin ernten wir im Untergeschoss von Gebäude 7 ein paar wissende Blicke und nickende Köpfe: ja, ja, den Guido, den kennt man hier. Ja klar, Guido ist Musiker, er ist der Cellolehrer! Das erklärt den grossen Kasten und auch, warum man ihn in der Mensa nicht kennt: die

Mittagszeit ist die «rush hour» der Instrumentallehrpersonen, da bleibt keine Zeit für die Wahl eines Mittagsmenüs. Zudem bringt er nicht nur an der Kanti Baden lernwilligen Schülerinnen und Schülern das Cellospiel bei, er tut dies auch an anderen Musikschulen im Kanton Aargau, was bedeutet, dass er nur zu bestimmten Zeiten bei uns anzutreffen ist.

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Ein Cellolehrer ist er ja,
reist heut von Brugg nach Baden, ah!
Fast immer eilt er schnellen Schritts,
damit ihn keine Schul' vermisst.
Cellolehrer werden ist nicht schwer,
einer sein dagegen sehr!

Gar sehr verzwickt ist auch der Stundenplan,
ach, fangen wir um sieben an!
Eine Stunde hier, eine Stunde dann,
wann fängt die Mittagspause an?
Erquicklich wär' die Mittagsruh',
nur kommt man oftmals nicht dazu!



Die Flötenlehrerin erzählt uns, dass Guido einst eine Zeitlang im Zimmer über ihr unterrichtet

habe, damals, während der grossen Bautätigkeit. Im Kanti-Foyer sei das gewesen. Und mehr als einmal habe sie ihren eigenen Unterricht unterbrechen müssen, weil in der obere Etage jemand mit regelmässigen Schlägen auf den Boden geklopft habe. Ist Guido etwa ein peitschenschwingender Despot, der seinen Eleven mit militärischem Drill den Rhythmus der Musik einzubläuen versucht? Ist er so ein «Pol-

teri»? Nein, nein, im Gegenteil, er ist ein Mann mit ausgeprägtem Taktgefühl, und mit seinem Taktschlagen mit dem rechten Fuss versucht er, dieses Taktgefühl auf seine Schülerinnen und Schüler zu übertragen. Keine leichte Aufgabe! Doch Guido tut dies stets mit ebenso viel Geduld wie Leidenschaft.

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Das Cellospielen ist Vergnügen,
Etüden – hui! –, die Finger fliegen.
Drum spiele viel und übe klug,
denn wer viel übt, erhält Lob g'nug!
Der Guido lobt und tadelt auch
und manchmal klopft er dazu laut...



Guido ist stets hilfs- und einsatzbereit. X-mal hat er im Kanti-Orchester den Cello-Part gespielt, an unzähligen Abend-

musiken in der Stadtkirche Baden die Stimme des Basso Continuo übernommen und so die Basis für wunderbare Klänge und Harmonien gelegt.

Viele Generationen von Kantischülerinnen und -schülern hat er in die Geheimnisse der Bogenführung, des Vibratos und der Pizzicati eingeführt und auch im Kammermusiklager in Blo-nay stets vollen Einsatz gezeigt.

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Die Musik wird oft nicht als schön empfunden, da sie stets mit Geräusch verbunden.

Doch Guido spielt ganz leis und fein
und zupft auch Pizzicati rein!
Die Schwierigkeit ist immer klein,
man darf nur nicht verwundert sein!



Nun wissen wir schon
einiges über Guido, aber
noch nicht genug... Wer
ist Guido? Guido ist ein
ruhiger, besonnener

Mann, aber langweilig, nein, langweilig ist er
ganz bestimmt nicht. Er ist stets zu einem Spä-
schen aufgelegt, klopft gerne Sprüche, kann
herzhaft lachen. Ein geselliger und umgängli-
cher Typ ist er. Auch wenn er und von weit her
noch spät anreisen muss, verpasst er keine
Fachschaftssitzung und genießt im Anschluss
daran auch gerne einmal eine Pizza im Res-
taurant Grenzstein mit der Fachschaft Musik.
Auch für gemütliche Spielrunden – z. B. in Blo-
nay – ist er immer zu haben:



Guido lässt sich so leicht nicht aus der Ruhe
bringen. Nur wenn ihm zum Beispiel ein Schwer-
punktfachschüler am Tag vor seiner Maturprü-
fung eröffnet, das Stück aus dem 20. Jahrhun-
dert habe er zu wenig geübt und werde es
darum an der Prüfung am nächsten Tag gar
nicht erst spielen, gerät auch Guido verständ-
licherweise kurz aus der Fassung und bekommt
einen erhöhten Puls. (Aus gut informierter Quelle
wissen wir, dass es ihm mit viel Zuspruch ge-
lungen ist, den Schüler zu überzeugen, das
Stück trotz einiger Schwächen zu spielen und

nicht zu riskieren, den Instrumentalteil der Ma-
turaprüfung in Musik komplett in den Sand zu
setzen).

*Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der
Vogelfänger bin ich ja»:*

Stösst er vielleicht auf so gewisse
unbequeme Hindernisse,
Guido prüft und argwöhnt jetzt –
über sich und Schüler leicht entsetzt!
Drum sollten wir die weisen Lehren
der alten Lehrer hoch verehren!



Wer ist Guido? Der Antwort auf diese Frage
sind wir nun doch ein gutes Stück näher ge-
kommen. Das ist Guido:



Wer Guido noch etwas besser kennenlernen
möchte, muss sich allerdings sputen, denn:
Auf Ende des ersten Semesters des Schuljah-
res 2015/16 beendet Guido Steinmann nach
sage und schreibe 40 Jahren – Gabi Maissen
hat für uns recherchiert und herausgefunden,
dass seine erste Anstellung auf den 1. Mai 1975
datiert ist und er seit 1981 an der Kanti Baden
unterrichtet – nach mehr als 40 Jahren also
beendet Guido seine Unterrichtstätigkeit als

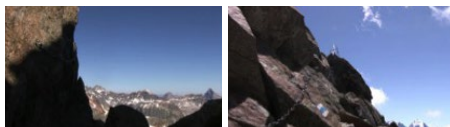
Cellolehrer beim Kanton Aargau, um fortan seinen Puls nur noch auf andere Weise beschleunigen zu lassen.

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Musik ist angenehm zu hören,
doch ewig braucht sie nicht zu wahren.
Nach vierzig Jahren Unterricht
ist Guidos Leidenschaft verblichen.
Es ist sein neues Hauptbestreben,
Zeit für Hobbys aufzunehmen.



Denn, Guido, wir haben erfahren, bei was dein Herz höher schlägt: Nachdem du beruflich jahrelang für die tiefen, warmen Klänge in Ensembles, Orchestern und solistisch verantwortlich gewesen bist, möchtest du privat lieber nur noch hoch hinaus. Deine Passion ist das hochalpine Bergwandern, am liebsten auf den blau-weiss-blau markierten Bergrouuten. Gerne erklimmst du die höchsten Gipfel, kein Grat ist dir zu schmal, kein Abgrund zu tief!



Auch für historische Dampflokomotiven schwärmst du und ein lang gehegter Traum von dir ist es, gemeinsam mit deiner Frau eine Bahnreise mit der alten Furkabahn zu machen. Diesen Traum möchten wir dir mit diesem Gut-schein ermöglichen und sagen:

Lieber Guido, wir wünschen dir für die Zukunft ganz viele wunderbare Ausblicke von erklommenen Gipfeln, beste Gesundheit und alles Gute!

Musikalisches Intermezzo zur Melodie von «Der Vogelfänger bin ich ja»:

Froh schlägt das Herz im Reisekittel,
vorausgesetzt man hat die Mittel.
Der Guido in die Bahn sich setzt,
im Zug reist sich's bequemer jetzt!
Du, Guido, bist entlassen nun,
kannst, wie du willst, nun gehn und tun!

Für die Fachschaft Musik

*Susanne Wiesner, Dr. Antje Maria Traub,
Ardina Nehring und Benjamin Scheck*

Verabschiedung von Ueli Haenni Ruiz

Sehr verehrte Anwesende,

die erste Frage, die sich mir stellte, als ich mit der ehrenvollen Aufgabe betraut wurde, Ueli Haenni im Namen der Kantonsschule Baden offiziell zu verabschieden und in den wohlverdienten Ruhestand zu entlassen (Klammer auf – wie man früher sagte – Ueli Haenni? Ruhestand? das kann man sich nicht wirklich vorstellen, oder? – darauf komme ich noch zurück – Klammer zu) ... Ruhestand zu entlassen, da war die erste Frage, die ich mir stellen musste, in welcher Sprache dies am besten zu bewerkstelligen sei. Ein dermassen multilingualer Mensch wie Ueli Haenni, der seine Vielsprachigkeit auch noch mit grossem Erfolg zu seinem Beruf gemacht hat, ein solcher Polyglotter hätte es wohl verdient, dass man ihn in mehreren Sprachen würdigt. Ich tue das hier nicht, denn ich muss bekennen, dass ich gar nicht aller Sprachen mächtig bin, die der zu Verabschiedende beherrscht. Lamentablement yo no hablo espanol, y lo siento mucho, Victoria y Ueli (das musste ich bei LEO nachschauen, es heisst «leider kann ich kein Spanisch, querida Victoria und querido Ueli) (Victoria, für die, die es nicht wissen, ist ein ganz grosser Glücksfall in Uelis Leben, Victoria ist seine liebe Gemahlin, die heute auch hier ist, gleich neben Ueli sitzt sie da vorn, wunderbar) (das war schon wieder eine Klammer, oder noch eher waren es zwei – tja), doch zurück zur Frage, in welcher Sprache diese Laudatio am besten gehalten würde, werde, werden solle: Spanisch chani nöd, hani kän Blasse, Baseldytsch khan i au nit, Sanktgaller Tialäkt: Ka Chance. Verbleiben noch Englisch



und Zürichdeutsch, welche beiden Sprachen Ueli ebenso perfekt beherrscht wie die anderen Deutschschweizer Mundarten, die ich erwähnt habe. English? No way, das hören wir viel zu oft im Deutschschweizer Alltag, es soll heute nicht nicht bis hierher vordringen. Und Züritütsch, habe ich mir gedacht, könnte einigen der hier Versammelten entweder Mühe bereiten beim Verstehen oder auf den Geist gehen oder beides. Darum bleibe ich bei dem Idiom, mit dem ich meine kurze Ansprache begonnen habe, Hochdeutsch, wie es früher hiess, Standardsprache, wie die offizielle Bezeichnung heute lautet, als gut-Freund-eidge-nössischem Kompromiss.

Wenn Sie nun den Eindruck haben, ich hätte schon sehr lange gesprochen, ohne wirklich etwas gesagt zu haben, dann muss ich Ihnen

sagen, dass, wer zu Ueli Haennis Person und Persönlichkeit etwas sagen will, dass der nicht darum herumkommt, über Sprache etwas zu sagen. Nicht einfach etwas, sondern sehr viel.

Auch darauf werde ich später noch zurückkommen.

Und dann, wenn ich hier fertig gesprochen habe, wird Ueli aufstehen und selber ans Mikrofön treten – nehme ich an. Und wir alle werden an ihm noch einmal mit eigenen Augen Mass nehmen können, werden sehen können, was für ein imposantes Mannsbild Kollege Haenni ist. Diejenigen von Ihnen, die schon einmal im Vorbereitungszimmer 6202 gewesen sind, wo Ueli Haennis Schreibtisch steht – stand –, wissen, wie riesig dieser Raum über die Jahre geworden ist. Zu schrumpfen scheint das Grossraumbüro allerdings, wenn Ueli Haenni es betritt. Der Mann braucht Platz, er ist unübersehbar und manchmal – längst nicht immer, aber manchmal schon – unüberhörbar. Auch dazu werde ich später noch mehr sagen.

Wenn ich sage, Ueli Haenni nimmt viel Platz ein, dann ist das vorerst einmal rein physisch gemeint. Es bezieht sich aber nicht auf seine Leibesfülle: Auch in diesen späteren Zeiten ist Uelis BMI nicht viel anders als in jüngeren Jahren, das wird man gleich sehen. Ich spreche von seiner Gestalt, ein richtiger hünenhafter Recke ist er, eine Idealbesetzung als Held in einem antiken oder auch elisabethanischen Theaterstück. – Zum Stichwort Theater werde ich später noch mehr sagen.

Ueli Haenni sieht nicht nur aus wie ein Athlet, er war in jüngeren Jahren auch einer. Und was für einer! Viele von Ihnen kennen Ueli Haenni

gut, manche sogar sehr gut. Als ich diese kleine Ansprache vorbereitete, dachte ich mir, vielleicht möchten Sie über ihn ein, zwei Dinge erfahren, die Sie noch nicht gewusst haben. So ein Ding ist zum Beispiel die Tatsache, dass er einmal einer der besten Schwimmer war, die dieses Land je gehabt hat. Mit sechzehn Jahren gewann Ueli Haenni die Schweizer Meisterschaft über 100 Meter Delphin. Sechzehnjährig, und holt sich die Goldmedaille in dieser Disziplin nicht etwa bei den Junioren, sondern bei den Männern. Bei den Besten der Besten. Ich erzähle Ihnen diese kleine Geschichte auch, weil ich denke, was damals unbedingt vonnöten war, nebst Physis und Talent, waren gewisse Charaktereigenschaften, ohne die eine solche Leistung nicht zu schaffen ist, und diese haben Ueli Haenni auch später und bis heute geprägt. Ueli ist ehrgeizig im besten Sinn, so habe ich ihn erlebt, er will eine Arbeit, ein Produkt abliefern, dem nichts mangelt. Er traut sich vieles zu, alles vielleicht traut er sich zu, und dann hängt er sich hinein und macht und schafft und wirkt, bis er zufrieden ist. Und das ist er jeweils nicht so bald: Ueli Haenni ist sich selber einer der strengsten Kritiker. Am besten sichtbar geworden ist das für mich immer bei seinen Schultheater-Produktionen. Wie schafft er es nur, mit einem bis zwei Dutzend Schülerinnen und Schülern so einen rasanten Theater- oder Musicalabend auf die Beine zu stellen, eineinhalb oder zwei Stunden dramatisches Feuerwerk, bei dem er selber nicht nur für die Regie, sondern oft auch für die Texte verantwortlich zeichnet? Das habe ich mich oft gefragt. Hat sein Tag 48 Stunden? Shakespeare gab es in Haennis Schultheater zu sehen, Cervantes und andere grosse Namen. Aber eben auch, und vor allem, Haenni. Das soll ihm einmal einer nachmachen. Klar, er hatte in all den

Jahren auch tolle Mitstreiterinnen und Mitstreiter, Ardina Nehring und Gregor Loepfe zum Beispiel, um nur zwei ständige Mitverantwortliche zu nennen. Auch sie beide haben hier grossen Dank verdient, genauso wie der Theater-Chef selber.

Einen Ueli Haenni, der nicht redet, das kann man sich nicht vorstellen. Einen Ueli Haenni, der nicht schreibt, auch nicht. Ueli Haenni und Sprache, das ist eine Liebesbeziehung der besonderen Art. Er will alles wissen, und er nimmt es sehr genau. Einmal hat er versucht, sich an einer öffentlichen Bibliothek in Wetzikon im Kanton Zürich, seinem damaligen Wohnort, als Benutzer einzuschreiben. «Name?», fragt die Bibliothekarin an der Theke. «Haenni», sagt Ueli Haenni. H – Ä – N – N – I, schreibt die Dame ihm gegenüber auf die Benutzerkarte. «Hänni nicht mit ä, sondern mit a-e», sagt Ueli. «Isch doch Hans was Heiri», sagt die Bibliothekarin. «Nein, das ist es eben nicht», sagt Ueli, und erklärt ihr geduldig, oder vielleicht auch eher ungeduldig bis irritiert, dass Haenni mit ae – sein Name – auf den Namen Johannes (Hans) zurückgehe, Hänni mit ä hingegen auf den Namen Heinrich (Heiri). Was die Bibliotheksangestellte darauf erwidert hat, entzieht sich meiner Kenntnis, für mich hingegen bedeutet die kleine Anekdote, dass ich nie ein etymologisches Wörterbuch benötigt habe, solange Ueli anwesend war. Er liebt Wörter und ihre Geschichten, ich auch – der Unterschied ist, dass er ein wahrer Meister seines Fachs ist, von dessen enormem walthistorischem Wissensschatz ich immer wieder profitiert habe.

Nun komme ich endgültig zur Kehrseite der Medaille. Und kann damit auch schon beginnen, all die Punkte abzuarbeiten, bei denen

ich Ihnen versprochen habe, dass ich auf sie noch einmal zu sprechen kommen werde. Nicht nur unübersehbar, auch unüberhörbar sei Ueli Haenni manchmal, sagte ich vorhin. Ueli Haenni ist ein Lehrer, der unablässig und mit vollem Einsatz versucht hat, seine Schülerinnen und Schüler für seine Fächer und Inhalte, die englische und die spanische Sprache und Literatur, zu interessieren und zu begeistern. Zum Glück, sage ich jetzt, ist er Lehrer geworden und nicht Diplomat. Mit seiner direkten Art, seinem Kein-Blatt-vor-den-Mund-Nehmen ist er manchmal auch gehörig angeekelt. Und wenn er sich in solchen Situationen geäussert hat, dann hat er eben nicht gesäuselt, sondern lautstark Fraktur geredet. Nicht allen Leuten, mit denen er Meinungsverschiedenheiten hatte, ist dies gleich gut bekommen. Und nun ist damit auch schon wieder Schluss. Ich wollte es einfach der Vollständigkeit halber erwähnen, damit Sie alle am Ende nicht noch den Eindruck bekommen, hier werde ein Engel verabschiedet. Niemand von uns ist ein Engel, nicht einmal Ueli Haenni ist einer, oder zumindest hat er es bis zu diesem Moment nicht geschafft, einer zu werden. Aber ein spannender Kollege ist er uns gewesen in den vielen Jahren. Mir bleibt, im Namen der Schule zu danken für alles – und mit Schule meine ich für einmal alle, die Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer, ganz viele Schülerinnen und Schüler, die Theaterfangemeinde an der Kanti Baden – Ueli Haenni, die Schule dankt dir «für deine erfolgreiche Lehrtätigkeit», wie man so sagt, vor allem aber auch für alles, was du darüber hinaus geleistet und geboten hast. Lug der guet, und lug de Victoria guet, mir all wünschd Eu en wunderbare nögschte Läbesabschnitt. Ich danke dir.

Verabschiedung von Doris Bitterli

Nach 13 Jahren Arbeit als Biologielaborantin an unserer Schule ist Doris Bitterli im September 2015 pensioniert worden.

Liebe Doris

Inzwischen ist es fast ein Jahr her, seit wir dich verabschiedet haben.

Es war mir an deiner Abschiedsfeier ein Anliegen, allen Mitfeiernden zu zeigen, was unter anderem deine Aufgaben und Fähigkeiten waren. Dabei staunten wir über die vielen prächtigen Lebewesen und die Detailansichten der Tiere unter dem Mikroskop, welche du gepflegt hast.

Mich persönlich hast du auch immer wieder beeindruckt, wenn es darum ging, Abläufe zu

optimieren. Ausserdem werde ich nie vergessen, wie du jeweils von der Bushaltestelle ins Biologielabor kamst und geschmunzelt hast ... Wenn deine Mitpassagiere gewusst hätten, was du jeweils unter dem Sitz in unauffälligen Säcken mittransportiert hattest! Nie hätten sie geahnt, dass es Schweineblutbeutel und Schweineherzen waren.

Liebe Doris, es ist schön, können wir alle in dieser Form nochmals von ganzem Herzen danke sagen und wünschen Dir und Deiner Familie vor allem gute Gesundheit.

Im Namen aller Biologielehrer, dem Biologielaborteam und sicher auch im Namen der Schulleitung,

Michelle Paroubek



Verabschiedung von Esther Hauser

Einige Worte vorweg: 1978 wurden die Erweiterungsbauten eingeweiht. Im Erdgeschoss ist die Chemie einquartiert worden. Erst seit dieser Zeit gibt es an unserer Schule zwei Laborantinnen- bzw. Laborantenstellen. Eine Laborantin stand weiterhin der Fachschaft Biologie zur Verfügung und arbeitete im Gebäude 3, dort, wo heute das Bildnerische Gestalten untergebracht ist. In den Räumen der Biologie wurde ab 1978 Geografie unterrichtet und man konnte dort keine Terrarien oder Aquarien anschauen, sondern zeitweilig eher karge Ausstellungen.

Am 1. Dezember 1992 trat Esther Hauser ihre Stelle als Chemielaborantin mit einem Pensum von 80% an. In Basel hatte sie bei Sandoz ihre Lehre gemacht und in verschiedenen Betrieben gearbeitet (Hero Conserven, Lenzburg und Chocolat Frey, Buchs). 1992 war die Chemiefachschaft kein einfaches Team. Esther Hauser kam aber mit den unterschiedlichen Personen gut zurecht.

Im Jahr 1996 adoptierten sie und ihr Mann ein Kind und Esther reduzierte ihr Pensum massiv, weshalb Marianne Kaufmann wieder angestellt wurde. Zusammen mit ihr hat Esther für Kontinuität und Stabilität im Chemielabor gesorgt. Esther Hauser zeichnete sich durch ein grosses Dienstleistungsbewusstsein aus. Die Wünsche und Erwartungen der Lehrpersonen hat sie sehr ernst genommen und sie engagierte sich dafür, diesen gerecht zu werden. Die wachsende Zahl von Chemielehrerinnen und Chemielehrern hat das nicht einfacher gemacht. Esther gehörte für mich zum eisernen Bestand



der Chemie. Ich war überrascht zu hören, dass sie sich in ihrem beruflichen Umfeld nicht mehr so wohl fühlte, wie sie das für sich erwartet, und sie sich dann sogar entschloss zu kündigen. Esther war zuverlässig, fachlich kompetent und als langjährige Mitarbeiterin im Team bestens integriert. Zu unserem grossen Bedauern verlässt sie uns jetzt. Ich danke ihr herzlich für alles, was sie für die Schule geleistet hat, und wünsche ihr für die Zukunft alles Gute.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor 2001–2016

Verabschiedung von Martin Schibli

Eine Würdigung in 15 Kapiteln

1 Martin, der Gärtner

Seit 1966 leistet sich die Schule einen Gärtner. Der erste Gärtner war Angelo Cescato. Am 31. Dezember 1981 ist er in den Ruhestand getreten. Am 4. Januar 1982 hat dann Martin seine Stelle angetreten. Die ersten Momente sollen eher nüchtern gewesen sein; empfangen und eingeführt habe ihn Oswald Voser, der Hauswart. Martin war vorher Topfpflanzen- und Schnittblumengärtner, arbeitete in verschiedenen Gärtnereien und betreute zuletzt die Parkanlagen von Bad Schinznach.

34 Jahre lang hat Martin von da an die grossflächige Anlage der Schule unterhalten und gepflegt. Von der Seminarstrasse bis zur verlorene Fläche zwischen Parkdeck und der Schönaustrasse, von der Wettingerstrasse bis zu den Gärten der Häuser an der Utostrasse: Es ist ein grosses Gebiet, und da waren ja noch das Biotop, das Treibhaus, die Hecken und Bäume und früher noch an vielen Orten in den Häusern Pflanzen und Blumen. Und mehr: Wer sich an die Abschlussfeiern in der Aula erinnert, erinnert sich an den farbigen Blumenschmuck auf der Aulabühne, den er jeweils hingezaubert hat. Er hat die Mensa, die Mediothek, das Sekretariat und die Büros der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschmückt und mit dem Weihnachtsbaum und dem Samichlaus Weihnachtsatmosphäre verbreitet.

Martins grosser Stolz sind die Rasenflächen. Deshalb haben wir zu dieser Verabschiedung auch hierher eingeladen. Die Pflege der Rasen war ihm ein spezielles Anliegen, dem er sich mit unendlicher Geduld zugewandt hat. Die

Kanti kann sich mit den Rasenflächen wirklich sehen lassen.

Martin war gern und mit Leidenschaft der Gärtner der Kanti Baden. Das Gelände ist zu seiner Anlage geworden, auf deren Zustand ist er mit Recht stolz.

2 Martin und der Abfall

Immer am Montag: die Anspannung darüber, wie er die Anlage nach dem Wochenende vorfindet! Über das Wochenende ist das Areal verwaist. Die ausländischen Vereine, die das Gelände mit unserer Billigung nutzen, die hatte er einigermassen im Griff. Die räumen selbst auf. Schwieriger waren die übrigen Nutzerinnen und Nutzer, die Skater und andere, die sich auf dem Gelände aufhalten und nichts wegräumen.

Das Sauberhalten der Anlage ist eine Daueraufgabe, ohne absehbares Ende. Höhepunkte sind der 1. August und die Uselütete. Ein paar Jahre hat die Stadt Baden vor dem Gebäude 1 die 1. August-Feier abgehalten. Das war für Martin sehr angenehm. Da haben Leute der Stadt mitgeholfen beim Aufräumen. Überhaupt war ihm ein gutes Verhältnis zur Stadt Baden wichtig, und so fuhr ab und zu ein Mitarbeiter der städtischen Werke mit der grossen Putzmaschine über das Gelände, oder entfernte ein städtischer Spezialist die Sprayereien. Bei der Uselütete konnte er nicht auf eine solche Unterstützung zurückgreifen. Zur letzten Uselütete hat er seinen Nachfolger eingeladen und ihn so auf die besondere Herausforderung des letzten Schultages der Abschlussklassen vorbereitet.

3 Martin und der Sport

Dass Martin sportbegeistert ist, ist bekannt. Wie erfolgreich er war, ist aber wohl etwas in



Vergessenheit geraten. Er war viele Male Schweizer Meister, hat eine grosse Zahl von Rennen gewonnen und ist heute noch ein überaus aktiver Radfahrer und Langläufer.

Eigentlich ist es da überraschend, dass es in der Zusammenarbeit mit der Fachschaft Sport mitunter zu Spannungen kam. Streitpunkt war die Nutzung der Rasenflächen. Martin hat wie erwähnt diese mit viel Engagement gepflegt, und das bedeutete eben für die Nutzung gewisse Einschränkungen – nicht um den Rasen möglichst schön zu halten, sondern so, dass sie für den Sportunterricht möglichst lange zur Verfügung stehen. Nicht alle Sportlehrerinnen und Sportlehrer haben diese Beschränkungen eingehalten und akzeptieren wollen. Uneinig war man über die Intensität der Nutzung und den Zeitpunkt der Freigabe der Flächen. Mit einem Reglement haben wir das Konfliktfeld beruhigt.

4 Martin und die Hauswarte

Hauswarte und Gärtner hatten lange Zeit keine Büros. Erst mit dem Umbau der Mensa gab es für einen Hauswart und den Gärtner einen Arbeitsraum. Martin war darüber mässig glück-

lich. Ein Büro zu haben, war ganz in Ordnung. Aber er fühlte sich in der Mensa auch ausgestellt und dem stummen Vorwurf ausgesetzt, was denn der Gärtner die ganze Zeit im Büro zu arbeiten habe. Und dann teilte er sein Büro ja noch mit einem der Hauswarte. Für diesen war Martin allerdings von grosser Bedeutung. Da müsste jetzt viel gesagt werden. Martin kam damit allerdings auch in eine etwas unangenehme Position zwischen den beiden Hauswartskollegen, denen er immer wieder aushelfen musste, weil sie nicht zusammenarbeiten konnten. Die Konstellation änderte sich dann mit den personellen Wechseln. Seine Bereitschaft, im Hausdienst auszuhelfen, ist geblieben. Zusammen mit den Hauswarten war Martin auch zuständig für die Betriebspraktiker, die wir ausbilden. Eine Aufgabe, die er sehr ernst nahm, und er hat sich für die Lernenden auch immer sehr eingesetzt.

5 Martin und der Schnee

Es gab Winter, da hatten wir Schnee. Dieser musste weggeräumt werden, weshalb Martin das Wetter intensiv verfolgte, nötigenfalls in Fislisbach früh aufbrach, um in Baden den

Schnee zu räumen. Stolz war Martin darauf, dass viele Menschen, die über das Schulgelände zur Arbeit gehen, sich über das frühe Schneeräumen freuten. Da war er nicht selten rascher als die Stadt Baden.

In den letzten Wintern war das Schneeräumen einfach. Länger als bis am Mittag ist der Schnee eigentlich nie mehr liegen geblieben. Wer ihm hilft, wer wo den Schnee wegzuräumen habe, das war dennoch lange ein viel diskutiertes Thema. Wir haben dafür vor etwa drei Jahren eine schöne Abmachung gefunden, der Martin und die beiden Hauswarte zustimmten – was ausblieb, war der Schnee.

6 Martin und die Schülerinnen und Schüler

Martin hat gern mit den Schülerinnen und Schülern zusammengearbeitet: mit denjenigen, die während der Sommerferien für einen kleinen Lohn als Helfer arbeiteten; im Herbst mit den Heimkehrerinnen und Heimkehrern aus dem Landdienst. Immer wieder hatte er weiter Schülerinnen und Schüler, die bei ihm irgendwelche Vergehen kompensieren mussten. Warum sie kamen, da bohrte er nicht nach. Er behandelte sie auch nicht als Sträflinge, nicht abschätzig, sondern begegnete ihnen freundlich und hielt die Vorgaben der Strafen mit Augenmass ein. Geärgert hat ihn, wenn die Übergabe von den Lehrpersonen nicht klappte. Manche Bestrafte begegnen ihm noch heute gern und freundlich.

7 Martin und die Parkplätze

Irgendwann mussten wir die Nutzung der Parkplätze einschränken und haben die Parkvignette eingeführt. Die Einhaltung der Regel musste kontrolliert werden, eine Aufgabe, die Martin mitübernahm. Beliebte machte er sich damit nicht bei allen. Er hat viel aushalten müssen an Kritik über unser Parkplatzregime von

Seiten der Lehrerinnen und Lehrer und anderer. Klagen und Ärger lud man bei ihm ab, er hörte sich das an, nur wenig ist davon bis zu mir gelangt. Er hat das einfach ausgehalten.

8 Martin und das Budget

Martin war in seinen Ansprüchen sehr bescheiden. Ja, gut, er hat für die Schule dann doch ein grösseres Gefährt angeschafft, mit dem er sich gar nicht so häufig zu zeigen wagte! Aber ansonsten schaute er bei seinen Einkäufen auf den Preis und unterhielt Werkzeuge und Maschinen gut und lange. Es war in seinen ersten Jahren tatsächlich auch schwieriger, an Geld zu kommen. Alles musste in Aarau abgesegnet werden. Aber das ist seit einigen Jahren vorbei. Die bescheidenen Ansprüche von Martin nicht. Vielleicht müsste ich in diesem Kapitel, wenn es ums Geld geht, auch noch auf all das hinweisen, was geklaut worden ist. Nicht nur Pflanzen und frisch gesetzte Büsche und Sträucher. Geklaut werden auch Tröge – die eingepflanzten Blumen lässt man liegen.

9 Martin und die Nachbarschaft

Als Betreuer der ganzen Anlage war er es, der am ehesten mit den Nachbarn in Kontakt kam. So verteilte er vor grossen Festen die Informationsbriefe in die Briefkästen der Nachbarn und pflegte das Gespräch mit ihnen. Er setzte sich immer wieder für ein gutes Nachbarschaftsverhältnis ein, mit unterschiedlicher Resonanz. Es gibt Nachbarn, die seine Arbeit sehr schätzten und das auch zum Ausdruck brachten und andere, die ihm das Leben schwer gemacht haben.

10 Martin und die Hunde

Zum Beispiel mit den Hunden. Was haben wir alles versucht, den Hundehaltern eine Leinen-

pflückt auf dem Gelände vorzuschreiben. Das macht man dann auf einer Tafel. Was haben Martin und der Physikmechaniker doch alles versucht, um eine Hundeleinenzwangtafel so zu montieren, dass sie nicht entfernt werden kann – erfolglos. Die Tafeln verschwanden, der Hundekot nicht. Ein Ärgernis, für das wir keine Lösung gefunden haben.

11 Martin und die Autofahrer

Auf dem Areal gilt ein Fahrverbot. Lieferanten und weniger Berechtigte halten das allerdings nicht immer ein, mit fatalen Folgen: Immer wieder sind Fahrspuren auf den Rasen sichtbar. Alle Bemühungen von Martin, die Fahrbahnen zu verbreitern, sind an der Schulleitung gescheitert. Immerhin kann das Befahren des Schulareals wenigstens über das Wochenende mit den Pfosten an den Eingängen beschränkt werden. Aber im Winter kann man die Pfosten nicht setzen, weil sie sonst anfrieren und nicht mehr entfernt werden könnten.

12 Martin und die Bauerei

In den vergangenen 34 Jahren ist immer wieder gebaut worden. Mit schweren Lastwagen wurden dann alle Gewichtsvorgaben auf Zufahrten missachtet, die von Martin zu pflegende Umgebung wurde häufig in Mitleidenschaft gezogen. Nach der Sanierung der Haller-Bauten wurde für das ganze Areal eine Planung gemacht und wenigstens ein Teil der Aussenanlage auch saniert. Insgesamt freute Martin das, auch wenn dann halt nicht so viel Geld zur Verfügung stand, wie er sich wünschte, und nicht alles realisiert werden konnte. Kurz nach der Sanierung ist die sanierte Umgebung mit den Provisorien schon wieder in einer schlecht erträglichen Art lädiert worden. Ein Blick auf den Rasen vor dem Gebäude 9 genügt. Es

bleibt das grosse Ärgernis mit den Bäumen: Eine weitere Geschichte, in der es um Männlein und Weiblein geht. Auf dem Weg zum Apéro erzählt er sicher gern davon.

13 Martin und die Biologie

Mit der Fachschaft Biologie und dem Biologielabor war Martin sehr verbunden. Er war gern bereit, auf Wünsche der Lehrerinnen und Lehrer einzugehen. Über all die Jahre hinweg waren es ganz unterschiedliche Wünsche, die von der Biologie kamen. Er freute sich, wenn er von den Lehrerinnen und Lehrern Interesse am Biotop, an Sträuchern und Bäumen und an Pflanzen in der Anlage spürte.

14 Martin als Mitarbeiter der Schule

Als Betreuer der Aussenanlagen war Martin viel unterwegs und in Kontakt mit ganz vielen Angehörigen der Schule. Bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist er überall gern gesehen, man sucht gern das Gespräch mit ihm. Er hat auch Kontakt mit vielen Lehrerinnen und Lehrern, er war ein sehr geschätzter Kollege.

15 Zum Schluss

Lieber Martin, ich danke dir für alles, was du für die Schule geleistet hast. Du hast viel ausgehalten, viel getragen. Die Schule ohne dich zu denken, fällt schwer. Aber ich weiss, dass es ganz viele Dinge sind, die dich locken, das Velofahren, eigene Arbeiten, die Enkelin, das Langlaufen. In Kürze bist du so ausgelastet, dass du gar keine Zeit mehr für die Arbeit an der Schule hättest. Ich wünsche dir alles Gute.

Verabschiedung von Rektor Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Dr. Hans Rudolf Stauffacher tritt per Ende Schuljahr 2015/16 als Rektor zurück. Er war seit 2001 Rektor der Kantonsschule Baden.



Lieber Hansruedi, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Angestellte, liebe Gäste
Was bleibt zurück, wenn wir gehen? Was für Spuren hast du hinterlassen? In unserer Rede zu deinem Abschied, wollen wir in der Menschheitsgeschichte von der Stein- bis in die Neuzeit voranschreiten und dazu aus deiner Geschichte als Rektor dieser Schule berichten. In acht Etappen werden ehemalige und aktive Prorektorinnen und Prorektoren, Lehrpersonen und Angestellte darüber nachsinnen, was sich in dieser Zeit geändert hat, was du bewirkt hast und vielleicht auch ein wenig, wie du dich verändert hast. Noch etwas: Während dieser Rede werden dir immer wieder Geschenke überreicht. Keine Sorge, du bekommst am Ende dann Gelegenheit, dich dafür zu bedanken... Und wenn du historisch etwas auszusetzen hast, halte dich gefälligst auch bis zu deiner Schlussansprache zurück!

I: Steinzeit

Beginnen wir also mit der ersten Zeitreise zu den Anfängen der Menschheitsgeschichte, begeben wir uns in die Höhle von Hansruedi und schauen uns ein paar Artefakte an. Als ich mit deinen Kollegen über deine erste Zeit an der Kanti gesprochen habe, war ich schockiert: diese Kämpfe, diese Geringschätzung, man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen. Wirklich steinzeitlich! Genaueres kann man in den Berichten in der Kanti-quer-Zeitung nachlesen. Du hast dich aber nicht unterkriegen

lassen, hast Verantwortung gesucht und erhalten. Die Bedeutung des Feuers für die Entwicklung der Menschen ist bekannt. Auch für eine Schule ist es wichtig, dass leidenschaftlich gelehrt und gelernt wird und dass eine warme, geborgene Stimmung herrscht. Für mich warst du immer jemand, der das Feuer der Schule bewacht hat. Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler hast du in ihren Projekten unterstützt, hast geschaut, dass genügend Sauerstoff vorhanden war. Manchmal musstest du Brände löschen, das hast du ungern, aber gewissenhaft gemacht. Für mich war es eine ganz besondere Erfahrung in meinem Arbeitsleben, dass ich dir dabei helfen durfte.

Schreiten wir aber endlich ein wenig voran im Prozess der Zivilisation, lassen wir frevelhaft die Antike aus – was dir sicher überhaupt nicht gefällt, hast du dich doch für die alten Sprachen eingesetzt wie die Gallier für ihr letztes Dorf und dich gegen den Zeitgeist gestellt – und landen im Jahr 0, pünktlich zur Geburt des Christentums.

Aus dieser Zeit stammt das Bild des Führers als Hirte. Warst du denn als Rektor in dieser Rolle? Deine ehemalige Klasse 4cW, die heute

hier ist, hat dich damals in der Rolle als Klassenlehrer als solchen gesehen und das in ihrer Maturzeitung so beschrieben. Nachzulesen in der Kanti-quer-Zeitung. Zumindest im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, vor allem auch mit den schwarzen Schafen, warst du gutmütig und unterstützend. Ein Schüler hat das treffend so beschrieben, als er gefragt wurde, was ein Rektor denn eigentlich den ganzen Tag so mache: «Er bestellt einen bei vielen Absenzen in sein Büro und erkundigt sich besorgt, wie es einem gehe.». Die scharfen Hunde im Kollegium hat das manchmal genervt, sie hätten gerne eine härtere Hand gesehen.

Das Bild vom Hirten passt nicht schlecht, aber es ist ja eigentlich für einen Historiker viel zu mystisch, bevor wir aber endlich zu harten Fakten kommen, berichten uns die Angestellten von weiteren Mythen, die sich um Dich ranken, von denen wir immer schon wissen wollten, ob sie auch stimmen.

Dr. Andrea Hofmann Bandle

II: Mythen

Zu Zeiten Karls des Grossen lebte auf einer Burg ein allwissender, weiser und herzlicher Herr. Seine Tür stand für die Untertanen und das Volk stets offen. Montag bis Freitag, von sechs Uhr in der Früh bis abends um Fünfe hielt er seine Privataudienzen. Natürlich ging er nach der Kuckucksuhr, die kaum zu überhören war. Alle empfing er, die Fragen und Sorgen hatten oder einfach einen Schwatz halten wollten. Er liebte die Menschen, Abmahnung oder gar Verbannung fielen ihm mit jedem Male schwer. Nach eigener Aussage behielt er darum stets einen Schnaps in seiner Nähe.

Der Burgherr liebte die Musik und war ein Künstler. Das machte sich bei Klängen von Saxofonen, Trompeten, Posaunen und Pauken bemerkbar, wenn er seine Tore weit geöffnet hielt, sodass er diese noch besser hören konnte, was bei seinen Untertanen nicht zu jedermanns Wohle beitrug.

Sein ausgeprägter Sinn für die höheren Künste kristallisierte sich in den handgeschriebenen, gelben Briefrollen heraus. Seine Schrift, eine wahrliche Vollkommenheit seiner kaligraphischen Fertigkeit, die er in jungen Jahren erlernte. Man sagt nicht umsonst, intelligente Menschen tendierten dazu, schnell zu denken und deshalb einzigartig zu schreiben. Ja, intelligent, dieser Künstler, der damals die exakte Landschaft der Brombeergärten mitgestaltete. Der Innenhof seiner Festung war voll von ihnen. Schwer fiel es ihm, als sie nach 20 Jahren abgerissen werden mussten. Da half nur sein Notfall-Schnaps.

Nach und nach entwickelten sich neue Wissenschaften. Der Burgherr erzählte gerne gegenüber Untertanen, wie er früher die Handfertigkeit, Rechenkarten zu kerben, erlernt hatte. Auch hatte die Alchemie im Mittelalter das grosse Bestreben, Gold und Silber aus unedlem Metall herzustellen. Was sie stattdessen herausfand, ist, dass es für chemische Reaktionen einen Katalysator braucht. Für seine Untertanen und das Volk war der Burgherr ein solcher.

Nach etlichen Jahren ist des Burgherrn Amtszeit vorüber. Schweren Herzens verabschiedeten sich Untertanen und Volk von ihm, der so viel für seine Festung getan hat. Wir sagen danke und trinken auf ihn!

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überreiche ich dir jetzt ein Geschenk. Was drin ist, bleibt ein Mythos, du darfst ihn nachher lüften. Auch ich möchte nun einen Mythos lüften: einen Schnaps hats nie gegeben.

Jehona Elezi

III: Mittelalter

Wir sind also im 13. Jahrhundert. Zu dieser Zeit lebte in Pisa der Rechenmeister Leonardo von Pisa, auch Fibonacci genannt. Er war einer der bedeutendsten Mathematiker des Mittelalters, bekannt vor allem für die nach ihm benannte Fibonacci-Folge.

Die Fibonacci-Folge ist eine unendliche Folge von natürlichen Zahlen, die mit 0 und 1 beginnt. Die nächste Zahl der Folge ergibt sich jeweils aus der Summe der beiden vorangehenden Zahlen, d. h.

0 1 1 2 3 5 8 13 21 34 55 89 144 233 377 610 987 1597 2584 4181 6765 10946 17711 ...

Mit dieser Zahlenfolge beschrieb Fibonacci damals das Wachstum von Kaninchenpopulationen. Die Folge kommt auch an anderen Orten in der Natur vor. So findet man benachbarte Fibonacci-Zahlen in den spiralförmigen Mustern von Tannzapfen, Romanesco und Sonnenblumen. Aber auch in der Architektur tauchen die Zahlen auf, denn der Quotient von aufeinanderfolgenden Fibonacci-Zahlen nähert sich mit Fortschreiten der Folge immer mehr dem goldenen Schnitt an.

Die eigentliche wissenschaftliche Sensation ist nun aber, dass die Folge mit grosser Präzision

die Amtszeit von Hansruedi als Rektor und Zahlen und Fakten zur Kanti Baden beschreibt.

01 steht für das Jahr, in dem Hansruedi das Amt des Rektors übernommen hat.

Die Kanti Baden ist eindeutig die Nummer 1 der Kantonsschulen.

Während Hansruedis Amtszeit konnte die Schule 2 Jubiläen feiern: 50 Jahre Kanti 2011 und 50 Jahre Handeli 2016.

Die Schule bietet die 3 Schultypen an: Gymi, IMS und WMS.

Die Schulleitung besteht aus einem 5-köpfigen Team.

Es soll Personen an der Schule geben, für die 8 Uhr am Morgen eindeutig zu früh ist!

13 ist die Zimmer-Nummer von Hansruedis Büro.

21 Angestellte zeigen tagtäglich grossen Einsatz für die Schule.

Hansruedi muss jeden Morgen 34 Treppenstufen bewältigen, bis er in seinem Büro ist.

55 Jahre alt ist die Schule.

An der Kanti Baden gibt es zurzeit 89 Sprachlehrpersonen...

und 144 Lehrpersonen in allen anderen Fachbereichen.

Das ergibt ein Total von 233 Lehrpersonen.

Das gesamte Schulareal umfasst inklusive Parkplätze eine Fläche von 377 Aren.

610 Schülerinnen über alle Schultypen besuchen die Schule.

Insgesamt sind es 987 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

1597 Menschen sind täglich auf dem Schulareal.

Alle Lehrpersonen zusammen haben 2584 Dienstjahre.

Hansruedi ist seit fünfzehn Jahren Rektor, was 4181 Arbeitstagen entspricht und...

6765 Gramm Schokolade – Insider wissen, wo die Lindorkugeln versteckt sind.

Den Arbeitsweg legt Hansruedi mit dem Velo zurück, total 10946 km. Wer Hansruedi kennt, weiss, dass er blitzschnell kopfrechnet und Grössenordnungen problemlos abschätzen kann ... Hansruedi, du kannst sicher schnell bestätigen, dass diese Zahl stimmt.

Ich könnte noch weitermachen...

17711m² ist die Fläche unseres Schulraums. Jetzt ist aber genug mit nüchternen Zahlen!

Rita Stadler

IV: Reformation

Mit Stauffacher und Tell landen wir im höchsten Mittelalter – in einer Epoche, wo es nur so wimmelt von Freiheitskämpfern, von fremden Vögten, von Schlachten, von Klöstern... und wir müssen uns fragen, ob diese Vorstellung

des Mittelalters deinem Wirken als Rektor überhaupt gerecht wird.

Denn zumindest für das Klösterliche ist die Kanti Baden garantiert nicht zuständig, die Habsburg liegt geografisch weit weg und meines Wissens musstest du auch nicht in die Schlacht ziehen, sondern dich eher wappnen gegen allfällige Hinterhalte, wie etwa jenen anno dazumal aus Oberwil-Lieli, aber auch gegen Seuchen wie die Schweinegrippe.

«Bring your own device!» – So könnte allenfalls der ritterliche Wahlspruch lauten, mit dem zunächst die Laptopklassen ab 2004 und nun seit zwei Jahren alle Angehörigen der Schule zum Turnier antreten. Wie es sich für eine ritterliche Tafelrunde gehört, sind jeweils alle Ritter und Ritterinnen der Schule an der Suche des Grals beteiligt – dennoch braucht es einen Rektor wie dich, der nicht nur die Suche, sondern auch die Umsetzung guter Ideen unterstützt. Deine Tugenden wie die «staete», also deine Verlässlichkeit, deine «milte» und dein «hoher muot» haben die Kultur an unserer Schule in hohem Masse geprägt. Erst kürzlich wurde unsere Tafelrunde extern evaluiert und das Klima des Vertrauens, der Offenheit und die Gestaltungsfreiräume gewürdigt.

Vielleicht müssten wir uns nun einer anderen Facette des Mittelalters zuwenden:

Mehrere Redesigns unserer Homepage, die Einführung einer neuen Corporate Identity mit unserem Kanti-Logo, zwei Buchpublikationen – all dies weist eher vorwärts ins späte Mittelalter, in die Zeit der Erfindung des Buchdrucks und der Wissenskultur der Renaissance.

Der eigene Unterricht neben dem Amt als Rektor war dir immer wichtig. Darauf gründet auch dein Verständnis für die Anliegen der Lehrerschaft und der Schülerinnen und Schüler. Letztere danken es dir auf vielfältige Weise, wie etwa an der Maturfeier letzte Woche deine ehemalige Schülerin und Festrednerin Judith Huber: Sie habe von dir gelernt, Fragen zu stellen und nicht nur auswendig zu lernen.

Deine Amtszeit fiel auch in die Zeit der Reformation: Bestimmt mehr als 95 Thesen hast du selbst oder wurden an deine Rektortür genagelt: Lehrpläne, Qualitätsleitbilder, neue Bildungsgänge wie die FMS von 2005 bis 2010 oder die IMS seit 2008. Für deinen reformatorischen Geist wurdest du aber nicht etwa exkommuniziert, sondern hast für die Schule 2009 einen Preis entgegennehmen können: jenen für das Konzept zur Umsetzung der Maturaarbeiten.

Schliesslich markiert das Jahr 2002 die Epochenlinie zwischen Mittelalter und Neuzeit: die Entdeckung der Immersion. Der Blick des Entdeckers geht aber auch nach China, wo unsere Schülerinnen und Schüler an unserer Partnerschule ihren Horizont erweitern können. Und nach Fribourg: Dieses Projekt des Klassenaustauschs hast du von Anfang an unterstützt, wenn ich dich selbst auch nie mit deinem Fribourger Kollegen Französisch reden gehört habe ...

Vom Buchdruck habe ich bereits gesprochen, und dass du gerne gute Bücher und die richtigen Zeitungen liest, wissen wir nicht zuletzt, seit du am Kanti-Radio eine tägliche Pressechau gemacht hast. Heute ist die Kanti-quer-Zeitung erschienen. Du erhältst eine Sonderausgabe.

V: Absolutismus

Wie der Zufall so will, habe ich letzten Herbst auf Studienreise in einem verwinkelten Antiquariat der Prager Kleinseite, direkt im Schatten des mächtigen Hradschins und in unmittelbarer Nähe des KGB-Museums gelegen, eine bislang unentdeckte Tierfabel von Jean de La Fontaine in Form eines Fragments aufstöbern können. Die ETH Zürich hat die Tinte des Pergaments mit der Ihnen allen bekannten 14C-Methode exakt auf den 1. Juli des Jahres 1688 datiert. La Fontaine hat die Fabel – das zeigen aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen an der Universität Paris IV, die Publikation steht unmittelbar bevor – seinem allseits geliebten, weitherum geachteten und alleruntertänigst verehrten Lehrmeister und Schuldirektor Jean Rodolphe Le Champ du Stauff gewidmet. Als Finder der Fabel nehme ich den heutigen Tag zum Anlass, um eine Vorabveröffentlichung zu Ehren unseres eigenen, höchst verehrten Schuldirektors Hansruedi Stauffacher vorzunehmen. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen – das geht schon aus dem Befund der ETH hervor – ist selbstverständlich rein zufällig.

Der weis(s)e Rabe, die Finken und die Spatzen von Jean de La Fontaine

An einem schönen Sommertag spielten Spatzen und Finken Schule. «Au ja», zwitscherten und trällerten sie alle vor lauter Vorfreude wild durcheinander. Damit der weis(s)e Rabe sie bei ihrem Spiel nicht störte, gaben sie ihm die ebenso unwichtige wie überflüssige Aufgabe eines Schuldirektors. Die Finken imitierten die Linken. Das gefiel dem weis(s)en Raben sehr. Die Spatzen aber machten unaufhörlich Radau, dem weis(s)en Raben wurde dabei ziemlich rasch flau. «Gesamtkonferenz!», krächzte er

deshalb leicht verschnupft immer mal wieder. «Oh, nein!», piepste es dann entsetzt von allen Seiten, «muss das sein?!» Doch kaum vorbei, setzte das Trillern und Trällern unbeschwert und fröhlich wieder ein.

[In Moll:] Eifersüchtig und misstrauisch schauten die schwarzen Raben vom hohen, düsteren Galgenhübel im dunklen Westen des Reviers dem Treiben zu. Mit der Zeit kamen immer mehr von ihnen ungefragt dazu. «Das ist zu fröhlich, das ist zu wild, das kann's nicht sein!» «Finken und Spatzen: Ab jetzt sagen wir, wo's langgeht, wird ab Notenblatt gesungen!» «Oh, nein!», piepste es entsetzt von allen Seiten, «muss das sein?!» Und diesmal setzte kein fröhliches Trillern und kein unbeschwertes Trällern mehr ein.

Damit die Finken und Spatzen nicht alle auf einmal schnabulierten, wollten von jetzt ab die Raben einzig noch den frechesten Spatz als Sprecher der Vogelschar anhören. Doch Gott behüte, nie liessen sie sich vom Frechspatz betören. Mit grosser Akribie achteten sie darauf, dass formal alles seine Richtigkeit hatte, nippten dazu cool am caffè latte.

Der weis(s)e Rabe spielte manchmal mit den anderen Raben mit, manchmal auch nicht. Er achtete nun genauestens darauf, dass vor jeder Gesamtkonferenz eine Traktandenliste erstellt werden musste. Kam der Spatz zu frech, platzierte er ihn auf der Traktandenliste unter ferner liefen. War der Spatz handzahn, durfte er gleich von Beginn weg loszschwchern, so dass alle anderen «bravo» riefen. So wurde aus dem Spiel nun ein gewisser Ernst.

War der weis(s)e Rabe in seinem Element, dann schenkte er den Finken und gar auch den Spat-

zen sein Ohr. Schrieb ihnen freundliche Dankesbriefe, forderte sie auf, in die Welt hinauszufiegen, sich um ihre Angehörigen zu kümmern, zu leben, zu lieben, zu singen, das alles war ihm wichtig, das alles ging ihm vor. Fiel ein Fink, ein Spatz in die tiefe Krise, kümmerte er sich um ihn mit ganzer Energie. Selten nur dominierte das Traurige, ab und zu auch mal das Miese.

Obwohl das Herz der Spatzen nicht in der linken Brust schlug, fanden Sie den weis(s)en Raben dennoch irgendwie klug. War er doch mit seines Gefieders Farbe das Gegenteil von Mainstream. Sogar den dümmsten Spatzen war bald klar: «Der Mainstream von heute ist morgen schon vorbei.» Das Behaupten des Gegenteils grenzt an Mogelei. Nur – die schwarzen Raben...

Leider, meine Damen und Herren, bricht hier das überlieferte Fragment ab. Der Ausgang der Fabel ist nicht erhalten. Die letzten Zeilen lassen aber vermuten, dass der weis(s)e Rabe bei den Finken wie auch bei den meisten Spatzen, trotz seines Rabendaseins, grundsätzlich geschätzt wurde. Es wäre deshalb hier sicherlich falsch, die vor allem unter Geisteswissenschaftlern verbreitete These aufrecht halten zu wollen, wonach «Rabe immer Rabe» bedeute. Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit!

Thomas Dittrich

VI: Industrialisierung

Laut der X-Y-Theorie von Douglas McGregor, ehemals Managementprofessor am Massachusetts Institute of Technology (MIT), gibt es zwei

Arten vom Mitarbeitern: Unwillige und Motivierte. Diese lassen sich gemäss Wikipedia wie folgt charakterisieren:

Theorie X – der Mensch ist unwillig

Der Mensch hat eine angeborene Abneigung gegen Arbeit und versucht ihr aus dem Wege zu gehen, wo irgendwie möglich. Durch seine Arbeitsunlust muss er meistens gezwungen, gelenkt, geführt und mit Strafe bedroht werden, damit er einen produktiven Beitrag zur Erreichung der Organisationsziele leistet. Er will «an die Hand genommen» werden, da er zu wenig Ehrgeiz besitzt, Routineaufgaben vorzieht und nach Sicherheit strebt. Er scheut sich vor jeder Verantwortung. Deshalb muss der Manager jeden Handlungsschritt detailliert vorgeben, energisch anleiten und führen sowie streng kontrollieren.

Theorie Y – der Mensch ist engagiert

Für den Menschen hat Arbeit einen hohen Stellenwert und ist wichtige Quelle der Zufriedenheit, denn er ist von Natur aus leistungsbereit und von innen motiviert. Daher sind Bedingungen zu schaffen, die den Menschen motivieren, beispielsweise durch mehr Selbstbestimmung, grössere Verantwortungsbereiche, flexiblere Organisationsstrukturen, Gruppen- und Projektarbeit etc. Identifiziert sich der Mensch mit den Zielen der Organisation, dann sind externe Kontrollen nicht notwendig. Denn er wird Verantwortung übernehmen und Eigeninitiative entwickeln. Auch Kreativität wird gefördert und gefordert. Da sich dieser Mensch den Zielen seiner Unternehmung verpflichtet fühlt, wird er zugunsten der Organisationsziele handeln. Der Mensch besitzt einen hohen Grad an Vorstellungskraft, Urteilsvermögen und Erfindungsgabe, um organisatorische Probleme zu lösen.

Lieber Hansruedi,

Auch wenn du dich, um es vorsichtig auszudrücken, eher selten mit betriebswirtschaftlichen Managementtheorien befasst hast, so warst du klar ein Verfechter der Y-Theorie. Die Freiheit, die wir an der Kanti Baden als Lehrerschaft leben konnten, hat sich umgesetzt in Engagement und Kreativität, die weit über das übliche Mass hinausgingen. Egal ob Theater, Exkursionen, Kantiball, Sportlager, Arbeitswochen, Studienreisen oder andere Veranstaltungen und Aktivitäten: Es hat nie an Einsatzwillen gemangelt.

Die X-Y-Theorie gilt als selbsterfüllende Prophezeiung. Schon länger hat die Verwaltungskultur auch den Bildungssektor erreicht und raubt Ressourcen, die besser für fachliche und pädagogische Belange eingesetzt würden. Du hast dennoch das Mögliche getan, damit Freiheit und Autonomie weiterhin die Grundlage für unser Engagement bilden und dieses nicht durch die aktuellen Entwicklungen in der Bildungspolitik verdrängt wird. Oder wie Douglas McGregor diesen Prozess bezeichnen würde: Ein crowding out intrinsischer Motivation.

Michael Laufer

VII: Moderne

Im Jahr 2000 hat Edgar Knecht seinen Job als Rektor gekündigt, weil er mit den Sparmassnahmen des Kantons nicht einverstanden war; nun, 16 Jahre später hat der Kanton wieder Sparmassnahmen angekündigt, die wie immer ohne Qualitätsverlust verwirklicht werden sollen. Es ist also Zeit für neue Kräfte, der Kreis schliesst sich. Vor einem Jahr hast du über mich gesagt: «Geografisch ist er nicht weit gekommen», im-

merhin von Killwangen nach Würenlos. Dies trifft bei dir nicht zu, gehören doch mindestens die Ostschweiz, Glarus, das Zürcher Oberland, der Aargau und das Tessin zu deinen Stationen. Nachdem du gemerkt hast, dass der Zürcher nicht nur stur das Absenzenwesen im Sinn hatte, sondern durchaus das Gesamtwohl der Kanti Baden und speziell das Wohlergehen der Schüler und Schülerinnen und der Angestellten, kam es zu einer sehr guten Zusammenarbeit, bei der uns vor allem die Finanzen und noch mehr die Bauerei im Banne hielten.

Zu den Finanzen gibt es nicht viel zu sagen. Dank WOV, der wirkungsorientierten Verwaltung, und dem Globalbudget mussten wir in Aarau nicht mehr darüber streiten, ob die Kugelschreiber rot oder schwarz sein mussten, sondern wir konnten das zur Verfügung stehende Geld so einsetzen, wie es für das Weiterkommen der Kanti Baden sinnvoll war. Im Übrigen mussten wir früher Christiane Zamofing und später Gabi Maissen fragen, wie es um die Finanzen steht, da diese sowieso viel besser Bescheid wussten.

Noch unter Edgar Knecht wurde die Renovation der Mensa abgeschlossen, wo mit der grosszügigen Treppe ins Mensaloch ein erster Schritt gegen die engen Verhältnisse in den Erweiterungsbauten verwirklicht wurde. Die Erstellung unseres ersten Informatikzimmers, die Gründung der Planungskommission für die Befreiung der Hallerbauten vom Asbest und die Sanierung der Dreifachhalle hielten uns sofort ziemlich auf Trab. Weiter ging es mit der Aufstockung des Nawi-Traktes, in der Mediothek mit den neuen Sesseln und ihrer langwierigen Entstehungsgeschichte, dem OXYMRON an der Badenfahrt, der Photovoltaikanlage

und den Provisorien: Pavillon, Sporthalle und Beachvolleyfeld, von denen ich hoffe, dass sie nicht zu Providurien verkommen.

Wir begleiteten viele Bausitzungen und oft haben wir uns gewundert, wie brutal nach rein finanziellen Aspekten Bauarbeiten vergeben wurden, aber auch, wieviel Mitspracherecht wir in vielen Belangen hatten. Nur selten mussten wir überrassende Forderungen von Fachschaften einschränken, fast immer ist es uns gelungen vernünftige Einrichtungen durchzusetzen. Erstes Beispiel: Wir haben grosszügig versprochen, dass wir ohne Provisorien auskommen würden, auch wenn das Gebäude 1 mit 20 Schulräumen geschlossen würde, sofern wir dafür den seit 40 Jahren reklamierten Singsaal plus Zusatzräume in Form einer Aufstockung erhalten würden. Es wurde akzeptiert und dank der guten Unterstützung unseres Stundenplaners ist dies auch gelungen. Zweites Beispiel: Zu Beginn der Planung ging es darum, in welchem Raum pro Gebäude ein so futuristisches Gerät wie ein Beamer eingerichtet werden sollte. Am Schluss war es klar, dass diese Geräte inklusiv eines Lehrerpultes in allen Unterrichtsräumen installiert werden.

Und immer war es dir wichtig, dass neben der Effizienz und Funktionalität die Kanti Baden auch eine schöne, einladende und begegnungsfreudige Schule war und ist. Das hat mir immer sehr gefallen.

Lieber Hansruedi, wir haben eine spannende und schöne Zeit an der Kanti Baden miteinander verbringen dürfen, dafür danke ich dir. Für die kommende Zeit wünsche ich dir alles Gute. Du kannst dich darauf freuen.

VIII: Frauenstimmrecht

Dreissig Jahre vor deinem Amtsantritt als Rektor wurde 1971 das Frauenstimmrecht in der Schweiz eingeführt. 1991 fand der landesweite Frauenstreiktag statt. Aufgrund eines Postulats der SP-Fraktion im Grossen Rat wurde in den 90er-Jahren eine Arbeitsgruppe «Gleichstellung von Frau und Mann an kantonalen Schulen» eingesetzt. Diese hatte die Aufgabe, Vorgehensweisen zu erarbeiten, die eine Gleichstellung von Mann und Frau an den kantonalen Schulen förderten. Dabei wurde ein ganzer Massnahmenkatalog zur Frauenförderung erarbeitet. Insbesondere sollten Stellenausschreibungen so organisiert werden, dass «das weibliche Defizit aufgeholt würde». Sogar ein Quotensystem wurde diskutiert.

Während deiner Amtszeit ist der Anteil der Lehrerinnen im Kollegium von rund einem Viertel auf fast 50 Prozent gestiegen – in der Schulleitung stieg er von null auf heute 60%! Und dies ohne Massnahmenkatalog und Vorgaben, sondern, weil dir die Frauenförderung stets ein wichtiges Anliegen war.

Nicht nur der Lehrerinnenanteil erhöhte sich stark – es wurden während deiner Zeit als Rektor auch ganz viele Kinder geboren. Du hast einmal gesagt: «Eine richtige Familie ist man erst mit drei Kindern». Dies haben sich ganz viele Lehrerinnen und Lehrer zu Herzen genommen. Bezeichnend ist auch, dass in deiner Einladung zur heutigen Schuljahresabschlussfeier steht: «Kinder sind willkommen, wir richten eine Betreuung ein.»

Das Schaffhauser Jazzfestival, welches kürzlich stattfand, hat an vier Abenden erstmals und ausnahmsweise nur Bandleaderinnen auf

die Bühne gebeten. Manchen Besucher stimmte diese Ankündigung überraunig. Zitat:» Ist die Bluse jetzt wichtiger als der Blues? Quote statt Note? Gibt es nicht genug Jazzmusikerinnen in der Geschichte, die ihre Hörer ohne Gender-Filter begeistert haben?» Tatsache ist, dass die allermeisten der wenigen Frauen im Jazz Sängerinnen sind, dann kommen die Pianistinnen und an anderen Instrumenten muss man sie lange suchen. So spricht denn auch die Jazz-Chefin an der Berner Hochschule der Künste von dramatischen Verhältnissen.

Nun, auch an unserer Schule ist die Jazz-Musik fest in Männerhand – aber in hervorragender. Dies stellen jetzt Max Frankl, Lukas Thöni und Reto Suhner mit dem eigens für dich komponierten Stück «Welfare – Farewell» unter Beweis.

Ursula Nohl-Künzli



Florin Gegenschatz

Mein Nachname Gegenschatz scheint in Baden relativ unbekannt zu sein, denn ausser einer weiteren Person in Ehrendingen wohnt niemand mit diesem Namen in der Region. Trotzdem habe ich es auf Umwegen irgendwie als Lehrer an die Kanti Baden geschafft.

Geboren wurde ich 1989 in Unterägeri im Kanton Zug als Sohn eines Mathematik- und Physiklehrers. Ich besuchte das kantonale Gymnasium Menzingen und belegte dort das Schwerpunktfach Musik, auch wenn schon ziemlich sicher war, dass ich anschliessend Mathematik studieren würde.

In den Jahren 2009 bis 2014 machte ich mein Mathematikstudium mit Lehrdiplom, da für mich Lehrer schon immer eine Option war. Zudem reizten mich die anderen Berufsbereiche wie Consulting, Versicherung, Banken oder das Doktorat nicht. Eine direkte Anfrage einer Mathematiklehrperson in Baden führte dann schliesslich dazu, dass ich meine erste Stelle in Baden antrat.

Natürlich habe ich auch Hobbys. Seit etwa vier Jahren bin ich im Sommer begeisterter Wanderer – schon als Kind ging ich häufig mit meiner Familie ins Engadin und Wallis für schöne Wanderausflüge. In den letzten Jahren wurden die Projekte aber grösser und bin ich auch häufiger im Ausland unterwegs. So zählen längere Trail-Wanderungen auf dem Kungleden (Schweden), dem Laugavegur (Island) und John-Muir-Trail (USA) zu den schönsten Erinnerungen. Ausserdem bin ich sportbegeistert. Leider habe ich es nie geschafft, in einem Verein eine grosse Nummer zu werden und Turniere zu gewinnen. Aber ich spiele lustvoll und engagiert verschiedene Ballsportarten wie Tennis, Volleyball und Badminton.

Ausserdem habe ich viel Zeit mit Gesellschaftsspielen verbracht und spiele das am Wochenende immer noch gerne. Da gab es auch einige Eigenkreationen, die in der Familie intensiv getestet wurden, jedoch haben wir davon abgesehen, diese zu vermarkten.



Solme Hong

Ich bin 1984 in Zürich geboren; dort wuchs ich auch auf. In der ersten Klasse schon begann ich, Cello zu spielen. Danach dranzubleiben, dazu hat vor allem das Cello-Ensemble mich immer wieder motiviert. Meine Liebe zur Kammermusik ist bis heute geblieben, sie bildet den Schwerpunkt meiner künstlerischen Tätigkeit.

Während meiner Zeit am Gymnasium hat mich besonders mein Auslandjahr in den USA geprägt, wo ich nochmals eine neue Perspektive auf das Leben gewinnen konnte. Ich war zudem an einer sehr coolen Art-Highschool, wo ich täglichen Kammermusik- und Musiktheorie-Unterricht genoss. Last but not least hatte ich einen grossartigen Cellolehrer, einen der schwarzen Cello-Absolventen der New Yorker Juilliard School!

Als meine Cellolehrerin mich Fünfzehnjährigen fragte, ob ich Cellist werden wollte, habe ich dankend abgelehnt. Ich wollte meine vielen Hobbys wie Basketball oder Taekwondo nicht

opfern. Schon nach einer Woche musste ich meine Entscheidung aber revidieren. Denn vom Auftritt einer Sängerin war ich so tief berührt, dass ich wusste: Das möchte ich auch!

So habe ich an den Hochschulen von Bern und Stuttgart Cello-Performance und Kammermusik studiert. Daneben bin ich mit meinem Streichquartett an vielen Festivals aufgetreten und habe als Cellist in einer Rockband gelernt, wie man stehend und headbangend die Bühne rockt.

Nach der Schwangerschaft meiner Frau habe ich mich entschieden, den Pädagogik-Master anzuhängen. Ich habe schnell gemerkt, dass mir die pädagogische Arbeit liegt und sehr viel Spass macht. Das Studium habe ich als Jahrgangsbester abgeschlossen, mit der Höchstnote in allen Prüfungen.

Heute unterrichte ich an drei Schulen Cello und Kammermusik und bin Mitglied in einigen Genre-übergreifenden Ensembles: Mit dem Kaleidoscope String Quartet, Nik Bärtsch's Mobile EXTENDED, Yband Zurich oder Joe Haider Jazz Orchestra trete ich regelmässig national und international auf inspirierenden Bühnen auf.



Tobias Kägi

Ich will bewegen. War schon als kleiner Bub immer in Bewegung, vielleicht aus Mangel an Unterhaltungsangeboten am Bildschirm. 1979 in Zürich geboren, gehöre ich zu den Letzten, die nicht zu den digital natives zählen. Aufgewachsen in kinderreichen, multikulturellen Siedlungen erlebte ich die Welt als Spiel- und Sportplatz und merkte, dass sportliche Fitness und Fertigkeiten auf dem Pausenplatz durchs Leben helfen. Bewegung und Sport sind mir ein steter Begleiter geblieben, in jedem Alter, an jedem Ort. Als der Vater die Arbeitsstelle wechselte, zogen wir der Pharmaindustrie wegen ins Fricktal. Der Kulturschock war kurz, aber heftig. Wir wohnten am Waldrand, nah am Rhein. Die Natur bot Bewegungsraum, der Sportverein Kontakte. Das Fricktal wurde zur Heimat. Ich ging nicht gerne ans Gymnasium Muttenz, erbrachte ökonomische Leistungen. Das Leben fand ausserhalb der Schule statt, mit Freunden, in der Natur, eben immer in Bewegung. Schon früh war klar, dass es nicht zum Fussballprofi reicht, aber der Sport in all seinen Facetten begeisterte mich derart, dass die Be-

rufswahl in diese Richtung ging. Ich studierte an der ETH doch nicht Nanotechnologie, sondern wollte Sportlehrer werden. Ich fand früh eine damals ideale Stelle an der Bezirksschule in Frick. Nach über zehn Jahren spürte ich den Wunsch nach Veränderung. Deshalb bin ich nun in Baden.

Bewegung war für mich als Kind lustvolles Spiel, dann Teamsport, Leistung, Konkurrenz und Aggressionsventil als Jugendlicher, Auseinandersetzung mit Naturelementen als junger Erwachsener. Heute bedeutet Sport Ausgleich, Gesundheit und Fitness für mich, spielerischen Zeitvertreib und ernsthaftes Lernen für meine drei Buben. Sport ist vielfältig, in seinen Formen, aber auch in den Motiven. Mein Beweggrund: Dank Erfolgserlebnissen anleiten zu lebenslangem Sporttreiben. Ich will Vielfalt, Gestaltung und Gemeinschaft erleben lassen, aber auch individuelle Leistungsgrenzen verschieben, indem man Widerstand sucht, ihn überwindet und daran wächst. Ich will andere bewegen. Die Kanti Baden bietet dafür, auch in bildungspolitisch angespannten Zeiten, das optimale Team und Spielfeld.



Julia Rhyner

Ich bin als Älteste von vier Geschwistern in Glarus aufgewachsen. Ja, dort, wo 1782 die letzte Hexe Europas hingerichtet wurde. Aber auch da, wo 1864 die Landsgemeinde das erste Fabrikgesetz der Schweiz verabschiedete, das die Kinderarbeit abschaffte und die Arbeitszeit für Männer und Frauen auf 12 Stunden pro Tag beschränkte. Die interessante Geschichte dieses kleinen und doch so fortschrittlichen Städtchens hat bei mir schon früh das Interesse an historischen Zusammenhängen geweckt und mich zu einem Geschichtsstudium bewegt.

Während und nach meiner Studienzeit an der Universität Zürich arbeitete ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Klosterarchiv Einsiedeln. Dort wurde während Jahrhunderten nicht mehr richtig aufgeräumt, so dass tausendjährige Herrscherurkunden, alte Karten und historische Fotografien in Schubladen überquollen und gesichtet und erschlossen werden mussten.

Als ich für eine Stellvertretung an der Kanti Baden angefragt wurde, fühlte ich mich im Klassenzimmer von Anfang an wohl und merkte, dass das Arbeiten im Archiv zwar sehr spannend, aber auch etwas einsam sein kann. Darum bin ich an der Schule geblieben und habe nach dem Lizentiat in Geschichte und Englisch die Ausbildung für das Höhere Lehramt absolviert.

2013 trat mein damals frisch angetrauter Ehemann eine Stelle in Brasilien an. So verbrachten wir die nächsten zwei Jahre in São Paulo. Hier schlürften wir Caipirinhas und frische Kokosnussmilch, feuerten die Schweizer Nationalmannschaft während der Fussball-WM 2014 an, standen stundenlang im Stau, bestaunten die unglaubliche Dimension dieser 20-Millionen-Metropole und beobachteten das skandalöse Nebeneinander von Schönheit und Ungerechtigkeit. So oft wie möglich bereisten wir die unendlichen Weiten und unberührten Landschaften des fünftgrössten Staates der Welt. In Brasilien kam auch unsere erste Tochter zur Welt.

Seit gut einem Jahr bin ich mit meinem Mann und unseren mittlerweile zwei Töchtern zurück in der Schweiz und unterrichte seither wieder mit grosser Freude an der Kanti Baden.



Eveline Salzmann

Aufgewachsen auf dem Mutschellen, besuchte ich nach der obligatorischen Schulzeit die Kantonsschule Baden. Die Region rund um Baden hat es mir auch als Erwachsene so angetan, dass ich mich nach der Matura nur einen Katzensprung von meinem ehemaligen Schulgelände niedergelassen habe.

Schon immer begeisterten mich die Themen rund um Mensch, Sport und Bewegung, und so war es für mich schnell klar, dass ich an der Kanti das Ergänzungsfach Sport besuche. Dort wurden mir neue Zusammenhänge aufgezeigt, und aus den Fächern Physik und Biologie wurden für mich Biomechanik, aus Sport und Biologie wurden Sportphysiologie und -anatomie. So trug auch das gewählte Ergänzungsfach einen Teil dazu bei, dass ich mich für das Studium Bewegungswissenschaften und Sport an der ETH Zürich entschied.

Meine Sport-Interessen sind seit jeher sehr vielfältig; entsprechend entdecken Besucher die verschiedensten Sportgeräte in meinem

Keller und Estrich. Dort findet man praktisch alle Sportgeräte, sei es für die Berge im Sommer oder Winter, fürs Wasser zum Tauchen, Kajakfahren, Kitesurfen, Segeln oder für die Halle zum Volleyball- oder Unihockeyspielen. Ein Abstecher während des Studiums brachte mich an die University of Sydney, wo ich bei der Entwicklung eines speziellen Sportschuhs mitwirkte. Dieser halbjährige Aufenthalt prägte mich sehr.

Während meiner Masterarbeit interessierte ich mich für den Einfluss von Bewegung und Sport auf die Atmungsregulation und die damit verbundene sportliche Leistungsfähigkeit. Die wissenschaftliche Arbeit war sehr spannend, doch musste ich auch feststellen, dass mir in der Forschung der tägliche Kontakt mit den Menschen fehlte. Umso mehr freute ich mich, das Lehrdiplom für Mittelschulen im Fach Sport entgegenzunehmen.

Und dann bin ich also wieder zurück an meine ehemalige Schule, die Kantonsschule Baden, wo ich bereits seit vier Jahren mit viel Freude, Motivation und Engagement unterrichte und mich jede Woche freue, Schülerinnen und Schüler zu fördern und von ihnen gefordert zu werden.



Fabian Wyttenbach

Hallo zäme! Ich bin Fabian Wyttenbach, bin 28 Jahre alt und wohne am schönen Hasenberg in Bellikon. Aufgewachsen bin ich auf dem Mutschellen in Berikon, wo ich die Primarschule und Oberstufe absolvierte. Mit dem Wissen, dass eine Matur ein Sprungbrett für viele Berufe ist, entschied ich mich, die Kanti Baden in Angriff zu nehmen. Was genau aus mir werden sollte, wusste ich damals noch nicht.

Baden kannte ich bereits gut, da ich im Leichtathletik-Club «LC Vom Stein Baden» war. Ich war ein leidenschaftlicher Sprinter und Mehrkämpfer. Generell bereitete mir der Sport viel Freude und bot einen guten Ausgleich zum Alltagsleben als Schüler.

2003 fing ich also als Kanti-Schüler in Baden einen neuen, spannenden Lebensabschnitt an. 2007 hatte ich die Matur im Sack. Kurz nach der Maturfeier ging ich in die grünen Ferien, ins Militär. Als Aufklärer robbte ich mich ab Sommer 2007 ein halbes Jahr lang durch den

doch etwas mühsamen Verein. Danach hatte ich durch meine Erfahrungen im Ergänzungsfach Sport an der Kanti die Chance, als Fitnesstrainer im Fitnesscenter Phönix in Dättwil anzufangen. Dort arbeitete ich zwei Jahre lang. 2008 begann ich daneben mit dem Studium Sports and Health Science mit dem Zweifach Geografie in Basel. 2015 schloss ich mit dem Master- und dem PH-Diplom ab.

Gleich zu Studienbeginn hatte ich die Möglichkeit, am Berufsbildungszentrum Dietikon als Sportlehrer auszuweichen. Später stieg ich dort mit einem fixen Teilpensum ein. Daneben unterrichtete ich auch mit einem Teilpensum an der Kreisschule Mutschellen und als Aushilfe in Otelfingen und Windisch.

2013 absolvierte ich das Abschlusspraktikum der PH Basel bei Jean-Claude Suter, meinem ehemaligen Sportlehrer. Meine Bewerbung um eine Teilzeitstelle als Sportlehrer an der Kanti Baden ab dem Sommer 2014 war erfolgreich; ich bin stolz und glücklich, hier arbeiten zu dürfen.

LIEBER QUER ALS ABWEGIG UND LIEBER UNABHÄNGIG ALS SCHWERMÜTIG.

kanti

quer

2016

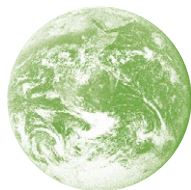
EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,
Die Kanti steht quer – und unser Rektor geht. Zwei gute Gründe, eine Zeitung zu machen.

Unter dem Motto kantiquer haben in den letzten Tagen dieses Schuljahrs die Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Lehrpersonen in rund 40 Workshops geöffnet, gelocht, getanzt, gebaut, gerappt, gehäkelt, gedruckt und experimentiert. Quer zum normalen Schullalltag bot dieses Projekt die Gelegenheit, sich auf ungewohnte Weise zu begegnen und Aussergewöhnliches zu verwirklichen. Als Beilage zu dieser Zeitung finden Sie im kantiquer-kurier eine Zusammenstellung aller Workshops, die stattgefunden haben.

Dieses Projekt, das Hierarchien aufgebrochen, Klassen gesprengt und den Stundenplan ausser Kraft gesetzt hat, wurde anlässlich der Verabschiedung von Hansruedi Stauffacher als Rektor initiiert und passt zu ihm: Es freut ihn immer, wenn die Schule und die Schülerinnen und Schüler bewegt sind.

Diese Zeitung ist unser zweites Abschiedsgeschenk an ihn, den passionierten Zeitungsleser. Die Geheimhaltung dieses Geschenks, an dem sehr viele mitgetextet, korrigiert, bebildert, komponiert und gelayoutet haben, war schwierig, ist Hansruedi Stauffacher doch für seine Neugierde bekannt.



QUER
QUERE
QUERAB
QUEREN
QUERBAU
QUERELE
QUERING
QUERTAL
QUERWEG
QUERBACH
QUERBAUM
QUERBEET
QUERBILD
QUERDARM
QUERDÜNE
QUERFURT
QUERGANG
QUERHAUS
QUERHOLZ
QUERKOPF
QUERLAGE
QUERPASS
QUERRISS
QUERSTEG
QUERÜBER
QUERWAND
QUERZEUG
QUERACHSE
QUERBINDE
QUERBRUCH
QUERCETIN
QUERDURCH
QUERFALTE
QUERFLÖTE
QUERFRAGE
QUERGASSE
QUERGEHEN
QUERGRIFF
QUERHAUPT
QUERKRAFT
QUERLATTE
QUERLEGEN
QUERLINIE
QUERNHEIM
QUERRUDER
QUERSCHUSS
QUERSEITE
QUERSTAND
QUERSTEDT
QUERSTÜCK
QUERSUMME
QUERULANT
QUERULANZ
QUERWELLE
QUERZETIN



In dieser Zeitung melden sich aktuelle und ehemalige Schülerinnen, Lehrer und Angestellte zu Wort. Und was der scheidende Rektor über den Sinn des Geschichtsunterrichts und zur Kanti gestern, heute und morgen zu sagen hat, können Sie im Gespräch mit seinem ehemaligen Schüler und jetzigen Chefredaktor der Basler Zeitung, Markus Som, auf den Seiten 6 und 7 nachlesen. Was verschiedene Zeitungen in den letzten 15 Jahren über die Kanti geschrieben haben, finden Sie in der Presseschau auf Seite 8. Die Texte von Schülerinnen aus dem Freifach Literarisches Schreiben zeigen ein Stimmungsbild unserer Schule auf Seite 16. Mit der «Stimme des Rektors» und mit Stimmungen beschäftigen sich zwei philosophische Beiträge von Hugo Anthamatten und Karl Werner Modler auf den Seiten 22 und 23.

In punkto Architektur ist die Kanti Baden berühmt für ihre geraden Linien, gefällt sich aber dabei, quer in der Bildungslandschaft zu stehen. Sinnbildlich dafür finden Sie Limericks in dieser Zeitung verstreut, eine Erklärung, warum Mathematik schön ist auf Seite 17 und ein Rätsel auf Seite 24, das Sie quer durch die Kanti Baden führt.

Als weiteres Geschenk haben aktuelle und ehemalige Lehrpersonen Hansruedi Stauffacher zehn Kunstwerke gewidmet. Er selbst erhält die Originale. 80 Exemplare können als Sonderdruck über das Sekretariat für je 50 Franken bezogen werden. Eine Zusammenstellung der Kunstwerke finden Sie auf den Seiten 18 und 19 dieser Zeitung. Die Noten des Jazzstücks von Max Frankl, Reto Sulner und Lukas Thöni, das an der Abschiedsfeier uraufgeführt wird, finden Sie auf Seite 13 und auf www.kanti-baden.ch/kanti-quer.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Quer-Lesen!

Andrea Hofmann und Karl Kürtös



QUERBALKEN
QUERBALKON
QUERBINDER
QUERBRÜCKE
QUERDENKER
QUERENBACH
QUERFORMAT
QUERKOMMEN
QUERKÖPFIG
QUERLEISTE
QUERPEIFE
QUERRIEGEL
QUERSCHIFF
QUERSCHLAG
QUERSCHUSS
QUERSTANGE
QUERSTRASSE
QUERSTREBE
QUERSTREICH
QUERTRÄGER
QUERZITRON
QUERANTRIEB
QUERBALKONE
QUERENHORST
QUERFELDEIN
QUERFRAKTUR
QUERHAFTUNG
QUERHEFTUNG
QUERLAUFEND
QUERLEITUNG
QUERLIBELLE
QUERNEIGUNG
QUERPARITÄT
QUERPRÜFUNG
QUERRECHNEN
QUERSCHIFFS
QUERSCHNITT
QUERSEIFFEN
QUERSTELLEN
QUERTREIBER
QUERULATION
QUERULIEREN
QUERVERWEIS
QUEREINSTIEG
QUERFORTSATZ
QUERGEFASERT
QUERGESTELLT
QUERRICHTUNG
QUERSCHIESSEN
QUERSCHLÄGER
QUERSCHLÄGIG
QUERSCHLEIFE
QUERSCHRAMME
QUERSTREIFEN
QUERABTASTUNG

WAS EIN REKTOR MACHT:

Ein Rektor lehnt Gesuche ab. Der Tag des Rektors beginnt frühestens um neun Uhr. Der Rektor regiert über die, die über uns regieren. Seite 5



Kanti quer

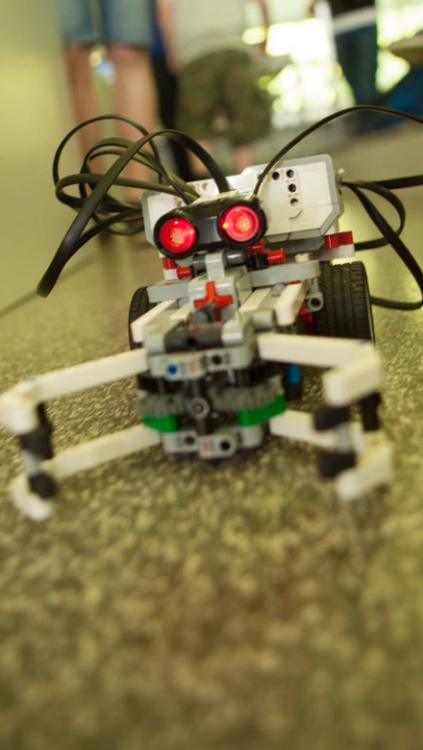
Die letzten drei Tage des Schuljahrs stand die Kanti quer. Unter diesem Motto haben die Schülerinnen und Schüler zusammen mit den Lehrpersonen in rund 40 Workshops gefilmt, gekocht, getanzt, getextet, geturnt, komponiert und experimentiert. Quer zum normalen Schulalltag boten die drei Tage Gelegenheit, sich auf ungewohnte Weise und ausserhalb der Klassenstrukturen zu begegnen und Aussergewöhnliches zu verwirklichen.

Im Dunkeln munkeln (Erlebnisparkours im Dunkeln), den Rektor auf den Mond schiessen (Workshop Bildbearbeitung), Codes knacken (Workshop Kryptografie), Kuchen und Wasser regnen lassen (Workshop Gilgamesch-Epos) oder eine Gerichtsverhandlung durchführen (Workshop Mordfall) und noch vieles Weitere mehr: Das Programm war äusserst vielfältig.

Der letzte Schultag am 1. Juli 2016 fand für die ganze Schule gemeinsam statt. Der Showblock mit Film, Tanz und Dada- sowie Improvisationstheater lockte in die Aula; die Summer-Games boten einen Spiel- und Spass-Parcours draussen beim Brunnen vor dem Haller-Gebäude. Den Schlusspunkt bildete die Verabschiedung des Rektors Dr. Hans Rudolf Stauffacher: Er durfte die Schule auf dem quer durch die Aula ausgerollten roten Teppich und mit einem Bad in der Menge verlassen.

Aus Anlass der Kanti-quer-Tage und als Abschiedsgeschenk an den Rektor erschien eine Zeitung. Aktuelle und ehemalige Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Angestellte melden sich darin zu Wort. Der Zeitung beigelegt war der «Kanti-quer-Kurier» mit einem Rückblick auf die Workshop-Tage.





photographie

Vigenère

modern

(1045+3



A	B	C	D	E	F	G
B	C	D	E	F	G	H
C	D	E	F	G	H	I
D	E	F	G	H	I	J
E	F	G	H	I	J	K
F	G	H	I	J	K	L
G	H	I	J	K	L	M
H	I	J	K	L	M	N
I	J	K	L	M	N	O
J	K	L	M	N	O	P
K	L	M	N	O	P	Q
L	M	N	O	P	Q	R
M	N	O	P	Q	R	S
N	O	P	Q	R	S	T
O	P	Q	R	S	T	U
P	Q	R	S	T	U	V
Q	R	S	T	U	V	W
R	S	T	U	V	W	X
S	T	U	V	W	X	Y

Klasstext: KRYF

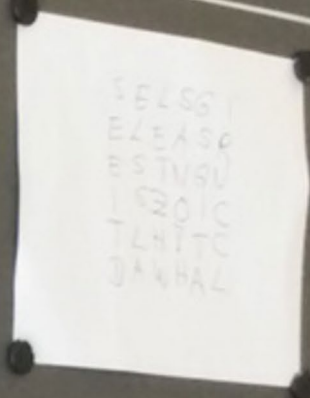
Code: BFQT

ROSE

H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z
I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A
J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B
K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C
L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D
M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E
N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F
O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G
P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H
Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I
R	S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
S	T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K
T	U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L
U	V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
V	W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N
W	X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O
X	Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P
Y	Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q
Z	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R

TOGRAPHIE MACHT SPASS

Fleissner'sche Schablonen



4	4	3	4	4	4
3	4	2	4	4	2
4	3	4	2	3	4
2	4	4	3	4	2
4	3	2	4	2	4
3	2	3	4	3	2















kanti~~quer~~-kurier

lieber quer als abwegig & lieber unabhängig
als schwermütig



Freitag
1. Juli 2016

1. Jahrgang Nr. 1
Fr. 2014, Ausland: ☞ ☛



Qual der Wahl

Kraftraum oder
häkeln, Alter?

3

Melonentanz

Was ist Dada? Wieviel
und wo bekommt
man es?

5

Skyfall

Eleganz Upside-down
am Vertikaltuch

8

Die Letzte

Programm Aula,
Jahreszeiten in der
Tonhalle, Flamenco

12

Die Kanti Baden stellt sich quer: ein Aufsteller!



kanti~~quer~~ hat die Schule drei Tage auf den Kopf gestellt: Das Motto war „Eintauchen und fließen lassen!“

Nichtstun in der Schule? Den Rektor auf den Mond schiessen? Die Kanti blau färben? Die Geschlechterrollen ins Wanken bringen? Kurz vor den Sommerferien wurde für Unmöglich gehaltenes möglich. Drei Tage stand die Kanti Baden quer – in vielerlei Hinsicht. In querbeet zusammengewürfelten Gruppen widmete sich die Kanti-Gemeinde den Themen, die für den Schulalltag zu schräg sind. Umso grösser war die Leidenschaft, mit der getanzt, gespielt, gebastelt, musiziert und getextet wurde. Auch die Hierarchien wurden vorübergehend über Bord geworfen: Entscheide wurden

basisdemokratisch gefällt, Schülerinnen unterrichteten mit grosser Geduld Lehrpersonen, welche die Schulbank drückten. Während einige den Geist der Quer-Tage in die Region und darüber hinaus trugen, trafen sich andere spätabends, um den Nachthimmel zu fotografieren. Manche verschwanden zwischenzeitlich im Dunkeln. So lösten sich schliesslich die Grenzen von Zeit und Raum auf. Die Schule vibrierte während drei Tagen, ist ob all den Querschlägern, Quereinsteigern, Querdenkern und Querulanten aber nicht zusammengebrochen. Man könnte gar meinen, sie stehe nun fester als zuvor. (sh)



Auf Weltreise am Kantiball 2016

Der Ansturm an den Kantiball war dieses Jahr besonders gross. Das Motto lautete «Noche Mundial». Damen in edlen Abendkleidern und Herren chic im Anzug wurden beim Check-in aufgefordert, ihre Ausweise und Boardingkarten vorzuweisen. Endlich konnte die Reise losgehen...

Zuerst ging es zum ‚chinesischen Drachen‘, wo in die Kunst der chinesischen Zeichen eingeführt wurde. Orientalische Bauchtänze, eine Henna-Künstlerin und feine Samosas und Frühlingsrollen rundeten den Besuch in Asien und im Orient ab.

Ein extremer Kontrast dazu war der Abstecher nach Amerika. Die Breakdancer Dominance Crew liessen die Ballbesucher das New Yorker Gang-Feeling erleben.



Die Stimmung an diesem Kantiball war einmalig. Die Festbesucher fühlten sich in den wunderschön dekorierten Räumen wohl und waren gerne auf den verschiedenen Kontinenten unterwegs.

In der Aula wurden die Gäste von den Kanti Singers mit einem Medley aus Dschungelbuch-Songs begrüsst. Dann waren die Ball-



besucher an der Reihe. Die ganze Aula tanzte zu Salsa-Rhythmen, angeleitet von den Tanzanimatoren Antonio und Flora. Nach einer Hip-Hop-Einlage übernahm DJ Acee und die Menge tanzte ausgelassen bis zum Schluss.

Viel zu früh war der Kantiball 2016 zu Ende. Die «Noche Mundial» wird in guter Erinnerung bleiben. Welches Motto wird das Partyvolk wohl am Kantiball 2018 erwarten?

Michael Stutz



Die blaue Lunte

«Junge Menschen jonglieren mit Texten aus Philosophie und Literatur, wirbeln mit Lesevorschlägen über die Bühne und lassen die blaue Lunte zünden: mit explosiven Gedanken und Bildern, die unser Vorstellungsvermögen sprengen.»

So lautete letztes Schuljahr jeweils die Anzeige für die Aufführungen der «Blauen Lunte» im Theater im Kornhaus (ThiK): Dabei luden Schülerinnen und Schüler aus dem Schwerpunkt-fach Philosophie/Pädagogik/Psychologie vier Mal zu einer philosophisch-literarischen Soiree, wo sie Texte zu den Themen «Schwindel», «Schwellen», «Spiegel» und «Blitze» vortrugen und, von Schülerinnen und Schülern aus dem Instrumentalunterricht grossartig unterstützt, in unterhaltsamen Szenen spielerisch umsetzten. Entstanden sind vier rund einstündigen Aufführungen voller neuer Ideen und Lesetipps, jeweils gefolgt von anregenden Gesprächen mit den Akteurinnen und Akteuren. Wir freuen uns, dass es in der laufenden Saison weitergeht!

Mitwirkende Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden:

Yannik van Aartsen, Jan Appel, Robin Bäni, Selina Bärtschi, Ladina Baumann, Ladina Beaud, Fabio Berz, Giannina Binder, Noemi Brem, Nadine Buffat, Lola Cancarevic, Guido Civitillo, Jessica Engel, Suna Eroğlu, Katherine Füglistner, William Fuhrmann, Jill Gerber, Anna Ellen Göldin von Tiefenau, Lara Gut, Virginia-Giulia Grolimund, Robin Grylka, Philip Hartmeier, Kim Hirzel, Michael Pablo Hodel, Benjamin Jäger, Tom Jaussi, Lea Kalt, Nazly Kassem, Tamara Keller, Sarina Keusch, Maxwell Guerne-

Kieferndorf, Anja Knezevic, Lara Koller, Irina Komnenic, Debora Kubel, Bastian Kündig, Chris Lang, Andrina Lara Leu, Marina Lombardi, Nathaly Vitoria Marinho Bispo, Lilli Megerle, Nabila Meier, Sophia Minikus, Patrizia Moser, Evelyn Motschi, Marc Müller, Theodora Neo, Prisca Nguyen, Rahel Obrist, Linus Pedrozzi, Mizgin Polat, Simon Popp, Kata Ratkic, Larissa Riner, Anja Ringele, Nicole Ruppli, Nicolas Saxer, Wolfgang Schertler, Fabian Schlegel, Colin Schmid, Michelle Schmid, Cornel Spielmann, Andrea Staudenmann, Eric Stutz, Boško Todorovic, Elena Wahrenberger, Lukas Widmer, Selina Widmer.

Interviewgast: Prof Dr. Wolfgang Rother
(Universität Zürich)

Lehrerinnen- und Lehrerteam: Hugo Anthamatten, Gregor Loepfe, Dr. Karl Werner Modler, Benjamin Scheck, Harald Stampa, Dr. Antje Maria Traub

Theater im Kornhaus: Markus Lerch, Nadine Tobler, Nik Tobler

<http://www.thik.ch/haus/formate/die-blaue-lunte/>
<https://vimeo.com/161807330>

Hugo Anthamatten

Veranstaltungsreihe zu Flucht und Migration

Gegen sechzig Millionen Menschen waren gemäss der UNO im Jahr 2015 weltweit auf der Flucht. Die Grenze von Europa verläuft scheinbar weit weg im Mittelmeer, wo in den letzten Jahren mehr als 25'000 Menschen ihr Leben verloren haben. Doch eine Grenze zeigte sich gerade im Herbst 2015 auch in der Schweiz – da wurde gegen Asylunterkünfte heftigst protestiert und Flüchtlinge durften nicht ins Schwimmbad, dort organisierten Freiwillige zusammen mit Migrantinnen und Migranten Mittagstische und Deutschkurse.

Nicole Peter (Deutsch) und Benjamin Ruch (Religion) haben im November 2015 drei Veranstaltungen zum Thema «Flucht und Migration» organisiert.

Den Auftakt machte der Journalist und Autor Kaspar Surber. Er erinnerte in seinem Referat daran, dass immer noch mehr als 80 Prozent der Geflüchteten in Länder wie den Libanon, Jordanien oder den Tschad gehen. Wenn von «Flüchtlingswelle» und «Asylchaos» die Rede ist, sei dies Teil einer bestimmten Politik und entspreche nicht den Tatsachen. Surber sieht Migration als eine unaufhaltbare Realität und plädiert für legale Fluchtwege nach Europa und vermehrte Kontakte zwischen der Bevölkerung und den Geflüchteten.

Eine Woche später haben Omer Zeinu aus Eritrea, Jathurshan Premachandran aus Sri Lanka und Avin Mahmoud aus Syrien je einer Gruppe von interessierten Schülerinnen und Schülern eindrücklich von ihrer Flucht und über ihr Leben hier in der Schweiz erzählt. Es wurde deut-



Kaspar Surber, Journalist und Autor

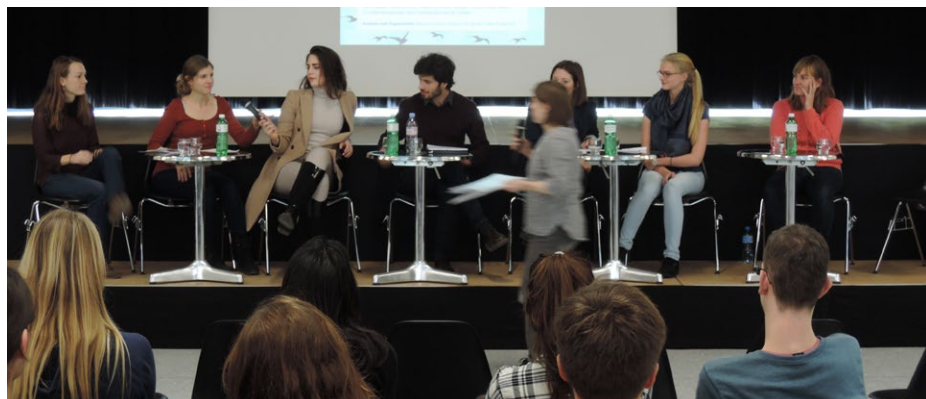


v.l.n.r.: Jathurshan Premachandran, Ruhat Çiçek (Übersetzer), Avin Mahmoud und Omer Zeinu.

lich, dass Flucht und Migration viele Ursachen haben – so spielen sowohl politische Verfolgung, aber auch fehlende Perspektiven und individuelle Träume eine Rolle.

In einer letzten Veranstaltung fragten wir junge Menschen, was wir denn für ein gutes Zusammenleben tun können. Sarah Benninger und Rahel Rietmann stellten das Projekt *wegeleben.ch* vor, in dem es darum geht, junge Ge-

flüchtete in Wohngemeinschaften unterzubringen. Anabel Marques und die Kantischülerin Rahel Zehnder berichteten von den Sportnachmittagen vom Jugendrotkreuz Aargau, die Spass und Freude machen. Katherine Füglistler, die eine eindrückliche Maturaarbeit mit Porträts von geflüchteten Jugendlichen geschrieben hat, ermunterte die Schülerinnen und Schüler im Publikum, sich für geflüchtete Menschen zu interessieren und auf sie zuzugehen. Und



Andrej Peter, der als Zivildienstleistender beim Solidaritätsnetz St. Gallen engagiert war, erinnerte daran, dass es bei einem Engagement für Geflüchtete heute manchmal auch nötig sei, sich gegen den Staat zu stellen.

Zusammen mit dem Chor und dem Schwerpunktfach Musik (Leitung: Susanne Wiesner und Andreas J. Meier) und der Big Band (Leitung: Reto Suhner) sowie vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern aus der Schülerschaft konnten wir vor Weihnachten ein Benefizkonzert veranstalten. So kamen in einer Mittagspause 1200 Franken zu Gunsten der border-free association zusammen. Der Verein leistet humanitäre Direkthilfe für ankommende Flüchtlinge, aktuell in Griechenland.

Nicole Peter und Benjamin Ruch

Mediothek

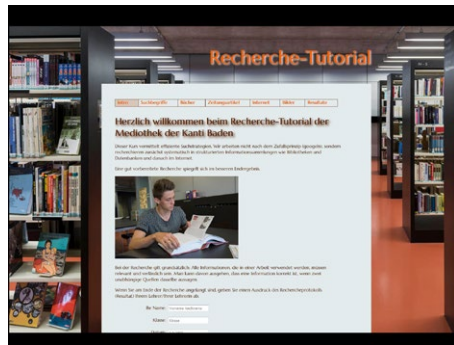
Googlefreier September

Im September haben wir uns dazu gezwungen, nicht zu googeln. Ja, das geht! Ausser bei der Bildersuche waren mit den Suchmaschinen yahoo.com und bing.com recht zufrieden und schätzten es auch, dass unsere Recherchen bei duckduckgo.com nicht aufgezeichnet wurden.

An der Kanti-quer-Woche haben wir uns mit einem Workshop «Wikipedia aktiv» beteiligt. Neu enthält die Online-Enzyklopädie seither Artikel über die Stadtbibliothek Baden, das Sauriermuseum Frick, die Kantonsarchäologie Aarau und das Kindermuseum Baden. Unsere diesjährige Praktikantin, Irina Morell, brachte ein Geschichtsstudium mit – perfekt für die Aufarbeitung des Bereichs Ländergeschichte. Viel Arbeitszeit steckte sie zudem in die Katalogisierung der Bibliothek des ehemaligen Prorektors Zsolt Keller, die dieser der Mediothek als Schenkung überlassen hat. Besondere Freude macht uns die knallgrüne neue Leselounge, die – war sie ein Abschiedsgeschenk des scheidenden Rektors? – von den Schülerinnen und Schülern sofort in Beschlag genommen worden ist.



Die Leselounge wurde am 22. Juni 2016 eingeweiht und umgehend von Schülerinnen und Schülern in Beschlag genommen.



Recherche-Tutorial

Recherchetutorial

Mit dem Recherche-Tutorial, das wir seit August 2015 einsetzen, können wir die Schülerinnen und Schüler in unseren Kursen wirkungsvoller begleiten. Es weist ihnen den Weg durch Bibliotheken und Datenbanken und hält sie zu einer zielgerichteten Internetrecherche an. Die Ergebnisse der Recherche werden in zitierfähiger Form in in einem Protokoll aufgelistet (<http://recherchekurs.ch/?mediothek=KantiBaden>). Das Tutorial ist ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von Mediotheken: Wir haben uns ursprünglich von der Alten Kanti Aarau dazu inspirieren lassen, inzwischen haben zehn weitere Mediotheken in der Deutschschweiz unser Tutorial übernommen.

Neu bieten wir ferner Informationskompetenzkurse für die Lehrerschaft an. Judith Vonwils Workshop zur Filmrecherche «Alles Youtube oder was?» haben rund 30 Lehrpersonen besucht. Der Kurs zeigt die Vor- und Nachteile verschiedener Portale auf und hat uns dazu gedient uns, die Bedürfnisse der Lehrerschaft besser zu kennen. Die Mediothek beginnt nun mit einem Pilotprojekt zum Aufbau eines Streaming-Angebots im Office365.



v.l.n.r.: Melanie Sigg, Irene Hofer, Nina Santner und Judith Vonwil

Für Schülerinnen und Schüler wurden im Berichtsjahr insgesamt 35 Lektionen in Form von Einführungskursen für neue Klassen, Recherche- und Zitierkursen durchgeführt

Sammlungsprofile

Was sammelt die Mediothek eigentlich? Auf welchen Datenträgern tut sie dies? Und wo liegt die Abgrenzung zu den Fachschaftsbibliotheken? Die Antworten auf all diese Fragen existierten bisher nur in den Köpfen der Mediothekarinnen. Neu haben wir die Sammlungsprofile der einzelnen Bestände in Absprache mit den Fachschaften schriftlich aufgezeichnet. Dabei bot sich auch die Gelegenheit, den Lehrerinnen und Lehrern dafür zu danken, dass sie uns Jahr für Jahr helfen, die Schülerschaft an das Angebot der Mediothek heranzuführen. Generell wünschen wir uns, dass jeder Lehrer

und jede Lehrerin einmal pro Jahr mit einer Klasse ein Angebot der Mediothek nutzt. Sei es, um die Maturalektüre in der Mediothek zu suchen und auszuwählen, mit einem Handapparat zu arbeiten oder einen Plagiatskurs zu besuchen.

Nina Santner

Die Mediothek in Zahlen

Jahr	2014*	2015**
Medienbestand insgesamt	30'697	30'401
Sachbücher und Literatur	24'936	24'592
Nonbooks	5'761	5'809
Neue Titel	1'457	1'671
Anzahl Ausleihen	9'864	10'117
Budget	Fr. 34'000	Fr. 34'000

* Klanderjahr 2014, Stichtag 31.12.2014

** Kalenderjahr 2015, Stichtag 31.12.2015

Musik

Konzert der sinfonia.baden unter der Leitung von Felicitas Gadiant

Am 10. Juni 2016 begab sich die sinfonia.baden im letzten Konzert des Jahreszyklus 2015/16 auf musikalische Entdeckungsreise. Diese «Expeditionen» führten weitgehend unbekannte Sinfonien und junge Nachwuchstalente zusammen. In der dritten Expedition spielte das Orchester mit drei jungen, schon mehrfach am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb ausgezeichneten Talenten aus dem Begabtenförderungsprogramm des Kantons Aargau: Andrea und Christina Staudenmann sowie Simon Popp (Klavierklasse Dr. Antje Maria Traub) spielten im Jeune-homme-Konzert KV 271 von Wolfgang Amadeus Mozart in je einem Satz den Solopart.

17. Badener Etüdenwettbewerb in St. Georgen/Schwarzwald

Am Wochenende vom 30. April und 1. Mai fand in St. Georgen/Schwarzwald der 17. Badener Klavieretüdenwettbewerb statt. 70 Teilnehmer spielten in 6 Alterskategorien einer Jury je zwei Etüden vor. Die Badener Klavierklasse von Dr. Antje Maria Traub erzielte folgende Preise:

Alterskategorie VI:

1. Preis

Andrea Staudenmann, G2c;
Simon Popp, G2c

2. Preis

Felix Hoffmann, G2a

Alterskategorie V:

1. Preis

Arielle Rüfenacht, G1a

Alterskategorie IV:

1. Preis

Amelie Rüfenacht

(kantonale Begabtenförderung Dr. A. Traub, Bezirksschule Brugg)

Wir gratulieren allen Wettbewerbsteilnehmern!

Kammermusiklager in Blonay –

Fondation Hindemith, 10.–16. April 2016

Die 14. Kammermusikwoche im Centre Hindemith in Blonay war ein voller Erfolg!

29 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich während einer Woche intensiv mit Kammermusik in den verschiedensten Besetzungen. Die Lehrkräfte Ardina Nehring, Benjamin Scheck und Dr. Antje Maria Traub unterrichteten die ganze Woche; Katharina Zehnder, Brigitte Simmler und Valentin Wandler unterstützten während je zwei Tagen bei der intensiven Probenarbeit. In der Mitte der Woche fand wieder der beliebte Perkussionstag unter der kundigen Leitung von Reto Baumann und Pit Gutmann statt. Sie führten mit viel Energie und Engagement in die Welt der Rhythmen und des Djembespiels ein. Auch Spiel, Spass und Sport kamen nicht zu kurz. Ardina Nehring begleitete jeden Morgen eine Gruppe der Frühjogger/-innen Richtung Les Pléiades; Tischtennis wurde fast rund um die Uhr gespielt. Ein Höhepunkt bedeutete das Schlusskonzert, welches am 3. Mai 2016, an der Kantonschule Baden vorgetragen wurde. Vor grossem Publikum spielten Schülerinnen und Schüler der Kanti Baden ein zusätzliches Konzert am 4. Mai 2016 in der RehaClinic Zurzach.

Dr. Antje Maria Traub

Tonschiene – Die Konzertreihe an der Kantonsschule Baden

Seit einigen Jahren besteht sie schon, die Konzertreihe Tonschiene an der Kantonsschule Baden. Und auch im Schuljahr 2015/16 gab es in dreizehn Konzerten Besinnliches, Überraschendes, Hochkarätiges zu belauschen und zu bestaunen. Eine musikalische Reise durch die Jahreszeiten und durch das Schuljahr soll sie sein, die Tonschiene, mit Musik aus allen Stilepochen, von Klassik bis Jazz, präsentiert von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Baden. Die Lehrkräfte der Fachschaft Musik bereiten sie auf ihren Auftritt vor, stehen unterstützend zur Seite, dirigieren oder übernehmen Begleitaufgaben an Gitarre oder Klavier. Es ist das Ziel, Fortgeschrittenen eine

Plattform zu bieten, sich alleine oder in einem Ensemble mit einer Komposition und deren Interpretation auseinanderzusetzen und sie vor Publikum zu präsentieren.

Es war ein musikalisches Jahr einerseits mit gewohnten Schülerkonzerten, in denen ein Motto den musikalischen Themenkatalog umriss, andererseits mit speziellen Konzerten, die zum Teil nur in diesem Jahr auf dem Programm standen. Zur ersten Kategorie gehörten von August bis Januar die Konzerte mit den Überschriften Autumn Leaves mit herbstlicher Musik in bunten Farben, Scherzo und Divertimento mit Humoristischem in der Musik, Es weihnachtet sehr, das traditionelle Tonschienekonzert in der Adventszeit, bei dem auch grössere Ensembles wie das Kanti-Orchester, Kammermusikformationen oder Chöre auftraten, und Durch die Jahrhunderte mit Musik aus allen Epochen der Musikgeschichte.



Zur gleichen Sparte gehörten im neuen Jahr auch die Musikfabrik mit Eigenkompositionen Ende März mit Präsentationen eigener und fremder Werke, das Konzert Von nah und fern mit Musik aus unterschiedlichen Kulturkreisen und das Konzert Sommersonnenwende am 21. Juni 2016 zum Schluss des Schuljahres mit sommerlichen Tönen und heissen Rhythmen.

Zu den grösseren Konzerten mit alljährlicher Tradition gehörte die Abendmusik Anfang Februar in der Stadtkirche Baden, bei der Barockmusik mit Orgel und Blockflöte oder Streichern aufgeführt wurde und der Chor der Kanti Baden Auszüge aus Mendelssohns Elias und das Solfeggio von Arvo Pärt sang. Auch das Konzert des Kammermusiklagers in Blonay (VD)

Anfang Mai war ein solches Jahreskonzert: Verschiedene Kostproben aus Stücken, welche die Schüler/-innen während einer Frühlingsferienwoche in Blonay in der Fondation Hindemith vorbereitet hatten, standen auf dem Programm. Ende Mai fand auch das Konzert der Schwerpunktfachklasse Musik statt, die ihr Prüfungsprogramm vor Publikum darboten. Anfang Juni hiess es dann wieder Kantigrooves, das Konzert der Kanti Baden unter Strom im Fjord, der kleinen Bühne der Eventhalle Nordportal in Baden. Big Band, Jazzensemble, Popsensemble u.a. spielten, improvisierten und groovten um die Wette.

Ein ausserordentliches Konzert fand Mitte Mai statt: Mozart total, solo, zu zweit, zu dritt, mit Mozarts Musik und Transkriptionen aus Anlass der Reise der Familie Mozart durch die Schweiz vor genau 250 Jahren. Als besonderer Gast und Sprecher konnte Aaron Hitz gewonnen werden, ehemaliger Schüler der Kanti Baden und heute erfolgreicher Schauspieler. Mit Schalk und Engagement trug er Texte aus Mozarts Briefen vor.

Im Schnitt alle drei Jahre findet ein Tonschiene-Konzert zum Thema Improvisation statt. Ende März war es wieder so weit: Aus dem Stegreif mit Big Band, Ensembles, Jamsession & Co. war der Titel. Das Engagement im Zusammenspiel der Big Band, die Qualität der einzelnen Beiträge solo und in kleineren Formationen und die Energie der Rockband am Schluss (60 Minutes wasted) trugen zu einem gelungenen Abend bei (siehe Fotos).

An dieser Stelle darf nochmals ein herzlicher Dank ausgesprochen werden an alle Schüler/innen, für ihren unermüdlichen Einsatz und Mut, sich öffentlich zu präsentieren, und an die Lehr-

kräfte für die optimale Betreuung und Vorbereitung. Das musikalische Niveau an den Tonschiene-Konzerten ist immer überdurchschnittlich hoch, das Publikum wird immer wieder verblüfft von den Leistungen herausragender Studierender, deren Können, deren Musikalität.

Gregor Loepte

Mozart in Baden – Konzert zum 250. Jahrestag seiner Durchreise

Das 9. Konzert des Tonschiene-Zyklus stand ganz unter dem Motto «Mozart total»: Schülerinnen und Schüler spielten und sangen Werke von Mozart oder Bearbeitungen davon.

Im Jahre 2016 jährt sich die Reise der Familie Mozart durch die Schweiz zum 250. Mal. Drei lange Jahre waren sie unterwegs, Vater und Mutter Mozart mit ihren beiden hochbegabten Kindern, mit Wolfgang und dessen fünf Jahre älterer Schwester Nannerl. Endlose Kutschenfahrten hatten sie zu erdulden; unterschiedlichste Unterkünfte, Erkrankungen und eine Unzahl von Konzertauftritten an Königs- und Fürstenhöfen brachten sie oft an den Rand der Erschöpfung. Dennoch waren sie die ganz grossen Stars ihrer Zeit – bewundert und verhasst. Zwischen dem 20. August und dem 16. Oktober 1766 durchquerten sie die Schweiz mit Auftritten in Genf, Lausanne und Zürich.

Am 11. Mai 2016 war der neue Singsaal bis auf den letzten Platz besetzt, die Temperatur im Saal schweisstreibend und das Programm so abwechslungsreich, dass es in zwei Teilen aufgeführt werden musste. Mit der Ouvertüre von Mozarts Zauberflöte wurde der Abend er-



öffnet; Andrea Staudenmann (G2c) und Simon Popp (G2c) trugen sie in einer Transkription von Ferruccio Busoni am Klavier vor. Neben dem pianistischen Talent stellte Simon Popp in der Folge auch sein sängerisches Talent unter Beweis. Am Klavier begleitet von Andrea Staudenmann sang er Sehnsucht nach dem Frühling (KV 596). Danach stand wieder eine Tranche Zauberflöte auf dem Programm: dieses Mal in Bearbeitung für ein Gitarrenensemble. Der erste Teil wurde durch ein musikalisches Würfelspiel abgeschlossen. In Wolfgang Amadeus Mozarts Anleitung so viel Walzer oder Schleifer mit zwei Würfeln zu componiren so viel man will ohne musikalisch zu seyn noch etwas von der Composition zu verstehen gibt es insgesamt 129 Quadrilliarden verschiedene Möglichkeiten. Auf der Leinwand konnte die Entstehung der Komposition mitverfolgt werden, die Sarah Staubli (G2j) dann zum Besten gab.

Nach einer kurzen Pause spielte das Kammerorchester aus dem Divertimento in C-Dur, KV

439b, das Allegro und das Rondo. Nach weiteren Klavier-, Gesangs- und Kammermusikbeiträgen sangen die Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Musik unter der Leitung von Susanne Wiesner und begleitet von drei Klarinetten drei der sechs Nottornos. Wie der Abend begann, so endete er dann auch: mit einer Bearbeitung aus einer Mozart-Oper. Aus *Le nozze di Figaro* spielte das Klarinetten trio *Voi che sapete*. Aber nicht nur Musik unterhielt die Zuschauerinnen und Zuschauer: Dass dieser lange Konzertabend sehr kurzweilig war, war auch das Verdienst von Aaron Hitz. Der ehemalige Schüler der Kanti Baden führte als Mozart verkleidet mit viel Witz und Elan durch das Programm. Briefe und Zitate von und um Mozart bildeten die Grundlage seiner Intermezzi.

Der Schlussapplaus war lange anhaltend, alle Mitwirkenden waren glücklich.

Andreas J. Meier und Dr. Antje Maria Traub

Jahresbericht Sport

Meisterschaften Sportsportarten

Die Kanti Baden erreicht mit ihren Teams in verschiedenen Sportsportarten immer wieder gute Resultate an kantonalen und nationalen Mittelschulmeisterschaften. In den vergangenen Jahren ist die Teambildung allerdings schwieriger geworden. Interesse und Bereitschaft seitens der Schülerschaft scheinen zu sinken, die Widerstände der Vereine nehmen zu. Dieser Trend setzt sich mancherorts fort, in einzelnen Fällen konnte er jedoch gestoppt oder sogar ins Gegenteil gedreht werden.

Fussball

Die 6. Fussballschweizermeisterschaften der Mittelschulen finden bei schönem Herbstwetter im Badener Stadion Esp statt. Equipen aus der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz kämpfen mit viel Einsatz um Titel und Ehre. Am weitesten angereist sind die Sportler aus Martigny im Wallis, die das Männerturnier auch gleich für sich entscheiden. Bei den Frauen gewinnen die Vorjahressiegerinnen Alte Kanti Aarau.

Die Badener Teams können den Heimvorteil nicht nutzen. Es muss bereits als Erfolg gewertet werden, dass das zusammengebastelte Herrenteam knapp die K.O.-Runde verpasst und ein Damenteam überhaupt zustande kommt.

Schools Euro 2016 in Lille und Lens

Im Frühling bietet sich die Chance zur Rehabilitation. Die Schools Euro 2016 weckt das Interesse der Fussballer, der Andrang im Selektionstraining ist enorm. Die Kanti Baden hat die einmalige Gelegenheit, mit einem Herrenteam die Schweiz an diesem Anlass zu vertre-

ten. Die Europameisterschaft der Schulen findet eine Woche vor der offiziellen Europameisterschaft in Lille und Lens statt.

Resultatmässig reicht es für wackere Achtungserfolge. Andere Nationen treten mit Spitzennachwuchsteams an. Die organisatorischen Wirren und das nasskalte Wetter sorgen bei der Delegationsleitung für Unmut, das Kader lässt sich davon nicht beirren und sammelt einmalige Erfahrungen. Die Spieler schwärmen nach der Rückkehr von wunderbaren Momenten und tollen Erlebnissen. Bleibt zu wünschen, dass das Projekt über den Moment hinaus auch in den kommenden Jahren Wirkung zeigt.



Kantonale Fussballmeisterschaften in Aarau

Nur am Rand erwähnt sei das Abschneiden der Kanti Baden an den kantonalen Meisterschaften im Aarauser Schachen. Ersatzgeschwächt durch die abwesenden Projektteilnehmer reicht es nicht für gute Resultate.

Handball

Aargauische Handball-Mittelschulmeisterschaft

Kurz und gut: An der Aargauischen Handball-Mittelschulmeisterschaft, die im Mai in Zofingen durchgeführt wird, bleiben die Badener Teams ohne ernsthafte Gegner, alle Spiele werden gewonnen. Sowohl die Damen als auch die Herren holen den Titel nach Baden. Damit zementiert die Kanti Baden ihren Ruf als Hand-

ballmacht. So sehen Siegerinnen und Sieger aus!



Basketball

Kantonale Basketball-Mittelschulmeisterschaft

Nach intensiver Vorbereitung (auch in den Frühlingferien) machen sich die Basketballspielerinnen und -spieler voller Motivation und Kampfgeist gemeinsam auf den Weg nach Aarau.

Die Herren bestreiten ein nervöses Auftaktspiel gegen unsere Nachbarn aus Wettingen, das sie zum Schluss «ganz cool» mit 22:20 gewinnen. Nachdem die Nervosität abgelegt ist, setzt sich die Mannschaft auch in den beiden weiteren Spielen souverän durch. Im Finale trifft sie auf das favorisierte, bald aber verdutzte Team Alte Kanti Aarau. Die Kanti Baden zeigt Teamgeist, offensiv-frechtes Spiel, gute Zusammenarbeit in der Verteidigung und Hartnäckigkeit im Zweikampf. Leider reicht die Kraft nicht aus, um in der zweiten Halbzeit mitzuhalten. Aarau zieht Punkt um Punkt davon. Nach einem starken Turnier resultiert damit die Silbermedaille.

Die Damen reisen in sehr gemischter Besetzung an. Aufgrund krankheitsbedingter Ausfälle muss bis zur letzten Minute improvisiert werden. Trotzdem zeigt das Team im ersten

Spiel hervorragende Leistung und gewinnt souverän. Die Badenerinnen erreichen das grosse Finale gegen den Urkonkurrenten Alte Kanti Aarau. Das Team der Aarauerinnen ist mit Nationalliga-A- und 1. Liga-Spielerinnen äusserst stark besetzt. Die Badenerinnen lassen sich davon jedoch nicht einschüchtern. Von der ersten Sekunde an machen sie der AKSA das Leben schwer, und gehen auch gleich in Führung. Zwar müssen sie diese nach einigen Minuten abgeben, jeder Ball bleibt aber umkämpft und der Spielstand lange knapp. Erst in den letzten Minuten können sich die Aarauerinnen etwas absetzen.

Die Badenerinnen erhalten Lob von allen Seiten, sie haben sich den zweiten Platz und damit die Qualifikation für die Schweizermeisterschaft redlich verdient.

Nationale Basketball-Mittelschulmeisterschaft

Dort treffen sie im Mai auf starke Teams, speziell aus der Romandie, und müssen sich nach der Vorrunde verabschieden. Die Basketballsaison darf insgesamt dennoch als Erfolg gewertet werden.



Unihockey

Kantonales Unihockey-Turnier Damen

Mit einer ganz neuen Aufstellung tritt das Damenteam der Kanti Baden am kantonalen Unihockeyturnier an. Die Mannschaft hat sich zum Ziel gesetzt, diese Saison in erster Linie Spielerfahrung zu sammeln und so eine solide Basis für die zukünftigen Jahre zu legen. Nach einem wackligen Start, inklusive Wechsel- und Aufstellungsfehlern, gelingt es dem Team, massiv zuzulegen: Die Verteidigung wird sicherer, und vorne kommt man zu Torchancen. Dank dieser Steigerung gibt es im letzten Spiel gegen den späteren Sieger ein Unentschieden, womit der 4. Schlussrang erreicht wird.



Aargauische Unihockey-Mittelschulmeisterschaften in Wettingen, Herren

An den Aargauischen Mittelschulmeisterschaften in Wettingen stellt die Kanti Baden das klar stärkste Herrenteam und dominiert die Spiele nach Belieben. Mit 34 erzielten Toren und nur vier Gegentreffern in fünf Spielen gewinnt die Kanti Baden das Turnier überlegen. Dank dieses Siegs ist die Kanti Baden für das Finalturnier in Burgdorf qualifiziert.



School Dance Award

Dank eines zweiten Rangs am Aargauer School-dance Award kann «Mix of 54», die Tanz-Crew der Kanti Baden, am Final der Nordwestschweiz teilnehmen. Die Badenerinnen tun dies mit einer tollen Leistung und belegen hinter dem Sieger Alte Kanti Aarau den zweiten Platz.



Volley Night

Kurz vor den Weihnachtsferien lässt sich #Saskia zum am kreativsten verkleideten Team des diesjährigen Volleyturniers küren. 25 Teams spielen in fünf Hallen in wunderbarer Atmosphäre um den Turniersieg. Ganz knapp können sich die Sportlehrer dabei gegen das starke Team «KSBA Beacherei» durchsetzen.



Sportlager

Die Sportlager der Kanti Baden geniessen bei der Schülerschaft traditionell einen hohen Stellenwert. Die Vielfalt der Sportarten und Themen bietet für jede Interessenlage ein vielfältiges Angebot. Wichtig ist deshalb, dass dieser Teil der Schulkultur von der gegenwärtigen Sparpolitik unberührt bleibt. Stellvertretend für das vielfältige Lagerleben hier ein Bild aus dem Ski- und Snowboardlager in Samedan:



Exkursionen

Im Rahmen des obligatorischen Unterrichts soll die grosse Palette an Sportarten kennengelernt und selber erlebt werden können. Dies kann nicht ausschliesslich in der Sporthalle stattfinden. Exkursionen ergänzen und bereichern den normalen Schulsport und leisten einen wichtigen Beitrag im Hinblick auf lebenslanges Sporttreiben. Rudern, Langlauf, Curling, Limmatschwimmen haben ihren festen Platz in der Jahresplanung. Stellvertretend für verschiedene andere Exkursionen hier zwei Beispiele:

30. Berner Frauenlauf

Unter den fast 15'000 Teilnehmerinnen des 30. Berner Frauenlaufs ist auch die Kanti Baden mit den Sportklassen G1bf und G1jk vertreten. Die Schülerinnen lassen sich vom leichten Regen nicht die Laune verderben und geben auf dem 5-km-Lauf ihr Bestes.



Adventure Park Rheinfall

Die Klassen spf G3bc, spm G3bc, spf G3gk, spf G3fg besuchen den Adventure Park Rheinfall: Ein perfekter Sport-Tag mit vielen überstandenen Mutproben und anderen tollen Erlebnissen.



Sporttag: Kanti on tour

Die Sporttage der Vorjahre waren dem Schneesport und den Spielturnieren gewidmet. Heuer ist die Kanti on tour. Ziel des Sporttags: Zusammen neue Outdoor-Sportarten entdecken. Die Abteilungen können ihre Bike-Tour oder



eine Wanderung innerhalb einiger vorgegebener Rahmenbedingungen selbst gestalten und den Tag mit weiteren sportlichen Aktivitäten ergänzen. Daneben werden Tagestouren mit dem Mountainbike, den Inline Skates, dem Rennvelo, dem Kajak angeboten, dazu stehen ein Rudertag, eine Seeüberquerung, ein Klettersteig, eine Kultour, eine geführte Wanderung auf dem Programm. Die Abteilungen nutzen das vielfältige Angebot und die vorhandenen Gestaltungsfreiräume mit viel Schwung und Eigeninitiative.

Reduktion Sportunterricht WMS/IMS: Petition und Demo!

Gleichzeitig mit der Pensenerhöhung ist als weitere «Entlastungsmassnahme» die Streichung einer Sportlektion im vierten Jahr des Gymnasiums geplant. Aufgrund der rechtlich starken Verankerung von drei Sportlektionen pro Woche wird der Abbau kurzerhand auf die IMS/WMS umgelegt. Dagegen formiert sich unter den Schülerinnen und Schülern und innerhalb der Fachschaft engagierter Widerstand. Innert kürzester Frist wird eine Petition verfasst und mit knapp 400 Unterschriften versehen im Rahmen einer eilig organisierten Demonstration vor dem Regierungsgebäude in Aarau den zuständigen Behörden übergeben. Die Aktion hat nicht die erhoffte Wirkung, die Reduktion wird auf das Schuljahr 2016/17 hin Tatsache. Die Angelegenheit ist für die Fachschaft Sport damit nicht abgeschlossen, sie wird sich weiter gegen Abbaumassnahmen im Bildungsbereich allgemein und im Sportunterricht speziell einsetzen.



Kanti-Musical 2016

Der grosse Preis – Das kleine Schultheater
vom 11. bis 20. März 2016

6 Aufführungen, 600 Zuschauerinnen und Zuschauer, ein Spitzenorchester, tolle Tänzerinnen und Tänzer, ein souveränes Ensemble, eingängige Musik, ein süffiges Stück und eine sinnfällige Choreografie, vom Badener Tagblatt unter dem Titel «Von Laborratten und dem Ernst des Lebens» zusammengefasst.

Tatsächlich setzen Ueli Haenni Ruiz (Libretto) und Gregor Loepfe (Musik) in ihrem Musical eine Klasse von Kantischülern einem Experiment aus: Wie reagieren Schülerinnen und Schüler, wenn sie aus ihren vertrauten, eingespielten Rollen herausgerissen werden? Wie verhalten sich junge Leute, die unerwartet feststellen müssen, dass ihre Vorstellungen von sich und den anderen sich verändern? Die Geschichte, die kein Moralstück ist, zeigt auf amü-



sante, liebevolle Art, was passiert, wenn es plötzlich ernst wird im Leben. Dabei müssen sich die Schüler entscheiden, ob sie beim nationalen Klassenwettbewerb mitmachen wollen – und wissen nicht, dass die Entscheidungsfindung und die dazugehörige Gruppendynamik auch ohne ihr Einverständnis bereits beobachtet werden. Das Thema des Experiments wird vom Bühnenbild passend umgesetzt: Die Zuschauer blicken in eine Art Labor oder Terrarium, in dem die Schüler als Labortiere interagieren, jede und jeder mit einem Code markiert.

So wirft das Musical einen kritischen, aber humorvollen Blick auf die Klassendynamik einer durchschnittlichen Kantiklasse, mit der vorlauten Zicke, dem stets gut gelaunten Italiener,

dem frisch verliebten Paar, dem reizbaren Problemschüler, der überforderten Schülerin ohne eigene Meinung oder der kritischen Intelligenzen, die feststellen muss, dass ihre zarten Gefühle für einen Kollegen nicht erwidert werden – urmenschlich, anregend und anrührend, aber genauso oft witzig. Etwa dann, wenn die fünf Hängerinnen der Klasse sich entscheiden wollen, sich endlich dem nun zunehmenden Druck der Schule zu entziehen, sich aber keine reelle Alternative vorstellen können; wenn die private Enttäuschung der Streberin Sandra zu aufsässigem und hinterhältigem Verhalten mutiert oder wenn der desinteressierte und faule Lückylück sich plötzlich in die Klasse und die Schule einbringen muss, um eine disziplinarische Dummheit wiedergutzumachen.

Die einen Figuren beginnen, sich auf die neue Situation einzustellen, die anderen aber kämpfen um jeden Preis darum, ihre Sicht der Dinge beizubehalten. Jessica, die verwöhnte Tussi, wird versuchen, mit Hilfe von Papas Geld sich ihre Welt des Nichtstuns zu bewahren, wogegen sich Aline von Gianni mit Hilfe eines fröhlichen Reggaes trösten lässt und schliesslich bereit ist, trotz seelischer Verzweiflung zuversichtlich nach vorne zu blicken. Viviane und Raphael ihrerseits kämpfen mit dem Problem, dass ihre Liebe nicht nur emotional Neues bedeutet, sondern auch Konsequenzen hat für ihren Alltag und den Umgang mit den anderen, was in ihren schönen Duetten zum Ausdruck kommt.



Die beiden Ebenen des Bühnenbilds suggerieren den Unterschied zwischen der Schulwelt und der Welt draussen. Ist Schule also zu sehr geschützte Werkstätte? Sind Studierende bisweilen Objekte für pädagogische oder politische Versuche? Werden Schüler und Schülerinnen manchmal zu ernst genommen oder zu wenig, haben sie zu viele Freiheiten und bräuchten sie mehr Kontrolle? Aber wenn am Schluss die Tänzer plötzlich von draussen ins Schulzimmer tanzen, wird klar, dass die beiden Realitäten in Wirklichkeit nicht zu trennen sind.

Ueli Haenni Ruiz





Spiel und Gesang

Sophie Keil, G4a, als *Viviane*;
Michelle Schmid, G3i, als *Sandra*;
Leyla Siegen, G3b, als *Aline*; Lena
Enkerli, G4e, als *Snesana*; Patricia
Zehnder, G4a, als *Jessica-Zara
Bäumli*; Saïd Andreis, G3b, als
Raphael; Elvio Petillo, I3a, als
LückyLück; Kevin Sales, G3b, als
Gianni; Lea Kalt, G3i, Lena Keil,
G3k, Margherita Bernero, G4d,
Alissa Ditten, G4e, Suna Eroglu,
G4e, als *Die 5 (Schülerinnen)*.



Musik

Melanie Hager, G3c, *Querflöte*;
Salome Etter, G3d, *Klarinette*;
Fabian Müller, G3c, *Altsaxofon*;
Ardina Nehring *Violine*; Sabina Rätz,
G4d, *Violoncello*; Timon Kaufmann,
G3c, *Klavier*; Kaim Prohic, G2f,
E-Bass; Leah Shulist, G3d, *E-Bass*;
Martin Lukas Huser, G2g,
Schlagzeug.

Tanz

Isabelle Hofmann, G4b; Giannina
Binder, G4e; Andrey Albrecht.

Technik

Jan Appel, G3a; William
Fuhrmann, G3a.

Leitung

Cécile Gmünder *Choreografie*;
Urs Jost *Bühnenbild und Grafik*;
Gregor Loepfe *Dirigat und
musikalische Produktion*; Ardina
Nehring und Ueli Haenni Ruiz
Regie und Gesamtproduktion.

Studienreise nach London mit dem Ergänzungsfach Musik

Vom 8. bis 10. Januar 2016 verbrachte die Klasse des Ergänzungsfachs Musik ein verlängertes Wochenende in London.

Als Erstes bot sich ein Spaziergang in den Kensington Gardens an, da unser Hotel in unmittelbarer Nähe davon lag. Danach ging es weiter zu Bond Street, Picadilly Circus und Trafalgar Square, wo die prächtigen Strassen und Bauten beeindruckten und die zahlreichen Geschäfte begeisterten. Doch vor dem Shoppen stand ein erster musikalischer Anlass auf dem Programm: In der berühmten Kirche St. Martin-in-the-Fields hörten wir ein Lunchtime-Konzert mit zwei Flöten und Klavier mit wunderbarer Musik aus der Klassik und Romantik. Danach ging es zu Fuss der Themse entlang weiter zum Globe Theatre, wo alle für eine Weile in die Welt von William Shakespeare eintauchten.

Die Zeit verflog im Nu: Abends besuchten wir eine Aufführung des Musicals «Phantom of the Opera», das mit hervorragender Besetzung, gewaltigen Klängen und Special Effects alle in seinen Bann zog.

Der nächste Tag führte uns auf die aus Filmen bekannte Portobello Road in Notting Hill, wo

samstags immer ein Flohmarkt stattfindet. Vom Tropenhelm über Kleidungsstücke bis zum Silbertablett und Garderobenhaken – jede von uns fand etwas, was ihr besonders gut gefiel. Danach war es bald wieder Zeit für ein weiteres musikalisches Highlight: Im Evensong in der grossen, in die Höhe strebenden Westminster Abbey vermittelten die Stimmen des kircheneigenen Chores eine stimmungsvolle Ruhe mit Gesängen aus der Renaissance und dem 20. Jahrhundert. Als letzte kulturelle Veranstaltung verzauberte uns am Abend das märchenhafte Ballett «Der Nussknacker» mit der wunderschönen Musik von Pjotr Iljitsch Tschaikowski.

Viele tolle Eindrücke und Hörerlebnisse durften die fünf Schülerinnen Vanessa, Selina, Rachel, Céline, Bernarda und ihre zwei Begleiterinnen Beatrice Jud und Susanne Wiesner mit nach Hause nehmen.

Susanne Wiesner



Studienreise nach Süditalien, 10. bis 16. April 2016

Am Sonntagabend stand ein Kleinbus mit zwei Chauffeuren am Bahnhof Baden bereit. Eine muntere, unternehmungslustige Gruppe von 9 Schülerinnen und Schülern des Freifachs Griechisch und des Akzentfachs Latein und ihre Lehrer Jürg Jakob und Alessandro Sestito stiegen ein und freuten sich auf das Ziel der Fahrt: Süditalien, genauer gesagt die Region um Neapel.

Beim Frühstückshalt am nächsten Morgen in Sichtweite des berühmten Klosters Monte Cassino hatten wir bereits einen grossen Teil des Weges zurückgelegt.



*Gruppenbild in einer antiken Gaststätte in
Herculaneum*



Der Poseidontempel in Paestum



Der Hauptkrater des Vesuvius

Am späten Montagvormittag erreichten wir unsere Unterkunft in Piano di Sorrento, die sich in einer blühenden Gartenanlage mit Orangen- und Olivenbäumen befand. Am Nachmittag, nach ersten Einkäufen und Erkundungen der Umgebung, besuchten wir die Villa Oplontis in Torre Annunziata, ein beinahe vollständig erhaltenes Luxusanwesen aus der Römerzeit. Den ersten Tag schlossen wir bei einem gemeinsamen Abendessen in einem Restaurant in Sorrento ab.

Den Dienstag verbrachten wir auf dem Ausgrabungsgelände von Pompeji. Einige Gebäude und Strassenzüge waren zwar nicht zugänglich, doch was wir besichtigen konnten, hat uns alle tief beeindruckt.

Am Mittwoch machten wir einen Tagesausflug noch weiter in den Süden, zu den griechischen Tempelanlagen von Paestum. Auf dem Rückweg fuhren wir der malerischen, aber sehr verkehrsreichen Amalfiküste entlang.

Den Donnerstag hatten wir für Neapel reserviert. Am Vormittag spazierten wir mit einem einheimischen Führer durch die Stadt, an-



Das Gelände von Herculaneum mit dem Vesuv

schliessend hatten wir die Gelegenheit weitere Erkundungen zu unternehmen, Einkäufe zu machen oder einfach ein wenig das südliche Leben zu geniessen. Am Nachmittag besichtigten wir das eindrückliche Archäologische Nationalmuseum.

Zum krönenden Abschluss wanderten wir am Freitag auf den Vesuv. Danach besuchten wir das Ausgrabungsgelände von Herculaneum, das zwar kleiner, aber übersichtlicher ist als Pompeji und den meisten sogar besser gefallen hat als der berühmtere Ort. Bei einem gemütlichen Abendessen in Herculaneum blickten wir auf unsere abwechslungsreiche Woche zurück. Bis zum Ende der Woche waren alle Teilnehmenden mit grossem Engagement und Interesse dabei gewesen. Dann ging es wieder mit einer Nachtfahrt gegen Norden, wo wir am Samstag am frühen Vormittag müde, aber dankbar für all die Eindrücke und die unfallfreie Reise in Baden eintrafen.

Jürg Jakob

Studienreise nach Litauen, 16. bis 22. April 2016

Die jährliche Studienreise der Fachschaft Religion führte diesen April nach Litauen und Lettland. 25 Schülerinnen und Schüler und vier Lehrpersonen der Kantonschulen Aarau, Baden und Wohlen reisten per Zug und Fähre in den Norden, übernachteten zuerst auf der Kurischen Nehrung und fuhren dann quer durch Litauen nach Vilnius und Kaunas. Nach einem kurzen Aufenthalt in Riga (Lettland) ging es zurück nach Zürich.

Bei unseren letzten Reisen nach Leuven, Stockholm oder Rom zeigten sich die Schülerinnen und Schüler jeweils von Begegnungen mit Menschen vor Ort besonders beeindruckt. So auch auf unserer Reise nach Litauen. Auf der Kurischen Nehrung, der Halbinsel zwischen Litauen und Russland, zeigte uns Werner Feser, der

auf der Halbinsel ein kleines Reisebüro betreibt, sowohl Wald und Meer als auch das Sommerhaus von Thomas Mann – ein Ort und eine Persönlichkeit, die europäische Geschichte anschaulich machten. Auf dem Weg nach Vilnius besichtigten wir den Berg der Kreuze in Siauliai. Tausende von Kreuzen in allen Grössen waren dort immer wieder Zeichen des Widerstandes gewesen, zuerst gegen den Zaren, dann gegen das Sowjetregime. Der Wallfahrtsort zwischen Kitsch und Andacht in idyllischer Landschaft löst heute noch ein metaphysisches Gruseln aus.

In Vilnius brachte uns der umtriebige Deutschlehrer Andreas Rodenbeck die freie Republik Uzupis näher. Der Stadtteil mit vielen Künstlerateliers hat eine eigene Verfassung, in der es beispielsweise heisst: «Jeder Mensch hat das Recht zu sterben, ist jedoch hierzu nicht verpflichtet.» Oder: «Jeder Mensch hat



Berg der Kreuze in Siauliai



Mensa des Gymnasiums in Uzupis

das Recht, unglücklich zu sein.» Auch das Gymnasium in Uzupis hat diese Verfassung als Grundlage, wie uns die Rektorin erklärte. Nach einem Essen in der Mensa, in der ein kleines Zimmer als Küche für über tausend Mahlzeiten pro Tag reicht und als Kasse der Zählrahmen dient, diskutierten die litauischen und die Schweizer Schülerinnen und Schüler in Gruppen über Fragen zu Religion und Lebenshaltungen und gingen zusammen auf einen Stadtrundgang.

Ein Mitglied der jüdischen Gemeinde zeigte uns die wenigen Spuren des einst blühenden litauischen Judentums, das während des Zweiten Weltkriegs praktisch komplett vernichtet

wurde. In Kaunas ermöglichte uns die Theologin Rita Foley einerseits Einsichten in die noch starke Frömmigkeit der Litauerinnen und Litauer und andererseits eine Begegnung mit dem Dekan der Theologischen Fakultät, Benas Ulevičius, der als Hardrock- und Strategiegames-Fan schnell den Draht zu den Schülerinnen und Schülern fand.

Am Schluss unserer Reise fuhren wir mit einem polnischen Busfahrer nach Riga (Lettland), wo nochmals die aktuelle Dynamik zwischen Kommerz und Suche nach Eigenständigkeit in den baltischen Ländern deutlich wurde – sei es bei einem Rundgang durch die Stadt, auf dem Zentralmarkt, in der orthodoxen Kirche oder auf dem Dach von ‚Stalins Torte‘, einem Hochhaus aus der Sowjetzeit.

Die erlebnisreiche Reise mit einer wunderbaren Gruppe bestätigte es wiederum: Es sind die Begegnungen, die uns ein Land näher bringen.

Benjamin Ruch



Die freie Republik Uzupis

Studienreise nach Venedig, 26. bis 28. Mai 2016

Es ist mittlerweile zur Tradition geworden, dass die Klasse des Schwerpunktfachs Musik für ein paar Tage in eine europäische Stadt reist, um dort Musik und Kultur zu geniessen. Die diesjährige Reise führte Susanne Wiesner und Andreas Meier mit ihren Schülerinnen und Schülern nach Italien - das Land der Oper, des Belcanto -, nach Venedig mit der Basilica San Marco als Geburtsstätte der Mehrchörigkeit und dem geschichtsträchtige Opernhaus La Fenice. All diese Sehenswürdigkeiten machen Venedig zu einer Traumdestination und lassen jedes musikalische Herz höherschlagen. Die Erwartungen an die drei Tage in der Lagunenstadt waren dementsprechend hoch.

Ein Teil der Klasse flog ab Basel, der andere ab Zürich. In Venedig trafen wir uns abends am Busbahnhof und machten uns zu Fuss auf die Suche nach einem Restaurant für das Abendessen. Wir folgten dem Rat einer Polizistin und landeten in einer netten Pizzeria. Mit vollem Magen machten wir uns anschliessend auf zu unserer Unterkunft, welche auf Fusina lag und nach 22 Uhr nur mit dem Taxi erreichbar war.

Am Freitagmorgen bestiegen wir das Vaporetto, um nach einem kurzen Stadtspaziergang die Basilica San Marco zu besichtigen. Sehr beeindruckt von diesem Bauwerk machten wir uns danach auf den Weg, um uns in der Kirche San Maurizio die dortige Instrumentensammlung anzusehen. Am Abend stand ein Konzert der Virtuosi di Venezia auf dem Programm. In der direkt neben der Basilica San Marco gelegenen ehemaligen Kirche spielen die Musiker



jeden Abend eines ihrer beiden Programme - «Antonio Vivaldi - Vier Jahreszeiten» und «Vivaldi und Oper». Wir besuchten «Vivaldi und Oper», restlos begeistert waren die musikaffinen Schülerinnen und Schüler jedoch nicht. Bei gemütlichem Beisammensein liessen wir den Tag Revue passieren, fachsimpelten über Verbesserungspotenzial der Musikerinnen und Musiker, spielten noch ein paar Runden Karten und machten uns dann wiederum mit dem Taxi auf zu unserer Unterkunft.

Am Samstag stand als kultureller Abschluss eine Führung durch das geschichtsträchtige Opernhaus La Fenice auf dem Programm. Gerne hätten wir uns natürlich eine Operaufführung angeschaut, doch Ticketpreise von über 180 Euro hätten unser Budget bei weitem gesprengt. Das Theater kann es sich leisten, keine Schülerlertarife anzubieten, da genügend Touristen und Opernliebhaber das Haus jeden Abend aufs Neue füllen.

Elf Komma drei Kilometer rauf, rauf und runter

Teams der Kantonsschule Baden mit Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen nehmen regelmässig an der SOLA-Stafette im Grossraum Zürich teil (14 Etappen, 161 Kilometer, 2580 Höhenmeter).

Tram Nr. 6 bis Zoo, habe ich mir notiert. An der Haltestelle Central sehe ich die ersten Startnummern, gut sichtbar vorne am Körper angebracht. Meine steckt noch im Rucksack. Im Tram stürze ich mich auf einen freien Sitzplatz, es bleiben genau vierzehn Minuten, um eine am Vortag gekochte Portion Penne an Tomatensauce zu verzehren.

Massenausstieg beim Zoo, ich dränge mich vor, suche nach einer Garderobe. Finde eine,



die ich ganz für mich habe. Entweder sind bereits alle umgezogen, oder ich habe die falsche Garderobe erwischt. Shorts, ärmelloses Shirt, es wird heiss werden heute. Sonnencreme auf die Schultern, das freie Rückstück, die käseweissen Beine. Schnürsenkel gut zubinden. Die Haare im Pferdeschwanz, der sich beim Rennen unermüdlich hin und her bewegen wird. Auf die Toilette. Für einmal ist die Schlange vor der Damentoilette kürzer als die vor der Herrentoilette, toll. Den vollgestopften Rucksack zum Gepäck stellen, das auf den Transport wartet. Erneut bei einem Wasserhahn vorbeigehen, kaltes Wasser die Kehle herunterlaufen lassen. An der Übergabestelle haben sich bereits grosse Trauben gebildet, aber vom Irchel her sind noch keine Läufer eingetroffen. Aufwärmen, auch wenn mir schon jetzt heiss ist. Ein paar Froschhüpfer, der Atem beschleunigt sich, eine leichte Nervosität kommt auf.

Einstehen nun, damit ich den Vorläufer nicht verpasse. Die ersten sind angekommen, Nummern werden ausgerufen, knallgelb leuchtende Bänder weitergereicht, man klopf sich kurz auf die Schultern, ruft sich etwas Nettes zu. Wo bleibt der Vorläufer? Er sollte längst hier sein. Die Nummern überschlagen sich, ich weiss überhaupt nicht mehr, auf welche ich hören soll. Ein Läufer wartet seit mehreren Minuten auf seine Nachfolge, Verzweiflung steht ihm ins Gesicht geschrieben. Armer Kerl. Da, da kommt mein Vorläufer, er sieht abgekämpft aus, ich springe auf ihn zu, nehme ihm das Band ab, bravo!, ich renne los. Bloss nicht zu schnell, ein typischer Anfängerfehler. Obwohl ich längst keine Anfängerin mehr bin. Diese Lust, sofort alles zu geben. Vor den Augen der Herumstehenden, das spornt an. Nicht nur mich.

Bald kommt der erste Anstieg, da verlangsamt sich das Tempo automatisch. Den Atem beruhigen, seinen Rhythmus finden. Immerhin geht's durch den Wald, die Bäume spenden wohlthuenden Schatten, auch wenn immer wieder die Sonne durchdringt, sonst so willkommen, beim Rennen aber eine Qual. Hoch, hoch, hoch, ich weiss es, ich habe mir das Streckenprofil am Vortag angeschaut. Die ersten paar Kilometer wie eine Wand, die überwunden werden muss.

Danach kommt der erste Abstieg, das fühlt sich an, als würden die Beine von selber laufen, die Arme rudern mit, bloss nicht über die Wurzeln stolpern, die aus dem Waldboden ragen. Eine erste Phase der Erholung während des Laufens. Aber sie dauert nicht lange, gleich kommt der nächste Anstieg, diesmal gibt es längere sonnige Abschnitte, der Schweiß strömt aus den Poren, der Hals ist trocken. Schnell, schnell. Die Kraft im Körper sammeln, noch jemanden überholen, ich fühle mich gut, bis ich selber überholt werde.

Am Wegrand bemerke ich ein kleines gelbes Schild mit der Nummer 4 und denke, nein, es kann nicht sein, dass ich erst vier Kilometer gelaufen bin. Der Optimismus schwindet, aber ich muss weiterrennen, keine Zeit, den Mut zu verlieren. Es geht wieder stetig hoch, ein wenig flach, ein wenig runter, wann kommt das letzte Stück? Der Durst brennt im Hals, ich möchte in kaltes Wasser springen, schwimmen. Ein Holzbrunnen neben einer Hütte, ich folge den anderen Läufern, die einen Umweg in Kauf nehmen, um sich kurz zu erfrischen. Neben mir, hinter mir schnaubt es, spuckt es, schwitzt es, ich fühle mich animalisch. Am Wegrand eine 7, also doch. Und es geht weiter

hoch. Keine Ahnung, wie viel Zeit inzwischen vergangen ist, egal.

Kurz nach Kilometer 8 strecken uns freiwillige Helfer mit Wasser vollgesogene Schwämme entgegen, dankbar nehme ich das Geschenk an mich und presse den Schwamm aus, dass das kalte Wasser an mir herunterrinnt. Eine Wohltat. Gleich danach ein Becher Wasser, bevor der letzte Anstieg naht, der steilste auf der ganzen Strecke. Die meisten Läufer gehen jetzt, ich renne weiter, reisse mich hoch. Nicht aus dem Rhythmus kommen, weiter, weiter. Der Anstieg will kein Ende nehmen. Oben bei Kilometer 10 steht ein Pärchen und ruft ermunternd, nur noch einen Kilometer, hopp!, ich mag nicht mehr und frage mich, wieso ich mir das überhaupt antue. Dann ist die höchste Stelle endlich erreicht, es geht nur noch bergab, nicht hinfallen, bitte locker drein schauen für das Erinnerungsfoto. Über die Zeitmessung springen, nach der unbekannten Nachläuferin Ausschau halten, da ist sie, ein Schulterklopfen, alles Gute!, das Band nicht vergessen, geschafft.

Das Herz pocht laut, der Körper glüht, aber dieses Gefühl, unbeschreiblich. Bis zum nächsten Jahr, keine Frage!

Kathrin Probst

Einführungswochen 2015/16

Abteilung	Ort	Begleiter
W1a	Kreuzlingen, Bodensee	Ildiko Gyomlay, Sibylle Kohler
W1b	Biel, Nidau	Dr. Brigitte Marti, Hfida El Mouhib
W1c	Zug	Susanne Gall, Philipp Waldmeier
I1a	Luzern	Tobias Spinnler, Andrea Büschlen
I1b	Basel	Daniel Ric, Aline Lipscher

Projektwochen 2015/16

Abteilung	Ort	Begleiter
G2a	Maur, Greifensee	Roger Deuber, Gallus Merki
G2b	Zürich	Marc Stieger, Dr. Irmgard Bühler
G2c	Lausanne	Isabel Werren, Dr. Wolfgang Zierhofer
G2d	Locarno	Stefan Villiger, Eveline Salzmann
G2e	Lausanne	Peter Fässler, Sonja Kreiner
G2f	Courtelary / La Ferrière	Andreas Linggi, Karin Villiger
G2g	Beatenberg, Berner Oberland	Danny Schlumpf, Beatrice Jud
G2h	Vignogn	Dr. Beatrice Trummer, Tobias Kägi
G2i	Auressio, Tessin	Daniel Süssstrunk, Patrick Zehnder
G2j	Rosenberg, Tösstal	Dr. Sabine Chabr, Susanne Wiesner, Harald Stampa
G2k	Ritterhaus in Uerikon	Nicole Faisst, Karin Bühler

Studienreisen 2015/16

Abteilung	Ort	Begleiter
G4a	Prag	Rachel Kyncl, Michelle Paroubek
G4b	Wien / Budapest	Jean-Claude Suter, Dr. Lorenz Böckli
G4c	Amsterdam	Beda Büchi, Thomas Stein
G4d	Budapest	Carmen Arnold, Dr. Andreas Meier (Bio)
G4e	Krakau / Warschau	Hugo Anthamatten, Stephan Keiser
G4f	Prag	Thomas Dittrich, Martina Heuberger
G4g	Kopenhagen	Christian Etter, Christina Frei
G4h	Prag	Toni Hasler, Toni Hasler
G4i	Prag	Barbara Walzik, Michael Laufer
G4j	Lissabon	Philipp Steiner, Werner Byland
G4k	Budapest / Wien	Fabian Wytttenbach, Eric Graf

Veranstaltungen 2015/16

August

- Begrüssung der Neueintretenden in eine 1. Klasse in der Aula
- Schulreise 1. Klasse des Gymnasiums
- Einführungswoche 1. Klasse WMS und IMS

September

- Fussball-Schweizermeisterschaften der Mittelschulen in Baden
- Tag der offenen Tür
- Informationsveranstaltung für Austauschurlaube, 1. Klasse
- Tonschiene «Autumn Leaves»
- Austausch mit China: Baden in Shanghai

Oktober

- Kompensationswoche:
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse WMS im Welschland
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse WMS und 3. Klasse IMS in England und den Vereinigten Staaten
- Wirtschaftswoche der 2. Klasse IMS
- Projektwoche der 2. Klasse Gymnasium
- Studienreisen der 4. Klasse Gymnasium
- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums
- Exkursion Technorama 2. Klasse Gymnasium

November

- Information über die Schwerpunktfächer für die 2. Klasse des Gymnasiums
- Eröffnungsveranstaltung der YES-Projekte 3. Klasse WMS
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Präsentation der Maturaarbeiten
- Austausch Bez-Kanti
- Schwerpunktfachmorgen für die 2. Klasse Gymnasium
- Informationsveranstaltung über die IMS
- Tonschiene «Scherzo und Divertimento»
- Information über die Ergänzungsfächer für die 3. Klasse Gymnasium

Dezember

- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Information für 3. Klassen WMS und IMS über den Sprachaufenthalt in England oder den Vereinigten Staaten
- Informationsveranstaltung über die WMS
- Tonschiene «Es Weihnachtet sehr»
- Weihnachtsessen der Lehrpersonen
- Weihnachtsessen der Angestellten
- Weihnachtsfeier

Januar

- Informationsveranstaltung Maturaarbeit, 3. Klasse Gymnasium
- Skisportweekend Wildhaus
- Tonschiene «Durch die Jahrhunderte»
- Die blaue Lunte: Bevor die Philosophie explodiert – Schwellen
- KantiKino

122 Veranstaltungen

Februar

- HSG an der Kanti
- Tonschiene «Abendmusik»
- MicroDADAdisco
- YES-Miniunternehmen der 3. Klasse WMS präsentieren sich
- Informationsveranstaltung zu den SOG+-Fächern, 1. Klasse WMS
- SMART-Vernissage

März

- Informationsveranstaltung über die Freifächer
- Jazz Night Big Band Kanti Baden & Jazz Orchestra Kantonsschulen Aarau
- ETH unterwegs zu Gast an der Kantonsschule Baden
- verschiedene Informationsveranstaltungen von ask!
- Jubiläumstag WMS/IMS
- Weiterbildungstagung der Lehrpersonen vom Maturaarbeitspool
- Kantimusical «Der grosse Preis oder das kleine Schultheater»
- Die blaue Lunte: Bevor die Philosophie explodiert – Spiegel
- Tonschiene: Impronacht – «Aus dem Stegreif» mit Big Band & Co.
- Tonschiene «Musikfabrik mit Eigenkompositionen»
- Austausch mit China: Shanghai in Baden

April

- Kaufmännisches Praktikum der 2. Klasse WMS und IMS
- Kantiball
- Jubiläumsfeier 50 Jahre Handels
- Schlussveranstaltung YES-Miniunternehmen 3. Klasse WMS

Mai

- Tonschiene «Blonay-Konzert»
- Tonschiene «Mozart total, solo, zu zweit, zu dritt»
- Preisübergabe Känguru–Mathematikwettbewerb
- Uselütete
- Tonschiene «Schwerpunkt Musik»
- Tonschiene «Von nah und fern»
- Austausch mit Fribourg

Juni

- Tonschiene: Kantigrooves – «Ensembles der Kanti Baden mit und unter Strom»
- Sporttag
- Zwischenpräsentationen der Maturaarbeiten
- Tonschiene «Sommersonnenwende»
- Übergabe der schulischen Abschlusszeugnisse 3. Klasse WMS und IMS
- Maturafeier und Berufsmaturfeier
- Kanti quer

Juli

- Jahresschlussfeier

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft 2015/16

Schulkommission

Vreni Amsler, Baden
Mireille Conrady, Baden
Walter Deppeler-Lang, Tegerfelden
Jethro Gieringer, Remetschwil
Nicole Kamm Steiner, Baden
Ruth Müri, Dättwil, Präsidentin
Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich

Maturitätsprüfungskommission

Präsident:

Simona Brizzi, Ennetbaden

Vize-Präsidentin:

Connie Fauver, Stilli

Mitglieder:

Ada Abela, *Spanisch*
Dr. Bruno Colpi, *Griechisch und Latein*
Annette Ehrlich, *Französisch*
Fränzi Frick, *Musik mit Instrumentalunterricht*
Heinz Gmür, *Sport*
Prof. Dr. Martin Lehmann, *Informatik*
Verena Widmaier, *Bildnerisches Gestalten*
Ralph Henn, *Wirtschaft und Recht*
Prof. Dr. Jürg Jourdan, *Physik und
Schwerpunktfach Physik und Anwendungen
der Mathematik*
Prof. Dr. Stefan D. Keller, *Englisch*
Letizia Könz Zollinger, *Italienisch*
Dr. Torsten Linnemann, *Mathematik*
Dr. Franco Luzzatto, *Psychologie,
Philosophie, Pädagogik*
Religionslehre
Dr. Daniela Plüss Siegrist, *Deutsch*
Stephan Baumann, *Biologie, Chemie*
Dr. Antonia Schmidlin, *Geschichte*
Dr. Hans Rudolf Volkart, *Geographie*

Schulämter und Angestellte

Rektor:

Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Prorektorinnen:

Dr. Andrea Hofmann Bandle
Dr. Karl Kürtös
Ursula Nohl-Künzli
Rita Stadler

Webmaster:

Rémy Kauffmann

Stundenplaner:

Thomas Notter

Schulärzte:

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann
Langhaus 1, 5400 Baden
Dr. med. Peter Reber,
Bäderstrasse 16, 5400 Baden

Schulpsychologe:

Walter Minder

Informatik-Assistenten:

Dominique Bugmann
Marlis Etter-Keil (Multimediaassistentin)
Joachim Kaufmann

Immersionsassistent:

Colin Browne

Rektoratssekretärinnen:

Jehona Elezi
Yvonne Gkiouzelis
Gabi Maissen
Verena Wenk
Michelle Geissmann (Kaufrfrau in
Ausbildung)
Ruka Huber (Praktikantin Kaufrfrau)

Mediothekarinnen:

Nina Santner

Mitarbeiterinnen Mediothek:

Irene Hofer Fend
Irina Morell
Melanie Sigg
Judith Vonwil

Hauswarte:

Josef Arnold
Sejdi Sali
Antonio Bilotta (Aushilfe Hauswart)
Daniele Muto (Aushilfe Hauswart)
Mario Prosperati (Aushilfe Hauswart)
Liridon Krasniqi (Hauswart in
Ausbildung)

Gärtner:

Michael Lienberger
Martin Schibli
Johanna Schibli (Aushilfe
Gärtnerei)

Polymechaniker:

Stefan Widmer

Laborantinnen:

Doris Bitterli
Esther Hauser
Marion Hummel
Ursula Kupferschmid
Anne-Marie Vögtli
Sandra Waldegger

Sekretariat:

Seminarstrasse 3
5400 Baden
Telefon 056 200 04 44
Fax 056 200 04 45
kanti.baden@ag.ch

Lehrpersonen

Alte Sprachen

Beat Brandenburg, Jürg Jakob, Rebecca Schenkel (Stv.),
Alessandro Sestito

Arabisch

Ajsun Aly

Bildnerische Gestaltung

Janine Arnold (Stv.) Beda Büchi, Katja Büchli, Urs Jost,
Sonja Kreis, Rebekka Kühnis, Simone Müller, Annette
Rhiner (Stv.), Marisa Wälchli Gavriilidis, Veronica Votta,
Stefanie Weber

Biologie

Sandra Hilfiker (Stv.), Sarah Knecht, Sandra Mächler,
Katharina Marti, Dr. Andreas Meier, Michelle Paroubek,
Sarah Ravaoli (Stv.), Martin Speck, Bettina Stäubli (Stv.),
Philipp Steiner, Daniel Süssstrunk

Chemie

Dr. Karin Boog-Wick, Dr. Francesco Canonaco, Roger
Deuber, Dr. Markus Hack, Benita Heiz, Dr. Tanja Kolly,
Marc Stieger

Chinesisch

Nathalie Bao-Götsch

Deutsch

Andrey Albrecht, Hugo Anthamatten, Carmen Arnold,
Sara Bärtschi (Stv.), Verena Berthold-Riede, Nadia Caldes,
Dr. Sabine Chabr, Nicole Faisst, Silvia Ferrari,
Sascha Garzetti, Lukas Germann (Stv.), Eric Graf, Nadine
Grolimund, Marc Hermann (Stv.), Beatrice Jud-Rütti,
Rachel Nora Kyncl, Dr. Martin Mosimann, Dr. Nicole Peter,
Viola Rohner, Helena Rubischung, Colin Schatzmann,
Barbara Schibli, Dr. Mirjam Sieber, Yvonne Stocker,
Dr. Beatrice Trummer, Manuela Waeber, Barbara Walzik

Englisch

Kathrin Beck (Stv.), Karin Bühler, Caroline Engstler (Stv.),
Isabella Gall (Stv.), Stefanie Gall (Stv.), Ueli Haenni,
Rolf Kuhn, Claudia Laube, Andreas Linggi, Aline Lipscher,
William Maupin, Dr. Martin Moling, Olivier Moreillon, Judith
Pfister (Stv.), Nicole Spillmann, Natalia Rohner, Dr. Thomas
Stein, Peter Steiner, Noëmi Streicher

Französisch

Alexander Bucher, Werner Byland, Chloé Demenga,
Jacqueline Derrer, Hfida El Mouhib, Peter Fässler,
Tommaso Forciniti, Dr. Linda Grimm-Pfefferli, Dr. Beat
Herrmann, Dr. Karl Kürtös, Dr. Karl Werner Modler, Severin
Preisig, Kathrin Probst, Ilona Renold-Knecht, Karin Villiger,
Dr. Ramón Volkart, Isabel Werren

Geografie

Sascha Amhof (Stv.), Dr. Lorenz Böckli, Markus Boner,
Andrea Büschlen, Thomas Dittrich, Daniel Hermann (Stv.),
Carole Jobin, Alexandra Kuhn (Stv.), Verena Meier Kruker
(Stv.), Yangchen Moser (Stv.), Stefan Villiger, Dr. Wolfgang
Zierhofer

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Christian Etter, Dr. Simon
Hofmann, Rémy Kauffmann, Dr. Ariane Knüsel,
Sonja Kreiner Büchi, Ursula Moser (Stv.), Dan Rhyner
(Stv.), Julia Rhyner, Danny Schlumpf, Dr. Hans Rudolf
Stauffacher, Stefan Thalmann (Stv.), Stefan Villiger, Patrick
Zehnder

Informatik Gymnasium

Thomas Notter, Lukas Voelkin

Informationstechnologie/Geschäftskommunikation/ Wirtschaftsinformatik

Gabi Kost, Cristina Nezel, Lukas Voelkin

Instrumentalunterricht

Daniel Affentranger (Stv.), Saxophon; Reto Baumann,
Schlagzeug/Perkussion; Irene Bhend-Kaufmann,
Akkordeon; Christoph Bolliger, Posaune; Barbara Dehm,
Oboe; Mihaly Fliegauf, Fagott; Max Frankl, E-Gitarre;
Pit Gutmann, Schlagzeug/Perkussion; Markus Hauenstein,
Tuba; Solme Hong, Cello; Rosa Irniger, Blockflöte; Masako
Ishikawa (Stv.), Klavier; Raphael Jud, Sologesang; Philippe
Kuhn, Klavier; Gregor Loepe, Klavier; Ardina Nehring,
Violine; Richard Pechota, E-Bass; Daniel Pérez (Stv.),
Sologesang; Dr. Jason Paul Peterson, Klavier; Daniela
Sarda, Sologesang; Benjamin Scheck, Gitarre; Barbara
Sieker Rohrer (Stv.), Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte;
Noëmi Sohn, Sologesang; Sologesang; Markus Stalder,
E-Gitarre; Harald Stampa, Gitarre; Guido Steinmann,
Cello; Reto Suhner, Saxophon; Daniel Affentranger (Stv.),
Saxophon; Lukas Thöni, Trompete; Dr. Antje Maria Traub,
Klavier, Orgel, Cembalo; Klavier; Aliéksey Vianna, Gitarre;
Valentin Wandeler, Klarinette; Sandra Oberholzer (Stv.),
Klarinette; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder,
Klavier; Salome Zinniker-Jenny, Harfe

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta De Cesaris,
Dr. Thomas Stein, Dr. Ramón Volkart, Sarah Wachter (Stv.)

Mathematik

Dr. Mario Amrein, Dr. Francesco Antognini, Mirko
Bächtiger, Armin Barth, Dr. Christophe Bersier, Dr. Irmgard
Bühler, Carol Demarmels, Kurt Doppler, Dr. Juan-Jose
Garcia-Celma, Florin Gegenschatz, Dr. Stefan Guggen-
bühl, Dr. Simon Hallström, Pascal Heid, Nikita Kostyu-
chenko (Stv.), Stefano La Rosa (Stv.), Gallus Merki, Xuan
Hong Nguyen (Stv.), Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger,
Markus Schellenberg (Stv.), Patrik Schneider, Dr. Paul
Schneider, Rita Stadler, Dr. Lars Wieders, Dr. Claudia
Wigger

Musik

Dr. Andreas Meier, Ulrich Nyffeler (Stv.), Susanne Wiesner

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin
Mosimann

Physik

Dr. Remo Badii, Dr. Christophe Bersier, Kurt Doppler,
Dr. Juan-Jose Garcia-Celma, Dr. Stefan Guggenbühl,
Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger,
Dr. Lars Wieders, Dr. Claudia Wigger

Psychologie

Claudia Inskipi Guggenbühl, Mario Nadig,
Marcel Pleithner (Stv.), Markus Rüetschi

Religion

Benjamin Ruch

Russisch

Martina Heuberger

Spanisch

Werner Byland, Nadia Caldes, Cruz Roldán Carmona,
Ueli Haenni Ruiz, Edith Meier Ullate

Sport

Larissa Angst (Stv.), Chiara Boggia, Bruno Bosshard (Stv.),
Christine Brozzo-Zimmermann, Corinne Fassler,
Cinzia Ferrari, Marco Föllmi, Cécile Gmünder, Oliver Graf,
Toni Hasler, Tobias Kägi, Eveline Salzmann, Tobias
Spinnler, Jean-Claude Suter, Mirco Trachsel (Stv.), Fabian
Wytenbach

Wirtschaft und Recht

Catherine Clamadiou, Dr. Willi Däpp, Christina Frei,
Susanne Gall Mullis, Roger Gasser (Stv.), Ildikó Gyomlay,
Dr. Andrea Hofmann Bandle, Lukas Honegger (Stv.),
Stephan Keiser, Sibylle Kohler, Michael Laufer, Dr. Brigitte
Marti, Ursula Nohl-Künzli, Daniel Ric, Caroline Streif
Schmid, Michael Stutz, Philipp Waldmeier

Pensionierte

Dr. Peter Abt, Dr. Paul Accola, Andreas Anderegg, Walter
Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Urs Blum,
Ilse Braun, Jacques Comincioli, Dr. Thomas Doppler,
André Ehrhard, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer,
Marco Ghiringhelli, Dr. Ernst Götti, Daniel Grob, Dr. Hans
Hauri, Urs Isenegger, Reto Jäger, Paul Kaeser, Eugenia
Karkos, Alois Keller, Dr. Anton Keller, Dr. Edgar Knecht,
Ursula Krompholz, Markus Kuhn, Franz Martin Küng,
Christian Lerch, Ruth Leutwyler, Dr. Juraj Lipscher,
Dr. Peter Märki, Evelynne Martinetti, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg
Meyer, Christoph Müller, Georges Müller, Dr. Stefan Niggli,
Max Perrin, Manuel Pörtner, Alfred Reist, Daniel Rodel,
Dr. Adolf Rohr, Karl Scherer, Dr. Hans Rudolf Schneebeili,
Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Regula
Schweizer, Elisabeth Spirk Rast, Dr. Emil Stäuble,
Dr. Luisa Stravs, Dr. Fritz Tanner, Dr. Hans-Peter Tschanz,
Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt,
Dr. Hansruedi Widmer, Dr. Cornelia Zäch, Dr. Erich Zeiter,
Thomas Züsli, Hans Zumstein, Oskar Zürcher

232 Lehrpersonen und Mitarbeitende

WMS
238 Schülerinnen und Schüler

Gymnasium
947 Schülerinnen und Schüler

IMS
89

**KANTI
BADEN**

Bildnachweis

Titelbild: Dr. Simon Hallström

Fotos: Christina Frei, Effingermedien - Verlag der Effingerhof AG, Cecile Gmünder, Dr. Simon Hallström, Irène Hofer, Benjamin Ruch, Alex Spichale, Fachschaft Sport, Dr. Antje Maria Traub und zur Verfügung

Impressum

Herausgeberin: Kantonsschule Baden

Redaktion: Martina Heuberger, Eric Graf, Rolf Kuhn,
Dr. Karl Kürtös (Schulleitung)

NTI

DEN